

**M**  
MOBIL

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Schach dem Universum

Die Raumschlacht an der Überlappungsfront — ein neuer Coup  
des „Kosmischen Lockvogels“

Nr. 82

70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz 4,80 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
38 Pfg.

## Schach dem Universum

*Die Raumschlacht an der Überlappungsfront - ein neuer Coup des kosmischen Lockvogels ...*

von Kurt Mahr

*Nach Perry Rhodans glücklicher Rückkehr aus der Gefangenschaft der Druuf hat sich die politische Situation im Solsystem wieder stabilisiert. Dafür aber erscheint es aus verständlichen Gründen nicht mehr ratsam, die Druuf, die ja auch Gegner des Regenten von Arkon sind, ganz offiziell aufzusuchen, um mit ihnen etwa doch noch ein Bündnis einzugehen.*

*Den für das Weiterbestehen des Solaren Imperiums Verantwortlichen bietet sich jedoch ein Plan, der Arkon und Druufon, die beiden großen Kontrahenten im Kampf um die Beherrschung der Galaxis, entscheidend schwächen könnte!*

*Dieser Plan verlangt den erneuten Einsatz des »kosmischen Lockvogels« - und Julian Tifflor, jung erhalten durch die Zelldusche von Wanderer, wie andere führende Persönlichkeiten des Solaren Imperiums, zögert nicht. Er bietet SCHACH DEM UNIVERSUM ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Oberst Julian Tifflor** - Der telepathische Zeichengeber macht ihn wiederum zum »kosmischen Lockvogel«.

**Leutnant Franklin Lubkov und Sergeant Fryberg** - Zwei Angehörige der Solaren Flotte, die sich auf höheren Befehl wie Gangster benehmen.

**Door Trabzon** - 20000 Raumschiffe stehen unter seinem Kommando.

**Gucky** - Man hält auf HADES keine frischen Mohrrüben für ihn bereit.

**John Marshall, Ras Tschubai, Andre Noir und Tama Yokida** - Die Mutanten des Leichten Kreuzers INFANT.

### 1.

Julian Tifflor war sicher, daß er die beiden Männer noch nie zuvor gesehen hatte. Sie waren jung, ziemlich nachlässig gekleidet und hielten jeder einen kleinen Thermostrahler in der Hand, deren Lauf auf Tifflors Brust gerichtet war.

Tifflor bedachte seine Lage und kam zu dem Schluß, daß ihm nichts anderes übrigblieb, als das zu tun, was die beiden Burschen von ihm verlangten, was auch immer das war. Er fürchtete sich nicht. Er befand sich mitten in der großen Stadt Terrania. Die Straße, in der das Restaurant lag, in dem er soeben zu Abend gegessen hatte, war breit und leer. Für Fußgänger war die Zeit schon zu weit vorgeschritten. Ein paar Autos glitten über die Leitbänder dahin, aber sie waren zu weit entfernt, als, daß ihre Insassen hätten sehen können, was zwei Straßenräuber mit dem uniformierten Mann am Rand der Straße anstellten.

Insofern war die Situation für Tifflor denkbar ungünstig. Das Lokal war schwach besetzt gewesen, als er es verließ. Es würde lange dauern, bis der nächste Gast herauskam. Aber vorerst hielt Tifflor die beiden Männer noch für einfache »Bums«, wie man sie in Terrania nannte. Sie waren auf Geld aus und hatten sich gedacht, daß sie in der Umgebung eines renommierten Speiserestaurants am ehesten ein Opfer finden würden. Morgen, wenn es ruchbar

wurde, daß Oberst Julian Tifflor von der terranischen Raumflotte verschwunden war, und der mächtige Apparat der Polizei in Bewegung geriet, würden die beiden es mit der Angst zu tun bekommen und ihm die Freiheit rasch wieder zurückgeben wenn nicht ihm selbst zuvor noch etwas Besseres einfiel.

Als einer der beiden fragte, ob der graue Wagen, der am Bordstein parkte, ihm gehöre, antwortete er fast gemächlich:

»Ja, natürlich. Nicht wahr, es ist ein feines Auto?«

Sein Gegenüber schien keinen Sinn für Humor zu haben. »Schließen Sie auf und steigen Sie ein!« forderte er und bewegte dabei unmißverständlich die Hand, die die Waffe hielt. »Hinten!«

Tifflor rührte sich nicht. »Ich bin Oberst«, sagte er trocken. »Sind Sie mehr, daß Sie mir Befehle geben können?«

Er hatte nicht auf den ändern der beiden geachtet. Er hörte neben sich einen raschen Schritt, dann bekam er einen Schlag auf den Schädel. Er taumelte und wäre fast zu Boden gestürzt. Im letzten Augenblick griffen ihm harte Hände unter die Schultern und hielten ihn aufrecht. Er hörte wie aus weiter Ferne eine gereizte Stimme sagen:

»Hier werden keine Witze gemacht. Tun Sie, was man Ihnen sagt.«

Tifflor hatte keine Bedenken mehr. Wie sollte er sich beizeiten wehren können, wenn sie ihn vorher bewußtlos schlugen. Er befreite sich aus dem stützenden Griff und ging auf das Auto zu. Mit dem

Kodeschlüssel öffnete er die elektronische Verriegelung der Türen und des Motors, stieg durch die hintere Tür ein und setzte sich. Es war gut zu sitzen. Der Schlag war hart gewesen, und Tiffloor fühlte Übelkeit in sich aufsteigen.

Einer der beiden Gangster schob sich neben ihn. Der andere setzte sich hinter das Steuer und ließ das Fahrzeug anrollen, als der kleine Bildschirm des Mikrowelleninterceptors, der die Besetzung der Leitbänder mit anderen Fahrzeugen registrierte, zeigte, daß die Bahn frei war. Er fuhr geradewegs zu einem der schnellsten Bänder hinüber, das fast in der Mitte der breiten Straße lag, und überließ dort den Wagen sich selbst. Er hatte bisher noch kein Fahrprogramm gewählt. Das und die Tatsache, daß er ein Innenband gewählt hatte, überzeugten Julian Tiffloor davon, daß das Ziel weit entfernt lag, wahrscheinlich außerhalb der Stadt.

Er versuchte, den Mann neben sich auszufragen. Zuerst stellte er direkte Fragen, und als er darauf nicht einmal eine einzige Antwort bekam, ging er zu Sticheleien über. Der Mann jedoch schien gegen jede Art psychologischer Taktik gefeit. Er blieb stumm wie ein Fisch.

Tiffloor überlegte, wieviel Chancen er hätte, unbemerkt an die Waffe heranzukommen, die er in einer Halfter unter dem Uniformjackett trug. Er versuchte nur ein einziges Mal, in die Tasche zu greifen, durch deren Futter ein Schlitz bis direkt zum Kolben des kleinen Strahlers führte. Da ruckte der Mann neben ihm nach vorne, hielt ihm den Lauf seiner Waffe dicht vors Gesicht und erklärte ruhig:

»Lassen Sie die Hände im Schoß liegen, Mister. Wir wissen ganz genau, wie die Flottenuniformen geschnitten sind!« Julian Tiffloor gab auf. Einige Bedenken kamen ihm, die sich auf die Meinung bezogen, die er im ersten Augenblick über die beiden Männer gehabt hatte. Sie machten den Eindruck, als wüßten sie genau, was sie wollten. Sein Rang und die Gewißheit, daß sie in spätestens fünf Stunden die Polizei und den Geheimdienst im Nacken sitzen haben würden, schienen sie nicht zu beeindrucken. Tiffloor war nicht mehr ganz sicher, ob die beiden wirklich gewöhnliche Straßenräuber seien. Er erinnerte sich an die Unruhen, die bis vor wenigen Wochen, als Perry Rhodan noch für tot galt, die Erde in Atem gehalten hatten. Die Unruhen waren vorüber. Sie waren in dem Augenblick erloschen, als Perry Rhodan wieder aufgetaucht war und der Menschheit zu verstehen gegeben hatte, daß zur Aufregung kein Grund vorhanden sei. Aber es mochte immer noch Hitzköpfe geben, die darauf aus waren, ihre politischen Ansichten zur Geltung zu bringen auf welchem Weg auch immer.

War er solchen Leuten in die Hände gefallen? Der Gedanke schien ihm absurd. Schon - er war Oberst.

Aber wer, um des Himmels willen, war so dumm zu glauben, daß Perry Rhodan und der Solare Rat ihre Entschlüsse ändern würden, nur weil die politischen Gegner einen Oberst der Flotte als Geisel hatten?

Die Lage war verworren und unerfreulich. Julian Tiffloor kam zu der Erkenntnis, daß er vorhin, in der Goshun Road, besser daran getan hätte, mehr Lärm zu schlagen.

Es sah nicht so aus, als würde er in naher Zukunft eine ähnlich günstige Gelegenheit bekommen, die Umwelt auf seine Verschleppung aufmerksam zu machen.

\*

Julian Tiffloor hatte seine eindrucksvollsten Abenteuer in den Tiefen des galaktischen Raumes erlebt. Mit irdischen Gangstern war er bisher noch nie zusammengeraten. Er hatte die Vorstellung, daß die Fahrt, die die beiden Kidnapper mit ihm und in seinem eigenen Wagen unternahmen, irgendwo in der Einöde der Steppe vor einem baufälligen, alten, windumtosten Haus enden müsse.

Nun - an dem Haus war, von Tiffloors Vorstellung ausgehend, nichts auszusetzen. Es stand da, als sei es vor vier Jahrhunderten als Unterkunft räuberischer Nomaden errichtet worden. Tiffloor wußte, daß es bis vor knapp siebzig Jahren in dieser Gegend kein einziges Haus gegeben hatte, aber das störte den Eindruck nicht, den das eigenartige Gebäude auf ihn machte.

Er revidierte jedoch seine Ansicht, als er das Innere des Hauses betrat. Er glaubte, in ein modernes Hospital geraten zu sein. Die Gänge blitzten vor Sauberkeit, die Beleuchtung war hell, und der Raum, in den man ihn schließlich führte, war mit Geräten ausgestattet, die zu dem Modernsten gehörte, was die Psychophysik zu bieten hatte. Julian Tiffloor erkannte die Funktion der Geräte und sah ein, daß er sofort etwas unternehmen müsse, wenn er je seine Freiheit wiedererlangen wollte. Hatte man ihn erst unter einem der Geräte behandelt, dann war er nicht mehr Herr seines Willens, sondern mußte tun, was ihm mit starker posthypnotischer Wirkung eingeflößt worden war.

Jetzt war der Augenblick. Und Julian Tiffloor bewies seinen Mut, indem er zu handeln begann, obwohl er sah, daß seine beiden Entführer gerade in diesen Augenblicken so wachsam waren wie noch nie zuvor.

Sie hatten ihn, als sie das Haus betraten, in die Mitte genommen. Auf dem Weg durch das Erdgeschoß hatten sie nur ein einziges Mal haltgemacht, nämlich, um ihm den Thermostrahler abzunehmen, den er unter der Jacke trug. Es war keine Möglichkeit gewesen, sich dagegen zu wehren.

Sie schoben ihn auch jetzt noch zwischen sich her, als sie den mit psychophysikalischen Geräten vollgepfropften Raum betraten. Einer von beiden faßte ihn bei der Schulter und führte ihn weiter in den Raum hinein, während der andere ein paar Schritte zurückblieb, um die Tür sorgfältig zu verriegeln.

Das war der richtige Augenblick. Es kümmerte Tifflor nicht, daß der Mann neben ihm ihn aufmerksam und mißtrauisch anblickte. Er setzte den rechten Fuß hinter den linken und tat so, als ob er stolpere. Dabei bückte er sich nach vorne, so daß die fremde Hand von seiner Schulter glitt. Er kam wieder in die Höhe, und zwar mit aller Wucht, zu der sein Zorn ihn befähigte. Es hätte der geballten Faust gar nicht mehr bedurft; allein der Anprall seiner Schulter schleuderte seinen Bewacher zwei Schritte weit zurück und brachte ihn zu Fall. Tifflor wußte, was er seiner Sicherheit schuldig war. Er sprang hinter ihm her, riß ihn vom Boden auf und hielt ihn vor sich, so daß er gegen seinen zweiten Bewacher an der Tür gedeckt war.

Der Mann, den er als Deckung benutzte, war zwar benommen, aber nicht bewußtlos. Als er begriff, was geschehen war, gab er sich Mühe, Tifflor Schwierigkeiten zu machen. Er wand sich unter dem harten Griff und versuchte, nach Tifflors Schienbein zu treten. Tifflor zog den Burschen mit einem kräftigen Ruck zur Seite und drückte ihm den Schädel gegen die metallene Basis eines Enzephalographen. Es folgte ein Schlag, und der Mann unter Tifflors Faust wurde schlapp.

Tifflor zog sich ein Stück weit zurück. Der Arm, mit dem er den Bewußtlosen hielt, begann zu schmerzen. Tifflor sah nach vorne zur Tür und stellte mit heißem Schreck fest, daß der zweite Mann, den er dort vermutet hatte, verschwunden war.

Er fuhr herum, ließ den Bewußtlosen fallen und duckte sich zwischen zwei mächtige Geräte, um Deckung zu haben. Dann versuchte er zu hören, wo sich der andere Gegner befand.

Alles, was er hörte, war sein eigenes Keuchen. Er gab sich Mühe, es zu unterdrücken. Er öffnete den Mund weit, um möglichst geräuschlos zu atmen. Aber da blieb immer noch das Pochen in seinen Schläfen und der dumpfe Schmerz des Schlages, den er noch längst nicht überwunden hatte.

Tifflor wünschte sich eine Waffe. Irgend eine. Es mußte nicht sein Thermostrahler sein. Eine Handgranate, einen Karabiner - oder sonst etwas.

Langsam, um kein Geräusch zu verursachen, wandte er sich um. Der Bewußtlose lag zwei Meter hinter ihm, und abermals zwei Meter weiter lag der kleine Strahler, den er in der Hand gehabt und fallengelassen hatte. Vier Meter! Tifflor setzte sich in Bewegung. Er mußte aus der Deckung der beiden mannshohen Geräte hinaus und über den

Ohnmächtigen hinwegsteigen. Er tat es vorsichtig und rasch und sah sich dabei fortwährend um.

Wo war der zweite Mann geblieben?

Julian Tifflor erfuhr es nicht mehr. Als er so dicht bis an die herrenlose Waffe herangekommen war, daß er nur noch die Hand danach auszustrecken brauchte, traf ihn ein heftiger Schlag, der seinen ganzen Körper in schmerzende Vibration versetzte. Er konnte noch erkennen, daß es die typische Art von Schmerz war, wie sie der Treffer eines Schockstrahlers auslöste, dann versagte sein Verstand.

Er sank in einen tiefen, finsternen Abgrund und blieb unten irgendwo liegen.

\*

Dann leuchtete plötzlich ein helles Licht in der Finsternis. Es hatte keine Konturen, es war unwirklich. Trotzdem hatte Julian Tifflor das Gefühl, die Augen schmerzten ihn unerträglich.

Er versuchte, die Lider zu bewegen. Dabei stellte er fest, daß er die Augen geschlossen hatte. Er war nicht fähig, sie zu öffnen. Das Licht war also kein gewöhnliches. Es kam nicht von außen.

Eine Stimme begann zu sprechen. Sie kam aus dem Licht heraus, aber natürlich war der Besitzer der Stimme nicht zu sehen.

»Julian Tifflor«, sagte die Stimme: »Hören Sie gut zu!«

Sie sprach lächerlich tief und langsam. Tifflor spürte einen starken Lachreiz. Aber bevor er lachen konnte, sprach die Stimme weiter. Und je länger sie sprach, desto mehr faszinierten ihn die Langsamkeit und der tiefe, volle Ton. Er konnte gar nicht anders: Er mußte zuhören. Er sog die Worte in sich auf wie ein nasser Schwamm das Wasser und wußte, daß er kein einziges Wort davon jemals wieder vergessen würde.

Im übrigen war das, was die Stimme sagte, äußerst verblüffend - um nicht zu sagen: sensationell.

\*

Mit der üblichen Ungezwungenheit betrat Reginald Bull den weiten Raum, von dem aus Perry Rhodan seit seiner Rückkehr zur Erde wieder die Geschicke des Solaren Imperiums leitete.

Perry Rhodan saß an einem Tisch, über den hinweg er zu dem mächtigen Fenster hinaus einen großen Teil der Stadt Terrania überblicken konnte. Der Raum lag im obersten Stockwerk des hohen Verwaltungsgebäudes. Perry Rhodan hatte Wert darauf gelegt, hier seinen Arbeitsplatz zu haben. Die Weite des Ausblicks war eine anregende Allegorie zu der Tragweite, die den Entschlüssen zukam, die in

diesem Raum gefaßt wurden.

»Alles in Ordnung«, erklärte Reginald Bull, nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Er schien sicher zu sein, daß Rhodan verstehen würde, worauf er anspielte.

Perry Rhodan unterbrach seine Arbeit. »Was hat er gesagt?« fragte er. Reginald Bull grinste schadenfroh. »Einen der beiden Burschen hat er schon vorher K.o. geschlagen, als er noch nicht wußte, worum es ging, und den anderen hinterher. Die beiden sind in Behandlung. Aber ich glaube, sie verstehen, wie Tifflor zumute war.« Perry Rhodan nickte lächelnd. »Was sagen Mercants Wachleute dazu? Haben sie irgend jemand beobachtet?«

Reginald Bull zuckte mit den Schultern.

»Sie haben ein paar verdächtige Gestalten gesehen, die Tifflors Wagen folgten. Bis zur Stadt hinaus, allerdings nicht bis zur Psychostation. Mercant hat die Leute auf seine Liste gesetzt. Möglicherweise sind es galaktische Spione. Sie wissen nicht genau, was geschehen ist. Aber wenn Tifflor sich absetzt, werden sie sich einen Reim darauf machen können. Es sieht so aus, als wäre alles in Ordnung.«

Reginald Bull war näher gekommen und setzte sich in einen der bequemen Sessel, die Perry Rhodan für seine Besucher hatte aufstellen lassen.

»Ich weiß immer noch nicht«, sagte er nachdenklich, »was wir uns von dieser Sache versprechen, Perry.«

Rhodan schien die Frage nicht gehört zu haben. Er sah an Bull vorbei zum Fenster hinaus. Die klare, weiße Wintersonne stand zwei Handbreit über dem Horizont. Es war neun Uhr morgens. Bis vor einer halben Stunde hatte draußen Reif auf den Dächern gelegen. Das Jahr ging zu Ende.

»Viel«, antwortete Perry Rhodan schließlich. »Eine empfindliche Schwächung des militärischen Potentials unserer beiden Gegner: der Druuf und der Arkoniden« Reginald Bull räusperte sich. »Ich erinnere mich, daß wir noch vor zwei Monaten die Absicht hatten, Arkon direkt anzugreifen. Es war schon alles vorbereitet. Nur ein kleiner Zwischenfall hielt uns davon ab, den Plan zu Ende zu führen. Warum nehmen wir ihn jetzt nicht wieder auf?«

Rhodan sah seinen Freund an. »Was du einen kleinen Zwischenfall nennst«, antwortete er amüsiert, »hat uns beide und noch zwei andere um ein Haar das Leben gekostet. Vergißt du so schnell? Erinnerst du dich noch, wie es aussah, als der ganze Planet Gray Beast unter unseren Füßen explodierte?«

Bull nickte.

»Schön. Für uns war es ernst. Aber im großen Rahmen der galaktischen Politik war es wirklich nur ein Zwischenfall. Wir haben das Abenteuer überstanden und können den Plan wiederaufnehmen, nicht wahr?«

Rhodan antwortete rasch. »Nein, das können wir nicht.« Dann machte er eine Pause und zündete sich eine Zigarette an. Er stieß den Rauch aus und sah hinter ihm her. »Wir haben einsehen müssen, daß unsere Füße noch nicht groß genug sind, als, daß wir die arkonidischen Stiefel anziehen könnten« Bull beugte sich nach vorne. »Das ist ein schöner Vergleich«, sagte er ärgerlich. »Aber ich glaube nicht, daß er zutrifft.«

Perry Rhodan nickte in Richtung auf einen Stapel papierdünner Plastikfolien, die vor ihm auf dem Tisch lagen.

»Kein Wunder«, antwortete er. »Du hast auch die Rechenergebnisse der Venus-Positronik noch nicht gesehen« Bull stand auf.

»Nein«, bekräftigte er, »das habe ich wirklich noch nicht. Ich dachte nicht, daß man so schnell arbeitet« Rhodan lächelte ihn an. »Seine Leute haben die Positronik auf Venus gebaut - vor zehntausend Jahren. Es gibt niemand, der rascher mit ihr umgehen könnte als er.«

Bull nickte.

»Na schön, deswegen hast du ihn hingeschickt. Und was sagt das positronische Wunder?«

»Das hast du eben gehört: Unsere Füße sind noch nicht groß genug!«

Schweigend griff Reginald Bull nach den Folien. Sie waren etwa so groß wie Briefbögen, durch dünne Linien in zwanzig schmale, senkrecht verlaufende Felder eingeteilt und mit Serien von Punkten, Kreuzen und kleinen Kreisen bedeckt. Die Zeichen gehörten zum Maschinenkode der arkonidischen Rechenmaschinen. Es gehörte Übung dazu, die Zeichen ohne positronischen Übertrager lesen zu können; aber Reginald Bull besaß diese Übung.

Er las einige Blätter und legte sie wieder zurück. Beim Lesen war sein Gesicht ernst geworden. Er sah zum Fenster hinaus, als denke er angestrengt über etwas nach.

»Das arkonidische Imperium ist in Aufruhr«, rezitierte er schließlich, was er gelesen hatte. »Der Robotregent mobilisiert die letzten Reserven, um der Druuf-Gefahr Herr zu werden. Er weiß nicht - und kann auch nicht verstehen, daß die Druuf nur noch kurze Zeit eine Gefahr sein werden. Die Überlappungsfront, in der unser und ihr Universum einander begegnen, schmilzt und wandert in Richtung des Milchstraßenzentrums ab. Ist die Überlappungsfront erst einmal verschwunden, gibt es keine natürliche Möglichkeit mehr, vom Einstein-Raum in den Druuf-Raum zu gelangen - oder umgekehrt. Das bedeutet: Die Druuf werden von da an für uns keine Gefahr mehr darstellen.«

Er sah zur Seite und musterte Perry Rhodan.

»Weiter habe ich nicht gelesen«, gab er zu. »Aber die Schlußfolgerungen liegen auf der Hand, nicht

wahr?«

»Das kann ich dir sagen, wenn ich gehört habe, was du meinst.«

»Der Robotregent auf Arkon«, fuhr Bull fort, »hat sein ganzes Reich mobilisiert. Das bedeutet: Er hat mindestens achtzigtausend Kriegsschiffe unter Waffen. Er ist nicht in der Lage, das eigentliche Phänomen der verschiedenen Eigenzeiten zu verstehen. Er hält sich an das Handgreifliche - das sind die Druuf-Raumschiffe, die ab und zu in unser Universum vorstoßen, und die Überlappungszone, durch die seine eigenen Schiffe in den Druuf-Raum hineingelangen. Wenn die Druuf nichts mehr von sich hören lassen, weil die Überlappungszone verschwunden ist, dann wird er das für einen Trick halten und weiterhin wachsam sein, weil er glaubt, daß die Druuf jeden Augenblick wieder auftauchen können.«

Er machte eine Pause und fuhr sich mit der rechten Hand durch das Haar. Er sah sehr unglücklich aus.

»Wer auch immer Arkon angreift«, fuhr er fort, »jetzt und in naher Zukunft, wird es also mit einer Flotte von achtzigtausend Einheiten zu tun haben. Dabei sind die Neubauten nicht berücksichtigt, die in ununterbrochener Reihe vom Stapel laufen. Wenn man bedenkt, daß die terranische Flotte nur aus ein paar tausend Schiffen besteht, dann ... ja, dann kommt man allerdings zu dem Schluß, daß wir uns in diese Sache vorerst nicht einlassen können.«

Perry Rhodan schwieg. Reginald Bull, der auf eine Antwort wartete, fragte nach einer Weile:

»Das hast du gemeint. Perry, nicht wahr?«

»Ja, das habe ich gemeint. Wir sind zu schwach, und wir haben es gerade noch im letzten Augenblick eingesehen. Wenn man allein die Zahl der Schiffe rechnet, dann ist der Robotregent im Verhältnis zwanzig zu eins in der Überzahl. Das sagt nichts über die Kampfmoral. Die unserer Leute ist besser als die der arkonidischen Hilfsvölker. Das steht außer Zweifel. Trotzdem wären wir noch schlechter daran als Friedrich der Große im Siebenjährigen Krieg. Und ... wir können natürlich nicht mit dem Wunder rechnen, das den alten Friedrich damals vor dem Untergang rettete.«

Reginald Bull wandte sich ab und ging zum Fenster.

»Glaubst du, daß es Tiff gelingen wird, Abhilfe zu schaffen?«

»Tiff ist nur ein kleines Steinchen in einem großen Mosaik. Von nun an beschränkt sich die Erde darauf, kleine Streiche auszuteilen. Wir können nur Schritt für Schritt zum Ziel kommen. Wir müssen am arkonidischen Imperium knabbern wie die Mäuse am Käse. Eines Tages haben dann die kleinen Mäuse den großen Käse aufgefressen.«

Bull drehte sich um und rümpfte die Nase.

»Nicht, daß mir das Bild besonders gefiele«, sagte er, »aber ich glaube, du hast recht.«

Er kehrte zu Rhodans Tisch zurück und nahm auch die übrigen Blätter auf, die er noch nicht gelesen hatte.

## 2.

Der Mann hieß, nach seiner eigenen Angabe, Franklin Lubkov, war siebenundzwanzig Jahre alt und hatte ein geschwollenes Kinn. Für Namen und Alter war Julian Tiffloor nicht verantwortlich, dafür um so mehr für das geschwollene Kinn.

Franklin Lubkov war Leutnant der terranischen Raumflotte und zeigte jetzt, nachdem er den ersten, unfreundlichen Teil seiner Aufgabe hinter sich gebracht hatte, den nötigen Respekt gegenüber seinem Vorgesetzten. Als Tiffloor ihm befahl, die Hand vom Kinn zu nehmen und ein freundlicheres Gesicht zu machen, gehorchte er.

»Wissen Sie, Sir«, erklärte er dazu, »es tut ganz schön weh. Ich hätte nie gedacht, daß Sie so fest zuschlagen können« Tiffloor ging nicht darauf ein. »Erzählen Sie mir«, verlangte er, »was Sie über die ganze Sache wissen.« Lubkov nickte.

»Es ist nicht allzuviel, Sir. Man gab mir und Sergeant Fryberg den Auftrag, Sie am Abend des zehnten Dezember nach dem Essen in Tai Wangs Restaurant abzuholen und in ein Haus zu bringen, dessen Lage uns genau bezeichnet war. Man wies uns an, dieses Abholen nach Straßenräuber-Manier zu veranstalten. Man schminkte uns und gab uns abgerissene Anzüge. Man erklärte uns, wie wichtig es sei, daß alles echt aussah.«

»Man«, unterbrach Tiffloor ungeduldig. »Wer ist man?« Lubkov verzog das Gesicht. »Marschall Mercant, Sir, höchstpersönlich und genügend ausgewiesen« Tiffloor pffte durch die Zähne. »Dann blieb Ihnen allerdings nichts anderes übrig, als zu gehorchen, wie? Na gut. Nachdem Sie mich hierhergebracht hatten ... was sollte dann geschehen?«

»Das war nicht unsere Aufgabe, Sir«, antwortete Lubkov. »Wir sollten Sie dort auf den Tisch legen, festschnallen und verschwinden. Marschall Mercant erklärte uns, jemand anders werde sich dann um Sie kümmern.«

»Und Sie hatten nie den Eindruck, daß das, was Sie taten, ungesetzlich war und dem Solaren Imperium unter Umständen zum Schaden gereichen könnte?«

»Nein, Sir. Dazu hätte man annehmen müssen, daß Marschall Mercant übergeschnappt sei. Außerdem war bei der Befehlsausgabe Marschall Freyt zugegen. Ich war meiner Sache völlig sicher.«

Julian Tiffloor wandte sich ab und ging ein paar



Schritte auf und ab.

»Und wie geht es weiter?« fragte er schließlich, wobei er Lubkov den Rücken zuwandte.

»Das weiß ich nicht, Sir. Man sagte uns, daß wir weitere Anweisungen von Ihnen bekommen würden.«

»Wo sind die anderen Leute?«

»Unten im Keller, Sir. Sie warten auf den Aufbruch« Tifflor drehte sich um. »Gehen Sie zu ihnen hinunter und sagen Sie ihnen, daß es in anderthalb Stunden soweit ist. Wir starten um zwanzig Uhr vierzig.«

Franklin Lubkov salutierte und ging. In der Uniform, mit abgeschminktem Gesicht, machte er einen wesentlich sympathischeren Eindruck als gestern abend, als er mit Sergeant Fryberg zusammen vor Tai Wangs Restaurant gewartet hatte.

Julian Tifflor hockte sich auf die Kante des Bettes, auf dem er während der mehrstündigen psychophysischen Behandlung gelegen hatte. Allein der Anblick des Bettes rief unangenehme Erinnerungen in ihm wach; aber es gab keine andere Sitzgelegenheit im ganzen Raum.

Leutnant Lubkov, Sergeant Fryberg und noch zwölf andere Leute - das war die Mannschaft, mit der er gemäß höchstem Befehl in anderthalb Stunden zu einem waghalsigen Abenteuer aufbrechen sollte. Er wußte, wie er das anzustellen hatte. Er kannte seine eigene Situation und die seiner Leute. Jetzt, um diese Stunde, waren die Zeitungen in Terrania voll von den Meldungen über vierzehn Meuterer, die sich unter der Führung eines bekannten hohen Flottenoffiziers von der Menschheit und den Zielen Perry Rhodans losgesagt hatten und zu Verrätern geworden waren. Man glaubte oder vielmehr: Die Zeitungen glaubten, daß es den Abtrünnigen schon gelungen sei, sich eines Raumschiffes zu bemächtigen und die Erde zu verlassen. Trotzdem werde, so berichtete man, auch auf der Erde noch nach ihnen gefahndet.

Oberst Tifflor wußte also, daß jeder Polizeibeamte das Recht hatte, auf ihn zu schießen, sobald er ihn sah und erkannte. Er war geächtet, und mit ihm waren es die vierzehn Mann, die unten im Keller warteten.

Alles war sehr geschickt gemacht. Wenn die Arkoniden ihre Agenten auf Lubkovs Spur hatten, dann würden sie zu folgender Erkenntnis kommen: Ursprünglich waren es nur vierzehn Mann gewesen, die die Erde im Stich lassen wollten: Lubkov, Fryberg und zwölf andere. Sie hatten einen Anführer gebraucht und sich Oberst Tifflor ausgesucht. Natürlich dachte Tifflor gar nicht daran, die Erde zu verraten. Lubkov und seine Männer mußten ihn also erst »konditionieren«. Sie schlepten ihn in ihr Versteck, weit draußen vor der Stadt, und bearbeiteten ihn dort so, daß ihm nichts mehr anderes

übrigblieb, als auf Lubkovs Wünsche einzugehen. Wenn, ein paar Minuten nach dem Aufbruch, das Haus in die Luft flog, dann würden noch ein paar Bruchstücke der Einrichtung übrigbleiben, die auch die besten Spione davon überzeugten, daß Lubkov genug Geräte besessen hatte, um selbst den getreuesten Mann zum Verräter zu machen.

So weit, so gut. Konditioniert hatte man Julian Tifflor allerdings wirklich. Man hatte ihm auf mechanosuggestivem Wege den ganzen Plan eingegeben, der diesem Unternehmen zugrunde lag. Das hatte mehrere Stunden gedauert. Jede Einzelheit des Plans war jetzt in Tifflors Gehirn so fest verankert, als hätte er seit seiner Kindheit an nichts anderes gedacht. Der Plan war nach Tifflors Ansicht so vollkommen, daß so gut wie nichts an ihm mißlingen konnte. Die Zahl der Experten, die diesen Plan ausgearbeitet hatten, schätzte Tifflor vorsichtig auf hundert, und ihre Arbeitszeit auf drei Wochen. Außerdem hatten sie sich positronischer Kombinatoriken bedient.

Also schön. Julian Tifflor fand keinen Gefallen an dem, was er tun sollte; aber er war Offizier der terranischen Flotte, und ein Befehl war ein Befehl. Er verstand auch, daß man so und nicht anders hatte vorgehen müssen, wenn die Sache perfekt sein sollte. Er vermißte nur eines: Ein paar persönliche Worte von irgendeinem der Verantwortlichen, die ihm dieses Unternehmen aufgebürdet hatten.

Tifflor diente seit mehr als sechzig Jahren in der Flotte. Er gehörte zu den Auserwählten, die auf der künstlichen Welt Wanderer der lebenserhaltenden Zelldusche teilhaftig geworden waren. Er war jetzt rund achtzig Jahre alt. Aber sein Aussehen, seine körperliche Elastizität und seine geistige Spannkraft waren die eines Dreißigjährigen. Der Alterungsprozeß war auf der Stelle stehengeblieben, als Tifflor sich der Zelldusche unterzog. Mit seinen achtzig Lebensjahren war Julian Tifflor ein weiser Mann. Aber bei aller Weisheit wäre er glücklich gewesen, wenn jemand zu ihm gesagt hätte: Keine Sorge, Tiff, wir haben ein wachsames Auge auf euch! Oder so etwas Ähnliches. Er legte sich flach auf das Bett und zündete eine Zigarette an. Nachdenklich und ohne zu merken, daß er rauchte, blies er den Rauch vor sich hin und starrte zur Decke.

Da hörte er plötzlich die fremde Stimme. Das heißt: So fremd war sie gar nicht. Er kannte sie und wußte, wem sie gehörte. Verwundert richtete er sich auf und sah sich um; aber außer ihm war kein Mensch im Raum, und die Stimme kam auch nicht aus einem Lautsprecher.

Es war Perry Rhodan, der sprach, und seine Worte tönten mitten aus Tifflors Gehirn.

Er legte sich nieder und horchte. »Sie vermissen eine Aufklärung, Tiff«, sagte Rhodan freundlich,

»ich weiß es und will sie Ihnen geben. Wundern Sie sich nicht über die Art der Übertragung. Sie sind ein Geächteter, und natürlich kann ich nicht zu Ihnen kommen, um mit Ihnen zu sprechen. Diese Sendung wurde auf ein Band aufgenommen und Ihnen auf mechanosuggestivem Wege eingegeben. Dazu gehört ein Posthypno-Befehl, der die Aufzeichnung erst zu einem bestimmten Zeitpunkt ablaufen läßt. Ich nehme an, daß bei Ihnen jetzt die Ruhe vor dem Sturm herrscht. Also haben Sie Zeit, mir zuzuhören.

Terra steckt tief im Dreck, Tiff, um es deutlich zu sagen. Wir haben zwar im Innern wieder Ruhe. Aber Arkon steht auf dem Posten, und wenn der Robot erfährt, wo wir uns verstecken, wird es der Erde so ergehen wie vor anderthalb Monaten Gray Beast. Den Druuf wird der Weg in unser Universum bald versperrt sein. Die Überlappungsfront schwindet und wandert aus. Dann wird der Robot anfangen, sich um die Erde zu kümmern. Wir müssen jede Chance wahrnehmen, die uns einen weiteren Zeitgewinn verschaffen und Arkon Nachteile bringen kann.

Eine solche Chance bietet sich uns jetzt, solange die Druuf noch nicht von unserem Universum abgeschnitten sind.

Über den Plan an sich brauche ich Ihnen nichts zu erzählen, Tiff. Sie kennen ihn in jeder Einzelheit. Auf die Männer, die Sie bei sich haben, können Sie sich verlassen. Sie gehören zur Elite ... auch, wenn Sie die meisten bisher noch nie gesehen haben. Sie sind konditioniert. Selbst, wenn der Plan mißlingt und sie einem Fremden in die Hände fallen, werden sie der Erde nicht schaden können ebensowenig wie Sie selbst, Tiff. Wir haben uns also gesichert. Wir müssen uns sichern, denn wir sind gegen eine riesige Übermacht auf uns allein gestellt. Das Kollektivwesen auf Wanderer, das uns als einziges hätte helfen können, meldet sich nicht. Wir haben keine Möglichkeit, es zur Hilfeleistung zu zwingen.

Betrachten Sie Ihr Unternehmen also nicht als irgendeine Verlegenheitspatrouille, Tiff. Von Ihrem Erfolg hängt eine ganze Menge ab. Deswegen werden wir auch ein Auge auf Sie haben. Zwei Schlachtschiffe werden ständig in Ihrer Nähe sein. Sie tragen immer noch den telepathischen Zeichengeber, der es unseren Mutanten ermöglicht, Ihren Standort aus einer Entfernung bis zu zwei Lichtjahren ausfindig zu machen. Sie gehen uns also nicht verloren, Tiff.

Tja ... das war alles. Ich wünsche Ihnen Hals- und Beinbruch, mein Junge. Kommen Sie bald und gesund wieder zurück!«

Die Stimme schwieg. Julian Tiffloor richtete sich auf und sagte gedankenverloren: »Vielen Dank, Sir.« Das war nutzlos. Perry Rhodan war nicht in der Nähe. Er konnte ihn nicht verstehen.

Tiffloor fühlte sich plötzlich viel wohler. Er lächelte

und ging hinunter in den Keller, um mit den vierzehn Männern zu sprechen, die mit ihm zu den Druuf fliegen sollten.

\*

Außer Leutnant Lubkov und Sergeant Fryberg, die Tiffloor nun schon kannte, befanden sich unter den vierzehn noch vier weitere Bekannte: John Marshall, der Telepath; Ras Tschubai, der Teleporter; Andre Noir, der Suggestor, und Tama Yokida, der Telekinet. Julian Tiffloor war überrascht: Perry Rhodan hatte das Mutantenkorps für die Zeit des Geheimeinsatzes seiner fähigsten Mitglieder beraubt. Marshall, Tschubai, Noir und Yokida stellten zusammen eine Macht dar, die es mit einem ganzen Regiment wohlausgerüsteter Truppen aufnehmen konnte.

Tiffloor fühlte sich darüber sehr erleichtert. Mutanten waren ungeheuer wertvolle Helfer - besonders in dieser Situation; denn paramechanischen und parapsychologischen Begabungen standen Arkoniden wie Druuf in gleicher Weise hilflos gegenüber.

Von neunzehn Uhr dreißig bis kurz nach zwanzig Uhr klärte Julian Tiffloor seine Begleiter über den Plan auf. Er legte Wert darauf klarzumachen, daß alles ausreichend vorbereitet sei und daß es nichts zu fürchten gebe, solange man sich noch nicht in der Gegend der Überlappungszone, mehr als sechstausend Lichtjahre von der Erde entfernt, befand. Es war nötig, dies zu sagen; denn der erste Punkt des Planes hatte nicht mehr und nicht weniger zum Inhalt, als den Diebstahl eines Raumschiffes aus der Reparaturwerft der terranischen Raumflotte.

\*

Um zwanzig Uhr löste Sergeant Cooper den Posten ab, der auf der Werft den Raumkreuzer INFANT zu bewachen hatte. Üblicherweise gab es auf dem ganzen Werftgelände nur einen einzigen Posten, das war der Wachoffizier vorne am Haupteingang. Es war nicht nötig, reparaturbedürftige Schiffe zu bewachen, denn die Tatsache allein, daß sie reparaturbedürftig waren, bewahrte sie mit ausreichender Sicherheit vor Diebstahl.

Anders war es mit der INFANT. Die INFANT war heute fertiggestellt worden, jedoch zu spät, um sie noch zum Raumhafen zu überführen. Deswegen gab man ihr einen zusätzlichen Posten.

Sergeant Cooper war damit nicht einverstanden - besonders, da eines der Lose ausgerechnet ihn getroffen hatte und er nun zwei Stunden in einer bitterkalten Vorwinternacht im Schatten des Schiffes



auf und ab gehen mußte. Aber auch sonst: Die INFANT war ein völlig veraltetes Schiff. Sie war kugelförmig und besaß einen Durchmesser von neunzig Metern. Diese Größenklasse gab es heutzutage nicht mehr; allein daran sah man schon, wie alt die INFANT war. Sie besaß schwache Triebwerke, die nur eine Beschleunigung von 17000 Gravos aufbrachten, gegenüber dem Wert von 50000 Gravos, den moderne Triebwerke leisteten. Die INFANT brauchte also eine halbe Stunde, um ihre Geschwindigkeit bis auf die übliche Differenz von 0,02 Prozent der Lichtgeschwindigkeit anzugleichen. Gewiß, sie besaß ein Hypertriebwerk. Aber jede Raumjacht besaß heutzutage ein Hypertriebwerk. Das allein reichte nach Sergeant Coopers Meinung nicht aus, um der INFANT einen besonderen Posten zu geben.

Ärgerlich marschierte Cooper auf und ab, zwanzig Schritte vor, zwanzig Schritte zurück. Nach einer Weile hatte er herausgefunden, daß er für jeweils zwanzig Schritte fünfzehn Sekunden brauchte. Wenn er zweimal auf und zweimal ab gegangen war, war also eine Minute herum. Er fing an, die Minuten zu zählen. Von jetzt an waren es noch dreiundsiebzig, bis seine Wache herum war und Duncan ihn ablöste.

Der arme Duncan! Er kam aus Florida und würde noch um einiges mehr frieren.

Cooper blieb plötzlich stehen. Er hörte ein Geräusch, das nach einem schweren Wagen klang. Das Geräusch kam von der Haupteinfahrt her, und eigentlich hätte man das Licht des Wagens sehen müssen. Man sah aber nichts.

Cooper trat aus dem Schatten der INFANT heraus und wartete. Was für ein Wagen es auch war, der Offizier von der Wache hatte ihn passieren lassen, und Cooper brauchte sich keine Gedanken zu machen.

Schließlich tauchte ein Mannschaftsfahrzeug aus der Dunkelheit auf und hielt ein paar Meter von Cooper entfernt an. Die Wagenpritsche war durch eine Plane verdeckt. Cooper konnte nicht sehen, was oder wer sich darauf befand.

Aus dem Fahrerhaus stieg jemand aus und kam auf Cooper zu. Cooper sah Rangabzeichen leuchten. Er konnte nicht genau erkennen, was für ein Rang es war; aber ein Stabsoffizier war es ohne allen Zweifel.

Cooper salutierte. Dazu nahm er die Hand vom Gewehrriemen und legte sie gegen den Helmrand. Der Offizier war inzwischen nahe genug herangekommen, so daß Cooper die Abzeichen deutlich sehen konnte. Es war ein Oberst. Cooper bekam noch mehr Respekt.

Dann erkannte er Julian Tiffloor. Es gab einen Funken in seinem Gehirn. Er erinnerte sich, am frühen Morgen etwas Unverständliches, Unglaubliches über Julian Tiffloor gehört zu haben.

Was war es doch gewesen?

Cooper brauchte fünf Sekunden, um sich zu erinnern. Vielmehr: Er hätte fünf Sekunden gebraucht. Tiffloor ließ sie ihm nicht. Cooper bedeutete für ihn keine Gefahr, solange er die Hand ehrfurchtsvoll am Helmrand hatte. Unversehens schlug er zu, traf Cooper genau am Kinn und legte so viel Wucht in den Schlag, daß er nicht ein zweites Mal ausholen mußte. Polternd stürzte Cooper zu Boden. Das Gewehr glitt ihm von der Schulter und fiel klappernd daneben.

Plötzlich stand Leutnant Lubkov neben Tiffloor. Tiffloor sah seine weißen Zähne in der Dunkelheit schimmern.

»Bitte um Verzeihung, Sir«, entschuldigte er sich. »Ich wollte nur wissen, wie es für einen unbeteiligten Beobachter aussieht!«

Tiffloor lächelte.

»Ziemlich viel Prügel in der letzten Zeit«, gab er zu. »Und immer für Unschuldige. Dieser Mann wird mich nicht in guter Erinnerung haben, wenn er wieder aufwacht.«

»Das ist der Zweck des Unternehmens«, bestätigte Lubkov.

Dann kehrte er zum Wagen zurück und schlug mit der Hand klatschend gegen die Plane.

»Aussteigen, alle!« rief er gedämpft. »Wir sind da« Tiffloor war nicht länger bei Lubkov stehengeblieben. Er hatte die kleine Mannschleuse geöffnet, die nahe dem Kugel-Südpol die Schiffswand durchbrach und eine Notbeleuchtung eingeschaltet, die Lubkov und den ändern den Weg wies.

Lubkov und den ändern, dachte Tiffloor lächelnd. Wetten, daß Ras Tschubai schon längst im Kommandostand steht?

Die Einschiffung dauerte nicht länger als zehn Minuten. Julian Tiffloor blieb als letzter zurück, hob den bewußtlosen Sergeant auf die Pritsche des Wagens und fuhr das Fahrzeug ein paar hundert Meter weit auf den Hauptaussgang des Werftgeländes zu. Dann kehrte er zu Fuß zurück.

Nachdenklich kletterte er durch die Mannschleuse, verriegelte sie hinter sich und fuhr mit einem langsamen, altmodischen Antigravlift zum Mitteldeck hinauf.

Der zweite Teil des Plans war geglückt. Die »Aufrührer« befanden sich im Besitz eines Raumschiffes. Der Weg zu den Druuf stand offen.

\*

Der Bildschirm leuchtete weiß; denn der, der sprach, war kein Wesen, das zu sehen man für nötig hielt. Die mechanische Stimme war tief, kräftig und mit allen Raffinessen moduliert. Niemand, der nicht

von vornherein wußte, daß die Stimme dem Robotregenten von Arkon gehörte, wäre auf die Idee gekommen, daß er es hier mit einem nichtorganischen Gesprächspartner zu tun hatte.

Es gehörte zu den seltsamen Zügen der galaktischen Politik, daß der Robotregent stets bereit war, eine Botschaft von Perry Rhodan zu empfangen, auch wenn Arkon und Terra in Feindschaft miteinander lebten und einander Schaden zuzufügen versuchten, wo immer es möglich war. Selbst diese Feindschaft jedoch war etwas Eigenartiges. Sie schloß nicht aus, daß irgendwo in der Galaxis arkonidische und terranische Schiffe geschlossen gegen einen gemeinsamen Feind vorgingen, während ein paar tausend Lichtjahre entfernt eine arkonidische Robotflotte sich anschickte, einen terranischen Stützpunkt zu bombardieren.

Was den Austausch von Botschaften anbelangte, so glaubte Perry Rhodan allerdings zu wissen, welches der eigentliche Grund für die Bereitwilligkeit des Regenten war: Botschaften wurden über Telekom ausgestrahlt. Telekom-Gespräche aber boten die Möglichkeit, den Sender anzupeilen, und an nichts lag dem Robotregenten im Augenblick mehr, als daran, die galaktische Position der Erde zu erfahren.

Natürlich hatte Perry Rhodan dafür gesorgt, daß ihm das wenigstens auf diesem Wege nicht gelang. Das Gespräch, das er mit dem Regenten führte, lief über zwölf Relaisstationen, bevor es endgültig nach Arkon abgestrahlt wurde. Von der Erde lief es über Richtstrahl zu einer Station, die zweitausend Lichtjahre weit entfernt war. Das Telekom-Wellenbündel besaß einen Durchmesser von knapp vierzig Metern. Die Bündelöffnung betrug rund drei Zehnmillionstel Bogensekunden. Das heißt: In einer Entfernung von zweitausend Lichtjahren hatte sich das Bündel von vierzig Metern auf dreißigtausend Kilometer aufgefächert und besaß damit einen Durchmesser, der nur um wenige Prozent größer war, als der des Planeten, auf dem sich die Relaisstation befand. Das bedeutete, daß die Station genau »angezielt« werden mußte. In der Tat waren Bündelung des Strahls und Ausrichtung der Antenne Meisterleistungen der Richtstrahltechnik, wie man sie vor noch nicht allzu langer Zeit für völlig unmöglich gehalten hätte. Die Tatsache, daß beim Hyperfunkverkehr nicht mit den vierdimensionalen Entfernungen, in diesem Falle also zweitausend Lichtjahren, sondern anderen Werten gerechnet wurde, minderte die Leistung der terranischen Techniker keineswegs.

Das Wichtige war, daß ein feindlicher Beobachter die so übermittelte Sendung nur dann abhören und - unter diesen Umständen allerdings mit besonderer Leichtigkeit - den Sender anpeilen konnte, wenn er

sich zufällig mitten im Richtstrahl befand. Die Wahrscheinlichkeit für diesen Zufall war so gering, daß niemand sie zu berücksichtigen brauchte.

Terra war also gesichert. Die Vermittlung des Gesprächs von Relaisstation zu Relaisstation folgte demselben Prinzip. Überdies wechselte die Kette der Stationen von Sendung zu Sendung. Der Robotregent hatte keine Chance, auf diese Weise etwas über den galaktischen Standort der Erde zu erfahren.

Er selbst gab seine Antworten übrigens über einen gewöhnlichen Allwinkel-Sender. Er hätte nicht gewußt, wohin er mit einem Richtstrahl hätte zielen müssen.

Das Gespräch, das Perry Rhodan an diesem Abend des II. Dezember 2043 mit dem Robotregenten führte, war kurz, aber inhaltsschwer. Rhodan erklärte:

»Ich befinde mich in einer unangenehmen Situation. Ein hoher Offizier meiner Flotte hat sich als Verräter entpuppt und mit ein paar Gesinnungsgenossen in einem gestohlenen Raumschiff die Erde verlassen. Ich weiß nicht, wohin die Leute sich wenden werden. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich benachrichtigen wollten, sobald sie einem Ihrer Schiffe in die Hände fallen. Nicht, daß die Männer besonders wichtig wären. Sie besitzen nicht einmal genug Informationen, um mir Schaden zu können. Es geht mir nur um das Prinzip: Ein Deserteur muß bestraft werden.«

Der Regent erkannte das an. Er versprach Hufe. Da seiner Stimme trotz aller Modulation keine Gefühlsregungen anzumerken waren, weil er keine hatte, war auch nicht zu spüren, daß er Perry Rhodans Beweggründe nicht für echt hielt.

Man nannte einen Mann nicht einen »hohen Offizier« und behauptete gleich im nächsten Satz, er sei kein wichtiger Mann. Der Robotregent war sicher, daß der Deserteur ihm, wenn er ihn in die Hände bekam, wertvolle Dienste leisten würde.

Er ließ sich also die Personalbeschreibungen der fünfzehn Flüchtigen geben. Nachdem das geschehen war, fügte Perry Rhodan noch hinzu: »Vielleicht kann ich einen Hinweis geben, der Ihnen die Sache leichter macht. Ich hatte vor wenigen Wochen ein Gespräch mit dem desertierten Offizier. Er vertrat damals die Ansicht, daß es für die Erde am günstigsten sei, mit den Druuf ein Bündnis gegen Sie zu schließen. Er schien auf das Bündnis versessen zu sein. Ich vermute daher, daß er versuchen wird, in das Druuf-Universum einzutauchen.«

Das Gespräch wurde auf arkonidisch geführt. Der Robotregent bedankte sich für den Hinweis und verabschiedete sich mit der üblichen Grußformel.

Gleich darauf aktivierte er seinen Logiksektor und ließ die Nachricht, die er soeben bekommen hatte, gründlich untersuchen. Wie er erwartet hatte, stellte

sich heraus, daß die Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei Perry Rhodans Botschaft um eine Finte handelte, nicht gerade gering war. Immerhin überwog die Wahrscheinlichkeit, daß die Bitte echt war und ein hoher Offizier mit vierzehn Mann die Erde in verräterischer Absicht verlassen hatte.

Welche der Aussagen des Logik-Sektors auch immer zutraf - der Regent war davon überzeugt, daß er keinen Fehler machen würde, wenn er das Schiff der Deserteure jagen ließ. Die arkonidische Blockadeflotte in der Nähe der Überlappungsfront, die der Terraner passieren mußte, wenn er zu den Druuf wollte, war dreißigtausend Einheiten stark. Man konnte sie um weitere zehntausend verstärken und die Hälfte davon, also zwanzigtausend Schiffe, nach den Deserteuren Jagd machen lassen.

Perry Rhodan konnte nicht wissen, daß der Robotregent sich schließlich so entschied. Er hoffte es aber und rieb sich lächelnd die Hände.

\*

Ras Tschubai war wirklich schon im Kommandostand gewesen, als Franklin Lubkov mit den ersten Leuten dort ankam. Tschubai war Teleporter. Er besaß die Fähigkeit, sich selbst und, wenn sie sich fest genug an ihn klammerten, auch andere mit der Kraft seines Geistes über beachtliche Strecken zu transportieren. Die Kraft, die ihm einen solchen Transport ermöglichte, wohnte in einem Extrateil seines mutierten Gehirns und war jederzeit verfügbar. Notwendig zur Teleportation, zum »Sprung«, wie Ras Tschubai das bagatellisierend nannte, waren nur ein gewisses Maß an Konzentration und eine ungefähre Vorstellung von dem Ort, an den er sich begeben wollte. Übrigens war diese Fähigkeit mit einer naturgegebenen, geradezu genialen Sicherung gekoppelt: Kam Ras Tschubai innerhalb schwer verdrängbarer Materie zum Vorschein, so wurde der Sprung nach dem ältesten physikalischen Gesetz, daß nämlich dort, wo ein Körper ist, nicht gleichzeitig ein anderer sein kann, rückgängig gemacht. Ras Tschubai materialisierte dann wieder an der Stelle, von der aus er gesprungen war.

Ras Tschubai war überdies ein erfahrener Astronaut. Als Oberst Tifflor ein paar Minuten später den Kommandostand der INFANT betrat, waren die Triebwerke vorgewärmt und das Schiff startbereit.

Tifflor wußte, daß auf dem Raumhafen der Flotte beträchtliche Verwirrung entstehen würde, wenn man ein Schiff von der Werft starten sah. Der Werfthafen war nicht für Weltraumstarts gebaut. Sein Kunststoffbezug würde unter den brodelnden Strömen, die aus den Korpuskulartriebwerken schossen, brechen und schmelzen. Drüben vom

Raumhafen aus würde man ein großartiges Feuerwerk sehen.

Julian Tifflor war informiert, daß man in den Betrieb auf dem Raumhafen heute abend einige unauffällige Sicherungen eingebaut hatte, die im Augenblick, in dem es darauf ankam, verhindern würden, daß die Raumjäger die Verfolgung des gestarteten Schiffes mit der üblichen Schnelligkeit aufnehmen. Die INFANT bekam also einen Vorsprung. Groß würde er nicht sein, sonst war das Manöver zu durchsichtig. Es kam darauf an, ihn so zu nutzen, daß ein Höchstmaß an Sicherheit daraus entsprang.

Tifflor wies die Leute an ihre Plätze. Sie kannten ihre Aufgaben. Leutnant Lubkov fungierte als Erster Offizier und Kopilot. Sergeant Fryberg kontrollierte mit weiteren zwei Mann die Funk-, Tast- und Orteranlagen. Ihnen würde kein Raumjäger entgehen, der zur Verfolgung ansetzte. Die Mutanten hielten sich im Hintergrund. Wenn nichts mehr half, würde Ras Tschubai zu einem der verfolgenden Fahrzeuge hinüberwechseln und dort so lange Verwirrung stiften, bis die INFANT in Sicherheit war.

Das ganze war eine Angelegenheit von etwa fünfzehn Minuten. Innerhalb von fünfzehn Minuten würde die INFANT die Fluchtgeschwindigkeit erreichen, die für eine Transition, also ein Passieren des Hyperraums, notwendig war.

Eine Viertelstunde lang würden sie Angst um ihr Leben haben müssen. Dann befanden sie sich in Sicherheit.

Während Julian Tifflor die Hand auf den Hauptschalthebel legte, kam ihm zu Bewußtsein, daß das ein Trugschluß war. Von jetzt an bis zu ihrer Rückkehr würden sie niemals mehr in Sicherheit sein. Die Verfolgung durch terranische Raumjäger war ein amüsantes Gesellschaftsspiel im Vergleich mit dem, was die Arkoniden mit ihnen anstellen würden, wenn sie die INFANT erwischten, oder die Druuf, wenn sie herausbekamen, was sie eigentlich im Schilde führten.

Julian Tifflor warf einen Blick auf das Chronometer. Was für einen Sinn hatte es, sich an einen bestimmten Fahrplan zu halten? Er konnte ebenso gut um zweiundzwanzig Uhr vierzehn starten wie um zweiundzwanzig Uhr fünfzehn. Es war gleichgültig. Zum Ausrechnen des eigentlichen Kurses würde er ohnehin erst draußen im Raum Zeit haben.

Er drückte auf den kleinen Knopf, der in den Griff des Hebels eingelassen war, und hörte die Start sirenen aufheulen. Verschlüsse knackten, während sie kontrolliert wurden. Stiefel scharren - und als die Sirenen verstummten, herrschte atemlose Ruhe.

Tifflor überflog mit geübtem Blick ein letztes Mal

die Leuchtkontrolle der Schalttafel. Es war alles in Ordnung. Zum Donnerwetter, was würde es ihm nützen, daß alles in Ordnung war, wenn ihn die Fusionsrakete eines Raumjägers traf oder der Desintegratorstrahl eines arkonidischen Schlachtschiffes? Die INFANT stammte aus der Frühzeit der terranischen Flotte. Ihre Schutzschirme gehörten nicht zu den modernsten Erzeugnissen der irdischen Schirmtechnik.

Dann riß er den Hebel herunter. Es kümmerte ihn nicht, was mit dem Bodenbelag der Werft geschah. Sollte er zerplatzen und in tausend Stücke fliegen!

Über die Bildschirme zuckten weiße Blitze. Das Triebwerk war in Gang. Im Kommandostand war nichts davon zu spüren. Die Antigrav-Absorber taten ihre Pflicht.

Die INFANT hatte sich auf den Weg gemacht.

### 3.

Das Schicksal hatte sich offenbar gegen Julian Tifflor und seine Leute verschworen. Die INFANT brauchte drei Transitionen, um die mehr als sechstausend Lichtjahre bis zur Überlappungsfront in der Nähe des Myrtha-Systems zurückzulegen, und als das Schiff zum drittenmal aus dem Hyperraum auftauchte, stand vor ihm, nicht weiter als zwanzigtausend Kilometer entfernt, ein gewaltiges Raumschiff, offenbar arkonidischer Herkunft. Die INFANT hatte nur eine geringe Restgeschwindigkeit. Der Arkonide ortete sie innerhalb weniger Sekunden, gab einen Warnschuß ab und forderte sie auf, abzustoppen. Ein Prisenkommando werde an Bord kommen. Julian Tifflor protestierte energisch gegen die Art der Behandlung; aber ohne Erfolg. Der Arkonide wiederholte seine Warnung mit ermüdender Gleichgültigkeit, und da er ein achthundert Meter durchmessendes Kugelschiff war, gegen das die INFANT nicht die kleinste Chance hatte, gab Julian Tifflor schließlich nach und stoppte ab. Das heißt: Er paßte die Fahrt der INFANT der des arkonidischen Schiffes an.

Damit war die Situation eingetreten, die, wenn das Unternehmen Erfolg haben sollte, unter allen Umständen hätte vermieden werden müssen. Die Arkoniden sollten wissen, daß ein terranisches Schiff, mit Deserteuren besetzt, auf dem Weg zu den Druuf war. Aber sie durften das Schiff auf keinen Fall aufbringen.

Tifflor manövrierte die INFANT bis auf einen Abstand von fünftausend Kilometern an den Arkoniden heran. Die Stimme, mit der dieser gesprochen hatte, war unverkennbar eine mechanische gewesen. Sie sprach arkonidisch und hatte anscheinend als selbstverständlich angenommen, daß der terranische Kommandant es

verstand.

Der Arkonide war also ein Roboterschiff. Er hatte höchstens fünfzig Mann Besatzung an Bord, und diese fünfzig Mann hatten untergeordnete Aufgaben. Die Lenkung des Schiffes, die Entgegennahme und das Austeilen von Befehlen war Sache der starr eingebauten Roboter. Die eigentliche Kampftruppe bestand aus beweglichen Arkon-Robots. Der Kommandant des Schiffes würde irgendein müder Arkonide oder auch ein Angehöriger einer arkonidischen Zweigrasse sein. Auf jeden Fall hatte er nichts zu sagen. Er war da, um die aus Hilfstruppen bestehende Besatzung zu trösten, wenn sie aus technischem Unverständnis Angst vor den vielen Robotern bekam.

So war die Situation an Bord des arkonidischen Schiffes. Julian Tifflor wußte das; aber er wußte nicht, wie er diese Kenntnis ausnutzen sollte, um die INFANT aus der Bedrängnis zu retten. Der Zufall, daß ein aus dem Hyperraum auftauchendes Raumschiff in unmittelbarer Nähe eines zweiten Schiffes wieder im Einstein-Raum erschien, war so ungewöhnlich und unwahrscheinlich, daß Tifflor sich nicht darauf vorbereitet hatte. Ein paar wertvolle Minuten vergingen, bis er einen neuen Plan gefaßt hatte - einen ziemlich verzweifelten, aber den einzigen, den es in dieser Lage zu fassen gab. Von dem Prisenkommando, das wahrscheinlich aus Arkon-Robotern bestehen würde, war nichts zu sehen. Der Arkonide glaubte, die INFANT sicher zu haben und ließ sich Zeit.

Tifflor wandte sich an Sergeant Fryberg. »Hat er sich schon gemuckst?« wollte er wissen.

Fryberg verstand, wer gemeint war. Er schüttelte den Kopf und lächelte zufrieden über sein breites Gesicht. »Nein, Sir. Kein Ton!«

»Gut. Achten Sie weiter darauf!« Der Arkonide war überzeugt, daß er das Problem allein lösen könne. Da er ein Roboterschiff war, bedeutete das für ihn logischerweise, daß es überflüssig wäre, irgendein anderes Schiff zu benachrichtigen. Er würde die Information an seinen höchsten Kommandanten geben, sobald die Aktion abgeschlossen war und die Besatzung der INFANT sich in Gefangenschaft befand. Roboter sind logisch und sparsam. Darauf baute Julian Tifflor seinen Plan.

\*

Panjel Dreeb war ein Iriam-Mann. Er war, nach irdischem Maßstab, anderthalb Meter groß, ziemlich behaart, und hatte einen eiförmigen Kopf. Allein seiner Figur wegen glaubte Panjel Dreeb nicht an das Märchen, wonach die Iriam-Leute von arkonidischen Siedlern abstammten. Panjel Dreeb konnte jedoch nicht leugnen, daß er sich an Bord eines

arkonidischen Schiffes befand und dort Dienst tat. Panjel Dreeb wußte nicht, was außen herum vor sich ging. Das Schiff besaß Antigrav-Absorber - nicht etwa, daß Panjel Dreeb gewußt hätte, was das war; er kannte nur den Namen - und man merkte nicht, ob das Schiff sich bewegte oder stillstand. Panjel Dreebs Aufgabe war es, liegegebliebene Abfälle zu sammeln und sie in den Konverter zu werfen. Es war eine Aufgabe, für die der Einsatz eines Roboters zu verschwenderisch gewesen wäre. Ein Wesen wie Panjel Dreeb war gerade gut genug dafür.

Dreeb war mit seinem neuen Beruf nicht unzufrieden. Er gehörte erst seit ein paar Iriam-Tagen zur Besatzung des Schiffes, und vorerst fand er das Schiff noch mächtig interessant. Er hatte Angst vor den Maschinengeschöpfen, aber glücklicherweise begegnete er ihnen nicht allzu oft.

Panjel Dreeb glitt auf einem Rollband durch einen der menschenleeren Gänge, trug eine automatische Greifzange in der Hand und sammelte mit geschicktem Griff alles auf, was neben den Laufbändern an Abfällen auf dem Boden lag. Es war nicht viel, ab und zu ein Stück Plastikfolie, eine Metallschraube oder sonst etwas. Panjel Dreeb hatte wenig Mühe damit.

Trotzdem versäumte er um ein Haar die Stelle, an der er vom Band abspringen mußte, weil wenige Meter weiter ein anderer Gang kreuzte. Panjel Dreeb überlegte, ob er sich nach rechts, nach links oder geradeaus halten sollte, und er überlegte noch, als vor ihm plötzlich ein fremdes Wesen stand.

Ja, wirklich, es stand da. Es war nicht gekommen, von oben heruntergefallen oder von unten heraufgestiegen - es stand einfach da. Panjel Dreeb zitterte vor Furcht. Und sein blaurotes Gesicht wurde grün vor Schreck.

Ein paar Augenblicke lang konnte er vor lauter Angst kaum etwas sehen. Dann stellte er fest, daß der Fremde wie ein Arkonide aussah - im großen und ganzen. Er war drei Köpfe größer als Panjel Dreeb und sehr breitschultrig. Er trug einen Anzug, wie Panjel Dreeb ihn kannte. Nur eines störte an dem Fremden: Seine Hautfarbe war schwarz.

»Keine Angst«, sagte der Schwarze auf arkonidisch, »ich tue dir nichts. Sag mir, wo ich hier bin!«

Panjel Dreeb fing an zu stottern. Erst nach ein paar vergeblichen Ansätzen hatte er seine Zunge so weit in der Gewalt, daß er wieder zusammenhängende Worte sprechen konnte. Er sagte, daß dies ein arkonidisches Schiff sei; aber das schien den Fremden nicht zu interessieren. Er unterbrach ihn und sagte:

»Das weiß ich. Ich meine: Wo ist der Kommandostand?«

In Panjel Dreebs kleinem Gehirn begann es zu

arbeiten. Wer war der Schwarze? Warum erkundigte er sich nach dem Kommandostand? Wollte er dem Schiff etwas anhaben? »Los, sag's schon!« drängte der Fremde. Panjel Dreeb streckte den Arm aus, um zu zeigen.

»Dort«, antwortete er ängstlich. »Oben oder unten?« fragte der Schwarze.

Panjel Dreeb antwortete bereitwillig. Er hatte Angst um sein Leben. Nach kurzer Zeit kannte der Schwarze den Weg zum Kommandostand ganz genau.

Schadet nichts, dachte Panjel Dreeb. Wenn er sich auf den Weg macht, schlage ich Alarm. Dann werden sie ihn gleich haben.

»Ich danke dir«, sagte der Schwarze. »Du warst mir eine große Hilfe. Leider muß ich dir jetzt einen kleinen Schmerz zufügen. Ich fürchte, du verrätst mich sonst. Hab keine Angst, es wird dir nichts passieren. Du wirst nur eine Weile schlafen.«

Panjel Dreeb wollte schreien; aber er kam nicht mehr dazu. Der Schwarze hatte plötzlich ein kleines, glitzerndes Ding in der Hand und richtete es auf ihn. Panjel Dreeb spürte einen harten Schlag und brennenden Schmerz durch den Körper rinnen. Dann wurde es finster um ihn herum, und er wußte nichts mehr.

\*

Fieberhafte Spannung herrschte im Kommandoraum der INFANT. Das Prisenkommando hatte sich noch nicht gezeigt. Ruhig und drohend lag das arkonidische Schiff, ein winziger, matt leuchtender Punkt, vor dem schimmernden Lichtmeer der Sterne.

Julian Tiffors Plan war vor ein paar Minuten in Wirkung getreten. Er konnte nur gelingen, wenn der Arkonide weiterhin stumm blieb. Sergeant Fryberg hatte die Aufforderung zum Beidrehen anhand der Aufzeichnungen der Funkempfänger untersucht und herausgefunden, daß die Sendeenergie des Spruchs nur auf geringe Reichweite abgestellt gewesen war. Hunderttausend Kilometer weiter hätte man ihn schon nicht mehr verstehen können. Die Blockadeflotte wußte also nichts davon, daß eines ihrer Fahrzeuge einen terranischen Kreuzer aufgebracht hatte.

Tiffor verstand es kaum, seine Erregung zu meistern. Immer wieder wanderte sein Blick zu dem leuchtenden Punkt des arkonidischen Schiffes, von dort zu dem roten, nebelähnlichen Fleck der Überlappungszone, von der die INFANT trotz genauer Sprungberechnungen immer noch zwei Lichtjahre entfernt war, und wieder zurück zu dem Arkoniden.

Sie würden zehn Minuten brauchen, um das

Prisenkommando auf den Weg zu bringen. Würde es Ras Tschubai gelingen, schneller zu handeln?

\*

Ras Tschubai dachte nicht daran, den Weg zum Kommandostand zu Fuß zurückzulegen. Er kannte die Richtung. Nachdem er den kleinen Iriam-Mann an einer Stelle versteckt hatte, wo ihn so schnell niemand finden würde, konzentrierte er sich ein paar Sekunden lang, versuchte, sich das Ziel vorzustellen, und sprang.

Er landete genau dort, wo er hinwollte. Die Lage, in die er geriet, hatte er sich allerdings anders vorgestellt.

Er materialisierte in der Mitte des Raumes und prallte gleich in der ersten Sekunde mit einem harten, großen Ding zusammen. Er taumelte zurück, öffnete die Augen und sah, daß er einen arkonidischen Kampfroboter angerempelt hatte. Die Maschine wandte sich blitzschnell um und richtete einen ihrer Waffenarme auf den Eindringling. Ras Tschubai spannte die Muskeln; aber es geschah nichts. Die Waffe blieb auf ihn gerichtet, der Robot hatte jedoch anscheinend keinen Feuerbefehl.

Der Kommandostand wimmelte von Robotern. Jetzt, nachdem einer von ihnen sich des Eindringlings versichert hatte, kümmerten die anderen sich nicht mehr um den Zwischenfall, sondern setzten ihre Arbeit fort. Es gab nur ein einziges organisches Wesen außer Ras Tschubai. Das war ein hochgewachsener, weißhaariger Mann, der in einem tiefen, bequemen Sessel saß und so tat, als ginge ihn das alles nichts an.

Er war unverkennbar ein Arkonide, wahrscheinlich der nominelle Kommandant des Schiffes. Ras Tschubai musterte ihn über den Waffenarm des Roboters hinweg; aber wenn der Arkonide von seinem Erscheinen überhaupt Notiz genommen hatte, so interessierte es ihn jetzt schon nicht mehr. Sein intelligentes Gesicht machte einen gelangweilten, fast angewiderten Eindruck.

Als Ras Tschubai erkannte, daß der Roboter ihm, wenigstens vorerst, nichts antun wollte, begann seine kühle Überlegung wieder zu funktionieren. Er dachte darüber nach, was eine solche Gruppe von Maschinenwesen dazu veranlassen könne, im Kommandostand herumzuhantieren, wo der Kommandostand der eigentliche Bereich der zentralen Positronik war, die das Schiff lenkte.

Er fand es bald heraus. Er entdeckte ein paar abgeschraubte Plastikdeckplatten und sah zwei Roboter in einem mächtigen Kabelschacht halb verschwinden. Da wußte er, was geschehen war. Lächerlich genug in der Situation, in der er sich befand: Irgend etwas an dem arkonidischen Schiff

funktionierte nicht. Die Roboter waren damit beschäftigt, den Schaden zu reparieren.

Der Geschäftigkeit der Roboter entsprechend, war der Raum von Lärm erfüllt. Ras Tschubai mußte schreien, um sich dem Arkoniden verständlich zu machen.

»Können Sie Ihrem Robot nicht sagen, er soll mich in Ruhe lassen?« fragte er auf arkonidisch.

Niemand außer dem Alten nahm von seiner Frage Notiz. Der Arkonide wandte langsam den Kopf und starrte Ras gelangweilt an.

»Soviel ich sehe, läßt er Sie in Ruhe«, sagte er. Ras las die Worte mehr von seinen Lippen, als, daß er sie verstand. Der Arkonide gab sich keine Mühe, den Lärm zu übertönen.

»Ich meine, können Sie ihn nicht wegschicken?« schrie Ras Tschubai.

»Nein, das kann ich nicht, mein Sohn«, kam die Antwort. »Ich weiß nicht warum, aber die Roboter hören auf jemand anderen als mich.«

Ras gab es auf. Der Arkonide paßte nicht in das Spiel. Ras mußte sich an sich selbst halten, wenn er gewinnen wollte. Das war schwer. Der Roboter mit dem erhobenen Waffenarm wandte kein Auge von ihm. Ras Tschubai wußte, daß keine Aussicht bestand, ihn abzulenken oder gar zu überwältigen.

Trotzdem hatte Ras Tschubai nicht die Absicht, sein Unternehmen aufzugeben. Er wußte, wieviel von seinem Erfolg abhing. Er mußte einfach Erfolg haben.

Er sah sich um und wußte plötzlich, wie er es anfangen könne. Die Sache war nicht gerade aussichtsreich; aber für Ras Tschubai genügte schon, daß sie überhaupt eine Chance bot.

Er konnte hier nichts ausrichten. Er hatte gehofft - oder vielmehr: Oberst Tiffors Idee war es gewesen - den Kommandostand leer vorzufinden, den zentralen Robot auszukoppeln und die Steuerung auf manuelle Bedienung umzuschalten. Dann wollte er das Schiff eine Transition ausführen lassen, die es bis weit über die Grenzen der Galaxis hinaus an eine Stelle trug, von der aus es sich weder verständlich machen, noch jemals zurückkehren konnte. Der Energievorrat eines jeden Schiffes hatte einen begrenzten Wert. Wenn man ihn in einer einzigen Transition verpulverte, landete das Schiff an einer Stelle, die es aus eigener Kraft nicht mehr verlassen konnte. Das war Tiffors Plan gewesen. Er war undurchführbar. Ras Tschubai brauchte nur einen einzigen Schritt auf die manuelle Kontrolle hin zu machen, und der wachsamer Robot würde ihn sofort niederschießen.

Es gab nur noch eine einzige Möglichkeit. Ras Tschubai schloß die Augen. Er wußte nicht, ob das dem Roboter verdächtig vorkommen würde. Gespannt wartete er einige Augenblicke, und erst, als nichts geschah, begann Ras Tschubai sich zu

konzentrieren. Er kannte die Schiffe dieser Bauart. Er wußte, wo die Aggregathalle lag.

\*

Sergeant Fryberg sprang auf. »Ein Funkspruch, Sir!«

Tifflor fuhr herum. »Verschlüsselt?«

»Nein, Sir. Normal. Deutlich lesbar.« Er reichte Tifflor das Diagrammblatt, das er dem Empfänger entnommen hatte.

Der angekoppelte Schreibmechanismus hatte eine Reihe arkonidischer Schriftzeichen auf das Blatt geworfen. Fryberg verstand kein Arkonidisch. Er wußte aber, daß der Schreiber sich überhaupt nicht gerührt haben würde, wenn der Spruch verschlüsselt gewesen wäre. Julian Tifflor las: »Positronische Havarie. Hauptkanal ausgefallen. Bitten um technische Hilfe.«

Tifflor stutzte. War das schon Ras Tschubais Werk? Wenn ja, warum hatte er nicht getan, was ihm aufgetragen worden war? Warum stand das arkonidische Schiff immer noch am selben Platz?

Und dann: Warum hatte ein Robot-Schiff, um andere Robot-Schiffe auf seine Notlage aufmerksam zu machen, sich der arkonidischen Sprache bedient? Roboter pflegten miteinander über kurze Impulszeichen zu verkehren. Wozu diese ausführliche Meldung?

»Haben Sie noch etwas anderes aufgefangen, Fryberg?« fragte er den Sergeanten.

»Jawohl, Sir. Noch eine Serie von Kurzimpulsen.«

Die wahrscheinlich dasselbe bedeuten, ergänzte Tifflor in Gedanken. Sie haben die Nachricht also doppelt aufgegeben, einmal für Robot-Antennen und einmal für Arkonidenohren. Warum? Welcher Arkonide spielt eine so wichtige Rolle, daß er über alle Schritte der Schiffe informiert sein mußte? Er verwarf den Gedanken. Nur durch Nachdenken konnte er keine Antwort auf die Frage finden, und im übrigen war sie unwichtig. Wichtig war: Was tat Ras Tschubai dort drüben auf dem arkonidischen Schiff? Würde er Erfolg haben?

Die Havarie erklärte übrigens, warum sich das Prisenkommando immer noch nicht sehen ließ, obwohl seit der Aufbringung der INFANT mittlerweile zwanzig Minuten verstrichen waren. Wenn der Hauptkanal ausgefallen war, dann bedeutete das unter Umständen, daß sie keine ihrer Schleusen öffnen konnten.

Oder war es ein Trick? Wollten sie die INFANT zu einem Fluchtversuch reizen und während der Flucht vernichten? Das war denkbar. Ein positronischer Defekt würde zwar nicht alle, aber einige der Geschützstände lahmlegen. Vielleicht erwartete sie, daß die INFANT damit rechnete und

auszureißen versuchte.

Tifflor lächelte spöttisch. Den Gefallen würde er ihnen nicht tun.

\*

Ras Tschubai arbeitete rasch und versuchte, nicht an seine Hemmungen zu denken. Als er gesehen hatte, daß die Aggregathalle leer war bis auf die Versammlung riesiger Maschinen, die hier untergebracht waren, hatte er etliche Zeit darüber nachgedacht, ob er den Schritt tun dürfe den er vor hatte. Er hatte sich in Erinnerung zurückrufen müssen, daß es um das Schicksal der Menschheit ging. Er hatte daran denken müssen, daß es dem Robotregenten unter Umständen gelingen würde, von einem der Besatzungsmitglieder der INFANT das Geheimnis der galaktischen Position der Erde zu erfahren. Er hatte sich vorgestellt, wie es aussehen würde, wenn eine Flotte von fünfzigtausend arkonidischen Schiffen das terranische Sonnensystem angriff und einen Planeten nach dem anderen vernichtete.

Danach war er entschlossen zu tun, was er sich vorgenommen hatte.

Es war für den, der die galaktonautische Technik beherrschte, ein leichtes, die gewaltigen Fusionsreaktoren auf Höchstleistung laufen zu lassen und die wichtigsten Ausgänge so abzublocken, daß die Reaktoren, um es bildlich zu sagen, sich selbst mit Energie vollpumpten. Bei ihrer Größe würde es etwa eine Viertelstunde dauern, bis sie voll waren und aus der gelenkten Fusion eine ungelenkte wurde, die sich unter gewaltiger Energieentwicklung in Bruchteilen einer Tausendstelsekunde erschöpfte und das arkonidische Schiff mit der Wucht von hundert Wasserstoffbomben auseinanderreißen würde.

Wahrscheinlich hatte der Robot, dem er entwichen war, oben im Kommandostand Alarm gegeben. Wahrscheinlich war man jetzt auf der Suche nach ihm und versuchte herauszufinden, welches Unheil er anzurichten im Begriffe war.

Aber da war der Defekt in der Schiffspositronik. Man würde jeden Raum einzeln nach ihm absuchen müssen, und bis die Roboter zur Aggregathalle kamen, war das Schiff längst explodiert. Jetzt, da die Positronik nicht mehr funktionierte, würde man oben im Kommandostand nicht einmal davon erfahren, daß die Reaktoren auf dem besten Wege waren, an ihrer eigenen Kraft zu ersticken.

Ras Tschubai warf einen letzten Blick auf die Schaltungen, die er vorgenommen hatte. Er wirkte wie ein unscheinbarer Zwerg zu Füßen der gewaltigen Maschinen, und Zweifel überkamen ihn aufs neue, ob er richtig gehandelt habe.

Allerdings waren es müßige Zweifel. Auf das



Schicksal des arkonidischen Schiffes hatte Ras Tschubai jetzt keinen Einfluß mehr. Es ging seinen Weg, und Ras selbst blieb nichts mehr übrig, als sich so schnell wie möglich davonzumachen.

Er schloß die Augen und konzentrierte sich auf den Sprung. Aber anstatt der INFANT tauchte jener kleine Mann vor seinem geistigen Auge auf, dem er auf einem der unteren Decks begegnet war und der ihm den Weg zum Kommandostand gewiesen hatte. Er hatte ihm versprochen, es werde ihm nichts geschehen, als er mit dem Schockstrahler auf ihn schoß. Der kleine Mann würde nicht mehr erfahren, daß Ras Tschubai wirklich guten Willens gewesen war und daß nur die Umstände ihn daran gehindert hatten, sein Versprechen zu erfüllen.

Ras verdrängte das Bild. Von der Viertelstunde waren zehn Minuten vergangen. Rechnete man hinzu, daß er den Zeitpunkt der Explosion nicht auf die Minute genau vorherbestimmen konnte, dann stand er jetzt schon auf heißem Boden, und es war nur noch eine Frage von Sekunden, wann er sich die Füße verbrennen würde.

Es gelang ihm, das Bild der INFANT auftauchen zu lassen. Er starrte es an, ließ das Bild wachsen und glaubte schließlich, durch die Wandung hindurch bis in den Kommandostand sehen zu können. Dann sprang er.

\*

Julian Tifflor achtete nicht darauf, was hinter ihm vorging. Er spürte die entstehende Unruhe und hörte jemand zwei rasche, harte Schritte machen. Aber sein Blick war auf den Bildschirm gerichtet, wo der mattleuchtende Punkt des arkonidischen Schiffes lag. Was bisher, nur durch die Eigentümlichkeit seines Glanzes sich von den Sternen unterscheidend, ein winziges Stäubchen in der Tiefe des Alls gewesen war, das blähte sich nun plötzlich auf, gewann an Helligkeit und wurde zur strahlenden Sonne. Eine grelleuchtende Scheibe von der doppelten Größe des irdischen Vollmonds stand mit einemmal in der Finsternis, und Julian Tifflor mußte die Augen schließen, weil der Glanz ihn blendete.

Kein Geräusch war zu hören. Der Mensch, an den krachenden Donner der Explosion gewöhnt, vermochte nicht, im ersten Augenblick zu begreifen, was dort draußen geschehen war. Ein Raumschiff war explodiert. Still, glänzend und mit sonnenhafter Pracht war es in einem nuklearen Inferno ungeheurer Energieentfaltung zugrunde gegangen.

Julian Tifflor wischte sich mit der Hand über die Stirn und sah sich um. Zwei Schritte hinter ihm stand Ras Tschubai. Es waren seine Schritte gewesen, die er vorhin gehört hatte. Der Afrikaner erwiderte seinen Blick schuldbewußt und erklärte:

»Es ging nicht anders, Sir. Der Kommandostand wimmelte von Robotern. Sie reparierten etwas. Ich hätte nicht einmal den kleinen Finger bewegen können, ohne, daß einer von ihnen es gemerkt hätte« Tifflor nickte.

»Es fällt einem schwer«, antwortete er nachdenklich, »in einem solchen Fall zu sagen, Sie hätten Ihre Sache gut gemacht. Aber das haben Sie ohne allen Zweifel.« Ras Tschubai atmete auf. Verdammt noch mal, dachte Tifflor zornig, was ist mit mir los? Die Arkoniden sprengen ganze Planeten in die Luft, ohne mit der Wimper zu zucken, und du machst dir Gewissensbisse, weil eines ihrer Schiffe explodiert ist?

Er schüttelte den Gedanken von sich ab. Der Arkonide hatte, bevor er in die Luft ging, um technische Hilfe gerufen. Die Hilfe konnte jeden Augenblick eintreffen, und für die INFANT war es ohne Zweifel besser, wenn sie sich bis dahin schon ein Stück von der Unglücksstelle entfernt hatte.

Übrigens würde der Hilferuf den herbeieilenden Schiffen eine plausible Erklärung dafür geben, warum der Kugelraumer explodiert war. Er hatte eine positronische Havarie gemeldet. Bei solchen Fällen konnte alles passieren, das Überlaufen der Fusionsreaktoren eingeschlossen. Auf die INFANT brauchte kein Verdacht zu fallen.

Also war auch die dritte Etappe des Planes geglückt. Vor der INFANT lag die vierte und schwerste. Sie mußte nun die Überlappungszone durchdringen und bei den Druuf ihre Rolle spielen.

Julian Tifflor ließ das Schiff Fahrt aufnehmen. Er beschleunigte auf den undeutlichen roten Nebel zu und löste die Transition aus, als die Fluchtgeschwindigkeit erreicht war. Bis dahin gab es kein Anzeichen dafür, daß ein zweiter Arkonide das terranische Fahrzeug geortet hatte. Wenn es nur weiter so gut ging!

4.

Für arkonidische Begriffe war Door-Trabzon ein merkwürdiger Mann, obwohl er genau wie ein Arkonide aussah oder vielleicht gerade deswegen. Man hätte von ihm erwartet, daß er zwar das Kommando über die aus zwanzigtausend Einheiten bestehende Suchflotte übernahm, im übrigen aber die Roboter die Arbeit tun ließ, sich auf ein bequemes Gestell legte und das anregende Programm der Fiktiv-Projektoren betrachtete.

Door-Trabzon übernahm das Kommando, aber sonst tat er nichts von dem, was man von ihm erwartete. Er war Ekhonide. Die Ekhoniden waren Abkömmlinge arkonidischer Auswanderer und besaßen noch immer dieselbe Statur und die gleiche Sprache wie ihre Vorfahren. Und doch unterschieden

sie sich von ihren Vettern, den echten Arkoniden. Denn diese waren durch Jahrtausende der Ruhe, des Wohlstands und der galaktischen Machtfülle zu einer Spezies dekadenter, gelangweilter Spintisierer geworden. Die Ekhoniden dagegen waren tatkräftig geblieben, und besonders Door-Trabzon, einem hohen Offizier der aus insgesamt dreihundert Schiffen bestehenden ekhonidischen Flotte, konnte man kein schöneres Angebot machen, als das Kommando über eine Zwanzigtausend-Schiffe-Armee. Door-Trabzon hatte die Absicht, sich seinen Posten nachträglich zu verdienen. Er wollte über alles informiert sein, was im Bereich der Suchflotte vor sich ging, und er wollte wenigstens die Hälfte aller Entscheidungen selbst treffen. Die andere Hälfte, das hatte er nicht verhindern können, blieb bei den zentralen Positroniken.

Seitdem Door-Trabzon im Amt war, verkehrten die arkonidischen Schiffe nicht mehr nur durch Hyperfunk-Kurzimpulse miteinander, sondern übertrugen jede Sendung gleichzeitig ins Arkonidische, so daß Door-Trabzon etwas mit ihr anfangen konnte.

Door-Trabzons Flaggschiff war ein Kugelraumer der mächtigsten Klasse. Es hatte den unpersönlichen Namen KK XVII getragen, als Door-Trabzon es übernahm. Jetzt hieß es WAKELAN, nach dem berühmtesten Heerführer der ekhonidischen Geschichte. Door-Trabzon war stolz auf den Namen und das Schiff und hielt seine Untergebenen, worunter auch ein halbes Bataillon Roboter zu rechnen war, in ständiger Bewegung.

Er erfuhr von dem positronischen Defekt, der ein Schiff seiner Flotte, drei Lichtjahre von der WAKELAN entfernt, unbeweglich gemacht hatte. Es war ihm unangenehm, eines seiner Suchschiffe nur wegen eines Defekts von seinem Posten zu nehmen. Aber schließlich blieb ihm nichts anderes übrig. Er schickte einen bewaffneten Transporter.

Der Transporter meldete nach wenigen Minuten, daß das havarierte Schiff nicht mehr zu finden sei. Wohl aber gebe es an dem von ihm angegebenen Standort eine dünne Wolke sich rasch ausbreitenden Plasmas. Die Leute des Hilfsschiffs analysierten das Plasma und fanden heraus, daß es mit nur geringen Abweichungen die gleiche Zusammensetzung hatte wie ein Raumschiff mitsamt der Besatzung. Das Schiff war also explodiert. Door-Trabzon fluchte darüber, aber er regte sich nicht sonderlich auf. Er war Herr über zweimal zehn hoch vier Schiffe, und wenn man eines davon wegnahm, waren es immer noch zweimal zehn hoch vier. Der Besatzung des explodierten Schiffes geschah es recht: Selbst bei einer positronischen Havarie kann man dafür sorgen, daß die Reaktoren auf Leerleistung geschaltet werden

und nicht volllaufen.

Nein, für Door-Trabzon gab es weitaus wichtigere Dinge als den Verlust eines einzelnen Schiffes. Er war hinter einem Terraner her. Er wußte nicht ganz genau, warum man zwanzigtausend Einheiten aufbot, um ein einzelnes Feindschiff zu jagen; aber da er selbst den Vorteil davon hatte, war es ihm recht. Der Regent hatte ihm versichert, nicht gerade das Wohl und Wehe von Arkon, aber doch sehr viel hänge davon ab, daß man des Terraners habhaft wurde.

Door-Trabzon war davon überzeugt, daß ihm der Feind nicht entkommen würde. Die Suchflotte stand nicht still. Sie bewegte sich fortwährend und bestrich jeden Kubikkilometer des abzusuchenden Raumes. Sollte er nur kommen, der Terraner!

\*

Die Transition war geglückt. Die dunkelrote Wand des Überlappungsfeldes stand mächtig und unübersehbar auf den Bildschirmen der INFANT. In wenigen tausend Kilometern Entfernung öffnete sich der Schlund eines Entladungstrichters und zeigte den Weg, der hinüber in das Universum der Druuf führte.

Julian Tiffloor ging diesen Weg zum erstenmal. Er hatte sich daran gewöhnt, das Ganze als ein naturwissenschaftlich mathematisches Problem zu betrachten; aber jetzt, als er den gähnenden Trichter sah, war ihm nicht besonders wohl zumute. Der rotglühende, langsam pulsierende Schlund sah aus wie der Eingang zur Hölle.

Vorerst jedoch hatte die INFANT noch eine andere Aufgabe: Sie hatte festzustellen, ob ihr Durchbruch von den Arkoniden bemerkt worden war. Zu diesem Zweck bewegte sie sich mit einem Minimum an Fahrt auf den Trichter zu, und Sergeant Fryberg war mit seinen beiden Leuten beschäftigt, den Welttäter nach verdächtigen Telekom-Sprüchen abzuhören.

Das war in erster Linie ein statistisches Unternehmen. Der terranischen Flotte war die »Gesprächsdichte« in diesem Sektor des Raumes bekannt. Die Zahl der Telekomgespräche, die innerhalb der arkonidischen Flotte pro Sekunde geführt wurden, war nahezu eine Konstante. An Bord der INFANT war schon kurz nach der Begegnung mit dem havarierten Arkoniden festgestellt worden, daß diese Konstante sich seit der letzten Messung durch terranische Patrouillenschiffe um den Faktor 1,333 erhöht hatte. Das konnte nichts mit dem Erscheinen der INFANT zu tun haben; denn der Wert war nicht angestiegen, nachdem die INFANT aufgetaucht war, sondern er war schon gleich zu Anfang so hoch gewesen.

Er hatte sich auch jetzt nicht verändert. Das konnte nur bedeuten, daß die Zahl der arkonidischen Schiffe ebenfalls um den Faktor 1,333 zugenommen hatte.

Das wiederum war ein sehr erfreuliches Zeichen; denn es bewies, daß der Robotregent auf Arkon auf den terranischen Bluff hereingefallen war und zusätzliche Anstrengungen machte, um des »Deserteurschiffes« habhaft zu werden.

Fryberg machte außerdem ein paar Stichproben. Er dechiffrierte einige der aufgefangenen Gespräche und fand, daß sie sich um belanglose Dinge drehten, um Anweisungen, die von einem Schiff an ein anderes gegeben wurden, um Standortmeldungen und sogar um private Probleme.

Alles wies darauf hin, daß die INFANT nicht entdeckt worden war. Niemand schien zu ahnen, daß die Explosion des havarierten Schiffes von der INFANT ausgelöst worden war.

Julian Tiffloor faßte neuen Mut. Das Schicksal schien seine Mißgunst zu vergessen und sich auf die terranische Seite zu stellen.

Er schickte sich an, die INFANT wieder in Fahrt zu setzen, als Sergeant Fryberg sich plötzlich meldete.

»Da ist etwas in unserer Nähe, Sir«, sagte er mißmutig und mit unsicherer Stimme. »Aber ich kann es nicht genau ausmachen« Tiffloor horchte auf. »Blenden Sie über!« befahl er. Sergeant Fryberg bediente einen Schalter. Auf Tiffloors Interkom-Bildschirm erschien das Bild, das das Ortergerät zeigte und das Fryberg stutzig gemacht hatte. Im ersten Augenblick konnte Tiffloor nichts erkennen außer dem matten Dunkelgrün des leeren Bildschirms.

»Rechts oben, Sir«, erläuterte Fryberg. »Ein ganz schwacher, verwaschener Fleck.«

Tiffloor blendete die Lampe ab, die auf sein Pult schien und machte einen zweiten Versuch. Rechts oben in der Ecke des Bildschirms entdeckte er, was Fryberg meinte. Es war kein richtiger Fleck - es war ein kaum wahrnehmbarer Hauch, als sei das Glas des Bildschirms beschlagen.

»Was sagen die anderen Geräte?« fragte er.

»Nichts, Sir«, antwortete Fryberg. »Der Materietaster weiß von nichts; aber das kann daran liegen, daß das Ding zu weit entfernt ist. Lichtblitze oder sonst etwas gibt es offenbar nicht ab. Die Umgebung ist frei von Treibstoffrückständen. Nur die Mikrowellen nehmen es wahr.«

Ja, dachte Tiffloor, es reflektiert Mikrowellen ungefähr so wie eine Handvoll Ruß das Licht.

Er stellte fest, daß das Ding sich bewegte. Es kam auf die INFANT zu. Wenn man dem Orter trauen konnte, war es nicht weiter als zehntausend Kilometer entfernt. Hier, dicht vor der Überlappungsfront, wo das Licht der Sterne nur aus dem halben Raumwinkel kam, war nicht damit zu rechnen, daß das Ding auf dem Optikschild auftauchen würde, bevor es bis auf ein paar hundert

Kilometer herangekommen war.

Tiffloor zerbrach sich den Kopf darüber, was es sein könnte. Er dachte an eine kleine, kosmische Staubwolke. Aber bei ihrer geringen Größe hätte sie von unwahrscheinlicher Dichte sein müssen, um aus zehntausend Kilometern die Mikrowellen so intensiv zu reflektieren, daß noch ein erkennbarer Reflex auf dem Schirm entstand.

Julian Tiffloor weigerte sich zu glauben, daß es ein Raumschiff sei. Es gab keinen Ortungsschutz, der so vollkommen war, daß man ein Schiff aus so geringer Entfernung nicht mehr eindeutig ausmachen konnte. Es durfte keinen solchen Schutz geben; denn eine Flotte von Raumschiffen, die eine derartige Ausrüstung besaßen, war dem Gegner von vornherein gefährlich hoch überlegen. Tiffloor gab zu, daß dies kein logischer Gedanke sei. Er versuchte, die Ruhe zu bewahren; aber der Aspekt, der sich darbot, war so erschreckend, daß es ihm nicht gelang.

Er mußte erfahren, was vor sich ging. Er alarmierte die Männer in den Geschützständen. Er sagte ihnen, Fryberg hätte ein geheimnisvolles Objekt entdeckt, und die INFANT würde es jetzt untersuchen. Vorläufig sei noch keine Gefahr, aber sie sollten die Augen offenhalten.

Er wußte, daß er den streng vorgeschriebenen Weg seiner Anweisungen und Vorschriften verließ. Er hatte sich, wenn er einmal durch die arkonidische Front gebrochen war, um nichts anderes zu kümmern als darum, daß die INFANT ungesehen in das Druuf-Universum gelangte. Was er jetzt tat, das konnte ihm unter Umständen die Entdeckung durch arkonidische Schiffe eintragen und das Unternehmen zum Scheitern bringen.

Trotzdem mußte er die Sache untersuchen. Es blieb ihm keine andere Wahl, und die Spezialisten, die seine Vorschriften ausgearbeitet hatten, hatten nicht mit einem Zwischenfall wie diesem gerechnet.

Mit schwach arbeitendem Triebwerk begann die INFANT eine Kurve zu beschreiben. Wenn man den Entladungstrichter als Bezugspunkt nahm, dann befand sich das unbekannte Objekt hinter dem irdischen Schiff. Die INFANT drehte um einhundertundsechzig Grad, und als sie sich danach langsam, um die Tätigkeit des Triebwerks nicht allzu weithin sichtbar werden zu lassen, in Marsch setzte, da tat sie das in Richtung auf die arkonidische Blockadeflotte zu - anstatt von ihr weg, wie es ihre Aufgabe gewesen wäre.

Ein paar Sekunden lang grübelte Julian Tiffloor über dem Gedanken, ob es sich bei dem schwachen Orterreflex um einen arkonidischen Trick handeln könne. Er versuchte sich vorzustellen, was ein arkonidischer Strategie sich dabei gedacht und was für eine Wirkung er erwartet haben könnte, als er in der Nähe eines Entladungstrichters ein Ding

anbrachte, das die Ortungsanlage des erwarteten terranischen Raumschiffes schwach zum Ansprechen bringen würde. Es gab keinen Sinn. Wenn irgendeine Art von Psychologie dahintersteckte, dann war sie für Julian Tiffors Begriffe zu hoch.

Mit geringer Beschleunigung trieb die INFANT auf den Fleck zu. Der Fleck bewegte sich weiter in der gleichen Richtung, die er bisher innegehabt hatte. Der Kurs der INFANT war so berechnet, daß sie zusammen mit dem unheimlichen Ding in etwa einer halben Stunde die gleiche Stelle im Raum erreichen würde.

Die Männer im Kommandostand der INFANT quälte der Gedanke, was geschehen würde, wenn es soweit war. Die Gespräche erstarben. Niemand sagte mehr ein Wort. Das leise, längst gewohnte Summer der Aggregate war das einzige Geräusch in dem runden Raum.

Auf Sergeant Frybergs Orterschirm näherte sich der verwaschene Fleck langsam dem Mittelpunkt. Fryberg starrte ihn an und fühlte, wie sein Mund trocken wurde. Wenn das Ding ein Schiff war, dann würde es vielleicht geduldig warten, bis die INFANT sich naseweis und vertrauensselig auf ein paar hundert Kilometer genähert hatte, um dann ihre schwachen Prallschirme mit einer einzigen, wohlgezielten Salve in Stücke zu reißen.

Wir würden nicht einmal mit den Augen zucken können, dachte Fryberg, bevor es uns trifft.

Er hob den Kopf und warf einen nervösen Blick auf den Panoramaschirm. Das Bild hatte sich nicht geändert. Auf der einen Seite lag die dunkelrote Front der Überlappungszone, auf der anderen das leuchtende Gewirr der Sterne. Nirgendwo war dazwischen ein Punkt, der sich durch fremden Glanz von seiner Umgebung abhob. Nirgendwo zeigte sich der matte Schimmer einer Schiffswandung.

Vielleicht ist es kein Schiff, dachte Fryberg. Der Teufel soll's holen, hoffentlich ist es kein Schiff. Ich möchte nichts mit einem Schiff zu tun haben, das sich so unsichtbar machen kann wie ein Stück Kohle in einem schwarzen Sack.

Er merkte, daß seine Nerven mit ihm durchgehen wollten. Er lehnte sich tief in seinen Sessel zurück und atmete heftig aus. Die Luft zischte ihm zwischen den Zähnen hindurch und machte ein Geräusch wie ein lecker Dampfkessel.

Reiß dich zusammen, mein Junge, ermahnte sich Fryberg. Es ist kein Schiff. Es bewegt sich auf einem Inertialkurs. Kein Zeichen deutet darauf hin, daß es gesteuert wird. Es ist ein Meteorit aus Glaswolle oder sonst etwas.

Dann schrie er plötzlich auf. Sein Schrei gellte durch den runden Raum und ließ die anderen hochfahren.

»Es bewegt sich!« brüllte Fryberg voller

Entsetzen. »Es kommt direkt auf uns zu!«

\*

Es war ein miserables Gefühl, das Ding auf sich zukommen zu sehen und nicht zu wissen, was es war.

Zunächst blieb es ein verwaschener Fleck auf dem Orterschirm, und die Optik zeigte an der Stelle, an der es sich befinden mußte, nichts als das übliche Bild.

Die Entfernung verringerte sich rasch. Was auch immer sich hinter dem Fleck verbarg, verfügte über ein leistungsfähiges Triebwerk.

Julian Tiffor unterdrückte den Wunsch, die INFANT herumzureißen, und so schnell wie möglich zu fliehen. Als er Kurs auf das Ding nahm, hatte er damit rechnen müssen, daß es sich als ein fremdes Fahrzeug entpuppte. Jetzt, da er es wußte, wäre es inkonsequent gewesen, einen Rückzieher zu machen, und Inkonsequenz war eines von den Dingen, die Tiffor haßte.

Er gab auch keinen Feuerbefehl an die Geschützstände, obwohl die Blicke seiner Männer ihn darum baten. Sie saßen auf ihren Plätzen, versuchten zu verbergen, daß sie vor Aufregung zitterten, und sahen ihn mit großen, ernsten Augen an.

Tiffor verstand, was sie wollten. Er schüttelte stumm den Kopf, und sie verstanden ihn ebenfalls.

Der Fleck kam näher, und schließlich kam auch der Augenblick, in dem der Astrogator schrie:

»Mit unserem Kurs stimmt etwas nicht! Wir treiben ab!«

Julian Tiffor reagierte blitzschnell und instinktiv. Er schaltete das Triebwerk auf Leerleistung und sah, wie die Zeiger auf den Meßskalen zum Stillstand kamen. Die Geschwindigkeit der INFANT blieb auf dem Wert, der aus der verbrauchten Energie errechnet war.

Das besagte nichts - wenigstens nichts über die tatsächliche Geschwindigkeit des Schiffes. Der Astrogator besaß bessere Werte. Solche, die sich aus Rot- und Parallaxenverschiebung ergaben.

»Sagen Sie etwas Genaues«, brummte Tiffor, »sobald Sie's wissen!«

Der Astrogator beugte sich über seine Geräte und arbeitete fieberhaft. Tiffor starrte auf den Orterschirm und stellte erstaunt fest, daß der verwaschene Fleck zum Stillstand gekommen war. Fryberg hatte seinen Blick bemerkt. Er kannte die Frage, die jetzt kommen mußte, und antwortete im voraus:

»Abstand dreizehnhundertundzwanzig Kilometer, Sir.«

Tiffor sah auf. Der Panoramaschirm wußte immer noch nichts von dem Ding. Dabei hätte er es aus so

geringer Entfernung deutlich sehen müssen, wenn es die übliche Größe eines Raumschiffes besaß.

Ratlosigkeit stieg in Julian Tifflor auf. Er fühlte, daß seine Gedanken leerliefen und rastlos wiederkehrten. Es gab keine neue Idee mehr. Das Phänomen war fremd.

»Soviel steht fest«, sagte der Astrogator plötzlich: »Wir bewegen uns mitsamt dem Ding auf den Entladungstrichter zu.«

Tifflor horchte auf. Das hier war etwas, was er verstehen konnte. Das Ding stand deswegen scheinbar still, weil die INFANT sich mit der gleichen Geschwindigkeit in der gleichen Richtung bewegte. Die INFANT hatte ohne Dazutun ihres eigenen Triebwerks ihren Kurs geändert. Anstatt vom Trichter weg, bewegte sie sich jetzt auf ihn zu.

Es gab nur eine Erklärung dafür: Das Ding hatte sie in Schlepp genommen. Es strahlte ein Traktorfeld aus, das die INFANT hinter ihm herzog.

Julian Tifflor hatte gegen diese Art der Behandlung nichts einzuwenden, solange die Fahrt in die Richtung ging, die einzuschlagen er ohnehin vorgehabt hatte. Aber es lag ihm daran zu wissen, welche Anstrengungen der Fremde unternehmen würde, um seinen Willen durchzusetzen.

Er gab den in diesen Fällen üblichen SA-Alarm. SA stand für »sudden acceleration« und wies die Besatzung des Schiffes darauf hin, daß von nun an bis zum Ende des Alarms in jeder Sekunde mit Beschleunigungsstößen gerechnet werden mußte, die unter Umständen so heftig waren, daß der Antigrav-Absorber sie nur teilweise auffangen und unwirksam machen konnte.

Nachdem Tifflor das getan hatte, ließ er die Triebwerke der INFANT wieder anlaufen. Die INFANT stemmte sich mit plötzlich erwachender Kraft gegen den Sog des Traktorfeldes und versuchte, sich aus ihm zu befreien. Im Laufe weniger Sekunden steigerte er die Leistung der Aggregate bis zum Höchstwert. Er sah an den Anzeigen der Instrumente, wie Triebwerk und Traktorfeld miteinander kämpften. Er sah auch, wie die Meßwerte plötzlich einen Sprung in die Höhe machten, als die INFANT sich aus dem Feld löste und auf ihren eigenen Kurs ging.

Der Astrogator stieß einen triumphierenden Schrei aus. Mit heiserer Stimme rief er in rascher Folge eine Reihe von Zahlen, die Julian Tifflor bewiesen, daß das Überraschungsmanöver vollen Erfolg gehabt hatte. Das »Ding« hatte auf die plötzlichen Anstrengungen der INFANT nicht rechtzeitig reagiert. Die INFANT war dem Traktorfeld entkommen.

Mehr hatte Julian Tifflor nicht wissen wollen. Er drehte den Triebwerksimpuls um einhundertundachtzig Grad und trieb die INFANT

wieder hinter dem fremden Objekt her. Er lavierte sie bis an die Stelle, an der sie sich befunden hätte, wenn sie dem Traktorfeld nicht entkommen wäre, und überließ sie dann wieder dem Feld.

Dabei versuchte er sich vorzustellen, was der Unbekannte jetzt für ein Gesicht machte. Er hatte zusehen müssen, wie das eingefangene Schiff ihm entkam und wie es zurückkehrte, um sich freiwillig wieder in Gefangenschaft zu begeben.

Julian Tifflor zweifelte daran, daß er sich einen Reim darauf machen könne.

\*

Zweierlei machte ihn nachdenklich, während die INFANT im Sog des Traktorfeldes langsam durch den Entladungstrichter trieb und sich seiner engsten Stelle näherte.

Das »Ding« hatte sehr langsam auf seinen Fluchtversuch reagiert. Es war also nicht robotgesteuert; denn sonst hätte es nur Bruchteile einer Tausendstelsekunde gebraucht, um sich auf die neue Lage einzustellen und das Traktorfeld zu verstärken. Es war also kein Robot-Schiff und daher wahrscheinlich auch kein Arkonide.

Aber selbst wenn man annahm, daß ein organisches Wesen am Steuer des »Dings« stand, mußte dessen Reaktion noch langsam genannt werden, so als sei es unachtsam oder verschlafen gewesen. Jetzt, eine Viertelstunde nach diesem Manöver, wunderte sich Tifflor darüber, daß ihm das nicht schon im ersten Augenblick aufgefallen war. Denn es war ein ziemlich eindeutiger Hinweis auf gewisse Eigenschaften dessen, der am Steuer des fremden Fahrzeugs saß. Jemand in seiner Situation war nicht schläfrig oder unachtsam; er hatte alle Sinne gespannt. Wenn er langsam reagierte, dann deswegen, weil er schneller nicht konnte.

Aus dem einfachen Grund, weil seine Eigenzeit eine andere war als die der Terraner. Wozu ein Terraner eine Sekunde brauchte, dazu brauchte er zwei. Denn er kam aus einem anderen Universum, aus einer anderen Zeitebene, und der Faktor, um den sich seine Eigenzeit von der des Einsteinraumes unterschied, war genau zwei.

Das aber war eine Darstellung, die auf alle Druuf paßte.

Julian Tifflor zweifelte nicht mehr daran, daß es sich bei dem unbekannten Objekt um ein Druuf-Schiff handelte. Er wußte noch nicht, wie das Schiff es fertiggebracht hatte, vor allen Suchgeräten außer dem Mikrowellen-Orter unsichtbar zu bleiben; aber er nahm sich vor, das herauszufinden.

Vorerst, entschied er, war es das Wichtigste, daß die INFANT sich auf dem richtigen Wege befand.

Unter dem braunen Himmel von Druufon herrschte Aufregung. Eine riesige rote und eine kleinere, aber lichtstarke grüne Sonne schienen auf ein Volk, das mit Besorgnis in die Zukunft blickte.

Vor einer Reihe von Druufon-Tagen noch hatten die Druuf geglaubt, daß sich ihnen der Weg in einen neuen Kosmos öffne, der der Besitzergreifung harrete. Durch ein Loch im Raum waren sie vorgestoßen in ein fremdes Universum, und was in jenem anderen Universum an organischen Intelligenzen lebte, war ihnen ohne Widerstand zum Opfer gefallen.

Dann kam der Tag, an dem sich statt des Loches eine ganze Welt öffnete - und damit begann das Verhängnis. Jedesmal, wenn die Druuf durch die Wand in den anderen Raum vorstoßen wollten, stürzten sich ganze Armeen Fremder Schiffe auf sie und trieben sie schneller zurück, als sie hinausgekommen waren. Sie verhielten sich eine Weile ruhig und unternahmen den gleichen Versuch noch einmal - mit dem gleichen Erfolg. Der Feind, der jenseits der Wand lauerte, war übermächtig. Und noch schlimmer: Er war schneller, als die Druuf denken konnten.

Natürlich kannten die Druuf das Phänomen. Die überlegene Schnelligkeit des Gegners war nichts weiter als ein Ausfluß der verschiedenen Eigenzeiten. Hätten die Druuf nicht gewaltige Anstrengungen unternommen, um dieses Phänomens Herr zu werden, sie wären hoffnungslos unterlegen gewesen. Denn ursprünglich verlief ihre Zeit um den Faktor 72000 langsamer als die des Feindes. Der Augenblick, den sie brauchten, um Luft zu holen, genügte dem Gegner, eine riesige Flotte zusammenzuziehen und die Druuf-Schiffe in alle Winde zu zerstreuen, sobald sie nur die Nase durch die offene Wand steckten.

Bis zu einem gewissen Grade war es den Druuf gelungen, das Problem zu meistern. Ihre Wissenschaftler schufen das Zeitfeld, das die Eigenzeit veränderte. Es konnte ihren Ablauf gegenüber dem Normalzustand beschleunigen und verlangsamen; aber die Druuf legten naturgemäß nur auf die Beschleunigung Wert.

Sie kamen bis auf einen Faktor zwei an die Eigenzeit des Feindes heran. Mehr leistete auch das Zeitfeld nicht. Den Vorteil der doppelten Schnelligkeit mußten die Druuf dem Feind lassen.

Sie versuchten nicht mehr, mit großen Flotten in das fremde Universum vorzustößen. Ihre Verluste waren ungeheuerlich gewesen. Sie schickten einzelne Fahrzeuge, denen es, wenn die Besatzung genügend geschult war, gelang, die feindliche Blockade zu durchbrechen und Patrouillenflüge durch den

anderen Raum zu machen. Nach den furchtbaren Verlusten der ersten gewaltsamen Durchbruchversuche waren sie froh gewesen, daß ihnen wenigstens das noch glückte und daß der Gegner bisher noch keinen Generalangriff auf ihr Universum gestartet hatte.

Das schien sich nun geändert zu haben. Das letzte Schiff, das von »draußen« zurückgekehrt war, hatte von großen Flottenbewegungen berichtet, die sich vor der Überlappungsfront, vor der offenen Wand abspielten. Die feindliche Blockadeflotte war verstärkt worden. Alles deutete auf einen Angriff hin. Nur wenige Optimisten unter den Druuf, ermutigt durch die erfolgreiche Abwehr der ersten Robot-Vorstöße, glaubten, daß dieses Unternehmen mit einem feindlichen Mißerfolg enden könne. Rein nach den Zahlen betrachtet, war das Verhältnis der Druuf zu ihren Feinden denkbar ungünstig, und dazu kam noch der Nachteil der langsameren Eigenzeit.

Es sah so aus, als müßten die Druuf um den Bestand ihres Reiches bangen.

Da, anscheinend in letzter Sekunde, erreichte eine neue Nachricht die Hauptstadt des Planeten Druufon. Die Experten studierten sie mit Sorgfalt und kamen zu dem Schluß, daß das, was dem letzten zurückkehrenden Patrouillenschiff gelungen war, ein Lichtblick, wenn nicht gar eine Wende bedeuten könne.

Denn letzten Endes drehte es sich doch nur darum, ein paar Kämpfer zu finden, die in der Lage waren, bei einem feindlichen Angriff ebenso schnell zu reagieren wie der Feind selbst. Man hatte sie anscheinend gefunden.

## 5.

Es war ein anderes Universum. Man sah es an der Farbe des Hintergrunds, vor dem das Meer der Sterne im üblichen Glanz prangte. Für Julian Tiffloor, der den Sprung aus dem Einstein-Raum in den Druuf-Raum zum erstenmal unternahm, hatte der Anblick etwas Unheimliches, beinahe Furchteinflößendes.

Der Raum hatte schwarz zu sein; denn er war nichts anderes als die Form gewordene Leere. Aber dieser Raum war dunkelrot. Er glühte, als heize ihn von außen jemand auf.

Julian Tiffloor überwand die Beklommenheit, die der Anblick des fremden Universums in ihm ebenso wie in allen anderen, die noch niemals hier gewesen waren, ausgelöst hatte, und hielt nach dem fremden Fahrzeug Ausschau. Es war nicht mehr länger ein verwaschener Fleck auf dem Mikrowellenschirm. Es war zum glühenden Punkt geworden, und auch die Optik zeigte nun ein mattleuchtendes, rotes Sternchen, das sich in der Art seines Leuchtens deutlich genug von den wirklichen Sternen

unterschied.

Der Druuf hatte die Tarnkappe fallenlassen.

Die INFANT unternahm nichts. Der Druuf mußte wissen, daß er geortet worden war. Er hatte den terranischen Kreuzer in Schlepp genommen. Es war er, der sich zuerst zu melden hatte. Das Traktorfeld bestand auch jetzt noch. Das Druuf-Schiff befand sich jedoch im Bremsmanöver und kam eine Stunde nach dem Durchfliegen des Trichterhalses völlig zum Stillstand, wobei die Orter an Bord der INFANT alle Geschwindigkeitsangaben auf das zunächst stehende Doppelsystem der beiden Druufon-Sonnen bezogen.

Eine weitere halbe Stunde verging ereignislos. Julian Tifflor hatte den Plan gefaßt, das Druuf-Schiff anzurufen, wenn es nicht binnen zehn Minuten etwas von sich hören ließ. Aber solange brauchte er nicht mehr zu warten. Von den zehn Minuten war erst eine vergangen, als aus der dunkelroten Finsternis ein ganzes Geschwader von langen, zylindrischen Druuf-Einheiten auftauchte und die INFANT in engem Kreis umringte. Tifflor hatte die Geschützstände angewiesen, ohne triftigen Grund auf keinen Fall zu feuern, und obwohl es ihnen in den Fingern juckte, hielten sich die Männer strikt an seinen Befehl.

Wenige Minuten nach dem Auftauchen der Druuf begann der Telekom anzusprechen. Tifflor schaltete auf Empfang und erklärte auf englisch, er sei bereit zu hören, wer auch immer da mit ihm sprechen wolle. Der Bildschirm blieb dunkel. Die Druuf legten entweder keinen Wert darauf, ein Bildgespräch zu führen, oder ihr Sender war nicht mit einer Bildübertragung gekoppelt.

Träge strichen die Sekunden dahin, nachdem Tifflor sich zum Empfang bereit erklärt hatte. Im Geist sah er drüben, an Bord eines der neu angekommenen Schiffe, einen Druuf in ein kleines Gerät sprechen, das er auf der Brust hängen hatte, und darauf warten, daß das Gerät seine Worte in englischer Sprache an das Mikrophon weiterleitete, das vor ihm auf dem Tisch stand.

Er überlegte sich, daß die Druuf bislang nicht hatten wissen können, ob das Schiff, das sie aufgebracht hatten, ein arkonidisches sei oder nicht. Die Form des Fahrzeugs gab keinerlei Auskunft darüber. Bis auf wenige Ausnahmefälle war im Einstein-Universum die Kugelform der Raumschiffe die einzige und allgemein anerkannte. Es wäre nichts weiter als vernünftig gewesen, wenn die Druuf den abgeschleppten Eindringling für einen Arkoniden gehalten hätten. Sie schienen ihrer Sache jedoch nicht sicher gewesen zu sein, sonst hätten sie sich, nachdem der Trichter passiert war, wohl nicht mehr soviel Mühe gemacht.

Mitten im Nachdenken wurde Tifflor unterbrochen. Der Empfänger hörte auf zu rauschen,

und eine unschöne, seelenlose Stimme sagte:

»Sie sind ein terranisches Schiff. Was wollen Sie hier?«

Tifflor hatte seine Antworten parat. »Sie warnen«, erklärte er, nachdem er ein paar Sekunden hatte verstreichen lassen, um die Druuf und ihr langsames Zeitempfinden nicht zu verwirren.

»Wovor wollen Sie uns warnen?« kam die Gegenfrage.

Nebenbei, jedoch mit Erstaunen, registrierte Tifflor, daß das Übersetzergerät, dessen die Druuf sich bedienten, offenbar vollkommen war, wenigstens, was seine Kenntnis der englischen Sprache anbelangte. Die Sätze waren flüssig und korrekt. Nur die Stimme machte den Zuhörer schauern.

»Vor einem arkonidischen Großangriff«, antwortete Tifflor. »Er steht kurz bevor, und ich dachte mir, Sie wären dankbar, wenn Sie jemand darauf aufmerksam machte.«

Diesmal dauerte es ein paar Sekunden länger, bis der Druuf sich wieder meldete. Die Stimme klang unbewegt, sie konnte nicht anders klingen. Aber aus dem Satz war das Mißtrauen deutlich genug herauszulesen:

»Erwarten Sie eine bestimmte Form der Dankbarkeit?«

Julian Tifflor hatte auch mit dieser Frage gerechnet.

»Falls Sie glauben, ich wollte durch Verrat Geld verdienen«, antwortete er unbewegt: »Nein! - Im übrigen: Was soll das Mißtrauen? Wollen Sie das ganze Gespräch über Telekom führen?«

Wieder dauerte es eine Weile, bis die Antwort kam. Sie hieß: »Kommen Sie mit zwei Mann Begleitung und unbewaffnet an Bord meines Schiffes. Besitzen Sie ein Beiboot, oder soll ich Sie holen lassen?« Julian Tifflor wurde zornig. »Erstens«, erklärte er schroff, »komme ich entweder so, wie ich bin, oder überhaupt nicht. Ich habe meine Dienstwaffe am Gürtel hängen, und dort bleibt sie. Dachten Sie, ich hätte vor, mit einer Pistole eine Raumflotte zu erobern? Zweitens: Ich habe ein Boot. Machen Sie sich weiter keine Mühe als die, mir zu zeigen, welches von diesem Dutzend Ihr Schiff ist.«

Der Druuf schien keine Einwände mehr zu haben.

»Ich erwarte Sie«, antwortete er. »Man gibt Ihrem Boot ein Leitzeichen.«

Julian Tifflor unterbrach die Verbindung. Er drehte sich um und sah seine Männer an.

»Es wird ernst«, sagte er. »Tschubai, Marshall ... machen Sie sich fertig!«

\*

Man meldete Door-Trabzon, daß in einem



Raumsektor unweit der langsam die Front abfliegenden WAKELAN zwei fremde Fahrzeuge ausgemacht worden seien. Door-Trabzon geriet in Verwirrung; denn am Kurs der Fremden war ersichtlich, daß sie zusammengehörten, und bisher hatte Door-Trabzon nichts anderes gewußt, als, daß über kurz oder lang ein terranisches Schiff auftauchen werde.

Seine Verwirrung erreichte den Höhepunkt, als die Orte die ersten genauen Angaben über die Größe der beiden Schiffe machten. Sie standen Door-Trabzons gewaltigen Einheiten in nichts nach. Sie waren Raumriesen mit einer Feuerkraft, die eine mittlere Sonne zeitweise in den Schatten stellen konnte.

Etwas überstürzt gab Door-Trabzon Befehl, daß die unbekannten Einheiten eingekreist und angegriffen werden sollten. Um sicherzugehen, bot er dazu ein Geschwader von zweihundert Kreuzern und Schlachtschiffen auf; aber sie hatten sich kaum in Marsch gesetzt, als einer der beiden Fremden mit der WAKELAN in Verbindung trat und versicherte, sie seien beide in friedlicher Absicht gekommen und befänden sich, was ihre Pläne betreffe, in voller Übereinstimmung mit dem Regenten von Arkon.

Das nahm Door-Trabzon den Wind aus den Segeln. Er widerrief seine Befehle und wies das Kreuzer- und Schlachtschiff-Geschwader an, in zurückgezogener Position den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten. Dann machte er sich mit der WAKELAN selbst auf den Weg, um nach dem Rechten zu sehen.

Noch bevor er dazu kam, erhielt er eine Kurznachricht aus Arkon, die besagte, daß der terranische Befehlshaber, Perry Rhodan, vorgeschlagen habe, selbst an der Suche nach dem mit Deserteuren bemannten Schiff teilzunehmen, und daß dieser Vorschlag seiner Erhabenheit, dem Regenten, plausibel und wünschenswert erschienen sei.

Das brachte Door-Trabzon völlig aus dem Gleichgewicht. Denn erstens war Perry Rhodan ein Name, der seinen Weg durch die Galaxis schon vor Jahrzehnten gemacht hatte, und zweitens wußte Door-Trabzon über das Verhältnis zwischen Terra und Arkon - oder, genauer gesagt: zwischen Perry Rhodan und dem Regenten - zu gut Bescheid, um zu verstehen, warum man Rhodan ausgerechnet in dieser Situation unbehindert zwischen den Einheiten der arkonidischen Such- und Blockadeflotte herumfliegen lassen sollte.

Die Nachricht aus Arkon war jedoch, das wußte Door-Trabzon, als Befehl zu betrachten. Er hatte keine andere Wahl, als sich danach zu richten. Er war der Ansicht, daß Perry Rhodan keinesfalls nach einem einzigen, flüchtigen Schiff suchen würde, wenn er nicht außerdem einen anderen Vorteil dabei

hatte. Aber diese Ansicht war nichts wert, solange er nicht den Regenten von ihrer Richtigkeit überzeugen konnte.

Er versuchte das, aber augenscheinlich hatte er einen ungünstigen Zeitpunkt dazu gewählt. Der Regent meldete sich nicht einmal.

Door-Trabzon wußte nicht, daß der Regent um diese Zeit damit beschäftigt war, den zentralen Positroniken seiner Blockadeschiffe eine Reihe von Anweisungen zu geben, die ziemlich genau auf das hinausliefen, was auch Door-Trabzon befohlen haben würde - wenn er eine Möglichkeit dazu gehabt hätte.

Der Regent erinnerte sich an den Verdacht, den seine Kombinatorik geäußert hatte, als sie zum erstenmal von Perry Rhodans Information über das geflüchtete Schiff erfuhr. Ein gewisser Betrag von Wahrscheinlichkeit, der nicht einfach übersehen werden konnte, sprach dafür, daß die Sache mit den Deserteuren ganz einfach ein Bluff sei. Bis jetzt konnte die Kombinatorik jedoch keine Aussage über das Ziel dieses Bluffs machen, die so gewichtig war, daß man einen Plan hätte darauf aufbauen können. In diese Richtung zielten die Anweisungen, die der Regent den Positroniken gab. Sie hatten von nun an darauf zu achten, welchen Kurs die beiden terranischen Schiffe verfolgten. Sie hatten darüber und über jedes Manöver der beiden Terraner sofort Meldung an den Regenten zu geben. Der Regent seinerseits wartete ungeduldig darauf, daß sein kombinatorischer Zweig auf Grund der nun eingehenden Informationen eine Wahrscheinlichkeitsvorhersage machen könne, nach der es möglich war, einen erfolgversprechenden Plan auszuarbeiten.

Denn der Regent hatte nicht vergessen, daß Terra mit Perry Rhodan stand und fiel, und daß er vor wenigen Wochen Perry Rhodan als Gefangenen schon beinahe in der Hand gehabt hätte. Hier bot sich eine neue Gelegenheit. Wenn es sich ermöglichen ließ, dann sollte dieses Unternehmen Rhodans letztes sein.

Der Regent war ein Robot. Als solcher arbeitete er stets nach dem Prinzip des maximalen Nutzens und kannte keine Skrupel.

\*

Auf der anderen Seite hätte Perry Rhodan ein Narr sein müssen, um das nicht zu wissen. Die beiden Schlachtschiffe, DRUSUS und KUBLAI KHAN, blieben in ständiger Bewegung. Zu jedem Zeitpunkt des Unternehmens reichte ihre Geschwindigkeit für eine sofortige Transition aus. Beide Einheiten befanden sich in höchster Alarmbereitschaft. Eine Unzahl von Orterposten achtete auf die Bewegungen der arkonidischen Schiffe und gab Alarm, sobald sich

genug von ihnen in genügend geringem Abstand zusammengefunden hatten, um der DRUSUS oder der KUBLAI KHAN gefährlich zu werden.

Dieser Fall trat jedoch vorerst nicht ein. Perry Rhodan hatte richtig kalkuliert: Der Robotregent würde nichts unternehmen, solange er nicht wußte, worauf die Terraner aus waren.

Dann jedoch würde er zuschlagen, blitzschnell und wohlüberlegt. Das hieß: Mit einer genügend großen Zahl von Schiffen gleichzeitig, so daß die terranischen Schutzschirme durch die Wucht des konzentrierten Feuers zerbrochen und die beiden Schlachtschiffe vernichtet wurden.

Perry Rhodan wußte, daß sein Leben keinen Heller wert gewesen wäre, wenn er sich auf die Beteuerungen des Robotregenten verlassen hätte. Sie sprachen vom Willen zur Zusammenarbeit; aber Perry Rhodan wußte besser als irgend jemand anders, daß man eine große Positronik zum perfekten Lügner programmieren kann.

Die Anwesenheit der beiden terranischen Schlachtschiffe erfüllte einen doppelten Zweck. Erstens sollte Julian Tifflor und der INFANT Hilfe gebracht werden, sobald Sie sie brauchten, und zweitens war es nötig, Verbindung mit dem im Druuf-Universum gelegenen Stützpunkt Hades aufrechtzuerhalten. Niemand konnte die Entwicklung voraussehen, die mit dem Eindringen der INFANT in den Druuf-Raum eingeleitet wurde. Es konnte sich von einer Sekunde zur ändern erweisen, daß jetzt der Augenblick gekommen war, in dem Hades in die Auseinandersetzungen eingreifen mußte. Und da Hades selbst nur wenige Möglichkeiten besaß, sich über den Gang der Dinge zu informieren, standen die DRUSUS und die KUBLAI KHAN Wache.

Perry Rhodan war sich darüber im klaren, welches Risiko er bei diesem Unternehmen einging. Er glaubte, gegen alle Eventualitäten Vorsorge getroffen zu haben.

Er wußte nicht, daß der Augenblick auf ihn zukam, in dem sich alle Vorsorge als nutzlos erweisen würde.

\*

Man hatte ihn darauf vorbereitet, daß ein Druuf wie eine Gestalt aus einem Alptraum aussehe, aber als er zum erstenmal selbst einen zu Gesicht bekam, hatte er Mühe, den Schock zu überwinden.

Der, vor dem er stand, ragte bis zu einer Höhe von mehr als drei Metern auf. Der Mensch hat eigenartige Vorstellungen von Größenverhältnissen. An die Ausmaße seiner gewaltigen Bauwerke erinnert, empfindet er ein Ding, einen Gegenstand von drei Metern Höhe nicht als bemerkenswert groß, was immer es auch sei. Vor einem anderen Menschen, der

größer als zwei Meter ist, erschrickt er jedoch im ersten Augenblick, und eine lebende Intelligenz von mehr als drei Metern Höhe jagt ihm vollends Entsetzen ein.

So erging es Julian Tifflor, als er den Kommandostand an Bord des Druuf-Schiffes betrat und der Kommandant auf ihn zukam. Der Druuf stand auf mächtigen Säulenbeinen, die allein fast so lang waren wie Julian Tifflor. Die Beine trugen einen kubischen Körper, aus dem ohne den harmonischen Übergang des Halses ein kugelförmiger Kopf von der Größe eines Medizinballes wuchs. Der Kopf besaß vier Augenöffnungen und einen dreieckigen Mund. Ansonsten war er glatt und haarlos. Von dem Körperwürfel hingen zu beiden Seiten mächtige, lange Arme herab, die, wie Tifflor wußte, in feingliedrigen Fingern endeten. Eine eigentliche Hand gab es nicht. Jetzt war von der Feingliedrigkeit der Finger nichts zu bemerken. Die Handschuhe des Raumanzugs bedeckten sie.

Wie Tifflor erwartete, hatte der Druuf den kleinen Übersetzer auf der Brust hängen. Er schien schon zuvor etwas hineingesprochen zu haben; denn als die drei Terraner den Raum betraten, plärrte das Gerät:

»Ich bin allein hier; aber machen Sie sich deswegen keine Hoffnungen. Meine Männer sind auf dem Posten!«

Julian Tifflor war nicht darauf eingegangen. Er hatte sich Zeit genommen, den Druuf zu betrachten und mit seinem Schock fertig zu werden.

Danach winkte er mit der Hand und antwortete wegwerfend:

»Haben Sie keine Angst. Wir sind nicht hierhergekommen, um Ihnen weh zu tun.«

Er sah sich um. Die Einrichtung des Raumes wirkte fremdartig, beinahe grotesk für terranische Augen. Im Zentrum der Halle stand ein Ding, so groß wie ein kleines Wochenendhaus und wies sich durch Bewehrung mit Hebeln und Schaltern als Kommandopult aus. Die Hebel waren so lang wie Reckstangen, und an den Schaltern hätten zwei Terraner mit beiden Händen drücken müssen, um sie zu bewegen. Rings um die Wand lief ein großflächiger Panorama-Bildschirm und zeigte die dunkelrote Tiefe des fremden Raumes mit seinen unzähligen Sternen. Von den Geräten, die unterhalb des Bildschirms aufgestellt waren, konnte Julian Tifflor kein einziges erkennen. Die Technologie der Druuf war zu verschieden von der terranischen.

Alles in allem war es ein Raum, von dem Tifflor glaubte, daß er sich niemals in ihm wohl fühlen würde. Er wußte noch nicht, daß er gezwungen sein würde, sich mit ihm anzufreunden.

Es gab keine Sitzgelegenheit im Kommandostand. Für die Druuf mit einem mittleren Körpergewicht von acht Zentnern war das Aufstehen eine mühselige

Angelegenheit. Nur tiefe Erschöpfung konnte sie dazu bewegen, sich auf einen Stuhl zu setzen, und gewöhnlich wurden sie, nachdem sie sich ausgeruht hatten, von neuem müde, wenn sie wieder aufstanden. Die Gravitation von Druufon, ihrer Heimatwelt, betrug 1,95 Gravo, also das doppelte der irdischen. Wahrscheinlich herrschte die gleiche Schwerkraft auch an Bord des Druuf-Schiffes, jedoch merkten die Terraner nichts davon. Sie trugen moderne Schutzanzüge mit automatisch reagierenden Antigrav-Absorbern, die die gewohnte irdische Normal-Schwere aufrechterhielten.

»Sie besitzen also Informationen darüber«, begann der Druuf von neuem, »daß die Arkoniden, wie Sie sie nennen, uns angreifen wollen.«

Julian Tifflor sah ihn an. Es war schwer zu erkennen, in welche Richtung der Druuf blickte. Die Druuf waren Insektenabkömmlinge. Die große Sehfläche ihrer Augen war in Hunderte von kleinen Facetten unterteilt. Tifflor fühlte sich ziemlich unbehaglich. »Ja«, antwortete er knapp. »Woher haben Sie diese Informationen?« fragte der Druuf.

Die Worte, die er in den Übersetzer sprach, waren für terranische Ohren unhörbar. Die Sprechorgane der Druuf brachten Ultraschallgeräusche hervor. Die Druuf-Sprache war ein unentwirrbares und nicht erlernbares Durcheinander von hochfrequenten Ultraschalllauten.

»Ich war bei einigen Verhandlungen zugegen, die über Telekom zwischen Arkon und meiner Heimatwelt geführt wurden«, erklärte Tifflor bereitwillig.

»Worüber wurde in diesen Verhandlungen gesprochen?«

Tifflor wußte nicht, wieviel die Druuf von menschlicher Mimik verstanden. Auf jeden Fall gab er sich Mühe, ungeduldig und ärgerlich auszusehen.

»Hören Sie einmal zu!« sagte er zu dem Druuf: »Gefahr ist im Verzuge. Wenn der arkonidische Angriff kommt, dann kommt er rasch. Und Sie stehen hier herum, fragen mich aus und tun so, als hätten Sie noch ein halbes Jahr Zeit. Sind Sie überhaupt berechtigt, diese Informationen entgegenzunehmen? Ich möchte, daß Sie mich zu Ihrer Heimatwelt bringen, damit ich dort Ihrer Regierung eröffnen kann, was ich weiß.«

Man konnte dem Druuf nicht ansehen, ob er beeindruckt war. Trotzdem atmete Julian Tifflor auf. Er hatte den entscheidenden Teil seiner Rolle soeben gesprochen - und er hatte es gut gemacht, meinte er. Kein irdischer Psychologe hätte ihm anmerken können, daß er aus kühler Berechnung in Aufregung geraten war und daß es ihm lediglich darum ging, den Vorschlag zu einem Flug nach Druufon so unverdächtig wie möglich an den Mann zu bringen.

Nach einer Weile antwortete der Druuf:

»Woher soll ich wissen, ob Sie nicht in Wirklichkeit ein Verräter sind?«

Tifflor frohlockte. Der Widerstand schien zu weichen. Er *mußte* nach Druufon kommen. Er *mußte* mit Ernst Ellert, der im Körper eines Druuf-Wissenschaftlers steckte, in Verbindung treten und die Dinge über Ellert von Druufon aus zu leiten versuchen. Nur auf Druufon konnte dieses Unternehmen Erfolg haben, wenn es gelang, die höchsten Regierungsspitzen von der drohenden arkonidischen Gefahr und der Notwendigkeit eines sofortigen Gegenschlags zu überzeugen.

»Das können Sie überhaupt nicht wissen«, antwortete Tifflor abweisend. »Aber Sie können so auf mich aufpassen, daß ich keinen Schaden anrichten kann, wenn ich ein Verräter bin. Im übrigen, muß ich sagen, habe ich von Ihrer Seite etwas mehr Zuvorkommen erwartet. Ich habe ein gerüttelt Maß an Gefahren auf mich genommen, um Sie vor den Arkoniden zu warnen.«

Das schien den Druuf zu interessieren. »Gefahren?« fragte er. »Sie haben keinen Geleitschutz gehabt?«

»Du meine Güte«, seufzte Tifflor, »hat der Mann, der uns im Traktorstrahl hierhergebracht hat, keine Augen im Kopf? Natürlich hatten wir keinen Geleitschutz. Wir sind von der Erde *geflohen*, wenn Sie das endlich begreifen wollen!«

»Sie sind geflohen? Warum?«

»Weil wir Sie sonst nicht hätten warnen können. Terra verhandelt noch mit den Arkoniden. Es wird kein Beistandspakt dabei herauskommen, wie ich die Dinge sehe, aber wenigstens ein Stillhalteabkommen. Es läuft der Linie der terranischen Politik zuwider, Sie vor dem arkonidischen Angriff zu warnen, verstehen Sie das?«

»Nicht ganz. Auf Ihrer Heimatwelt, sagt man, herrscht Meinungsfreiheit. Warum sollten Sie nicht ungestraft anderer Meinung sein können als Ihre Regierung?«

Zum erstenmal hatte Tifflor den Ungewissen Eindruck, daß der Druuf mit ihm Versteck spielte.

Julian Tifflor sah sich nach John Marshall um. Marshall war Telepath. Er hätte die Gedanken des Druuf erkennen sollen. Aber Marshall zuckte mit den Schultern und machte ein unglückliches Gesicht.

»Ich bin Offizier der terranischen Flotte«, antwortete Tifflor vorsichtig. »Nur die Flotte verfügt über Fahrzeuge, mit denen man Ihr Universum erreichen kann. Aber jedes Mitglied der Flotte ist an die Befehle des Kommandanten gebunden. Die Befehle besagen, daß über die Verhandlungen zwischen Terra und Arkon über den bevorstehenden Angriff strengstes Stillschweigen gewahrt werden muß. Jemand, der sich an die Befehle hält, kann Sie also nicht warnen. Jemand, der ihnen zuwiderhandelt,

wird vor Gericht gestellt und verurteilt. Wir mußten ein Raumschiff stehlen und uns bei Nacht und Nebel davonmachen. - Das ist die Lage. Und nun kommen Sie und behandeln uns wie Straßenräuber. Ich will nach Druufon gebracht werden und dort mit den maßgeblichen Kräften sprechen, nicht hier mitten im Raum mit einem kleinen Kapitän!«

Die letzte Bemerkung war darauf gezielt, den Druuf aus der Ruhe zu bringen und zur Preisgabe seiner wahren Gedanken zu veranlassen. Das konnte nur gelingen, wenn die Druuf ebenso eitel waren wie Menschen es zu sein pflegen. Das waren sie offenbar nicht. Der Druuf blieb völlig ruhig und antwortete gelassen:

»Ich *bin* ein maßgeblicher Mann. Ich glaube, ich kann Sie davon überzeugen!«

Julian Tiffloor hörte eine Serie schnurrender, rumpelnder Geräusche. Er sah sich um und entdeckte, daß die Türen des Kommandostandes sich geöffnet hatten. Druuf kamen herein, riesige, schwarzhäutige Gestalten, insgesamt fünfzehn. Sie bildeten einen Kreis um die drei Terraner und ihren Kommandanten. Julian Tiffloor hatte das Empfinden, es sei etwas schiefgegangen; aber er wußte nicht was.

Die Druuf verhielten sich nicht feindselig. Sie standen nur da, und niemand konnte erkennen, in welche Richtung sie schauten.

»Beantworten Sie mir bitte noch eine Frage«, begann der Kommandant von neuem, und Tiffloor registrierte mit Erstaunen, daß er zum erstenmal das Wort »bitte« gebraucht hatte. »Und zwar: *Warum* haben Sie sich soviel Mühe gemacht, um uns zu warnen? Aus Freundschaft?«

Julian Tiffloor kniff die Augen zusammen. Diese Frage hatte kommen müssen, und er ließ sich nicht überrumpeln.

»Nein!« zischte er. »Weil ich die Arkoniden hasse!«

Plötzlich war Bewegung unter den Druuf. Köpfe hoben sich. Facettenaugen funkelten. Tiffloor war überzeugt, daß sie sich nun miteinander unterhielten. Aber die Laute waren für menschliche Ohren unhörbar.

Erst nach geraumer Zeit wandte sich der Kommandant Tiffloor wieder zu. Aus dem Übersetzer sagte die mechanische Summe:

»Wir sind der Ansicht, daß Sie die Wahrheit sprechen. Wir sind sogar nahezu gewiß, denn wir selbst wußten schon, bevor Sie kamen, von der drohenden Gefahr. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um den arkonidischen Angriff abzuwehren. Sie brauchen unsere Regierung nicht mehr zu überzeugen ... sie ist es schon.

Infolgedessen haben Sie es nicht nötig, den mühsamen, weiten Weg nach unserer Heimatwelt zu machen. Wir sind Ihnen dankbar und sind sicher, daß

Sie uns helfen wollen. Daher richten wir eine Bitte an Sie: Bleiben Sie hier bei uns und übernehmen Sie das Kommando eines Flottenteiles. Sie wissen von unserer Unterlegenheit den Arkoniden gegenüber, was das Reaktionsvermögen und natürlich auch die Fluggeschwindigkeit unserer Schiffe angeht. Bleiben Sie hier und helfen Sie uns, daß wenigstens ein Flottenteil auf die Manöver des Feindes rasch genug reagieren und Erfolge erzielen kann. Das ist unsere Bitte!«

Da wußte Julian Tiffloor, daß sein Plan fehlgeschlagen war.

Es gab keinen Ausweg mehr. Er hätte sich verdächtig gemacht, wenn er die Bitte abgeschlagen hätte. Die Bitte war vernünftig, und er hätte zuvor daran denken sollen, daß die Druuf sie stellen würden.

Er konnte nicht mehr zurück. Er mußte Ja sagen. Hätte er abgelehnt, er hätte sein Ziel trotzdem nicht erreicht. Die Druuf hätten Verdacht geschöpft und erst recht nicht mehr daran gedacht, ihn nach Druufon zu bringen.

Das Unternehmen war mißglückt. Ohne die Teilnahme von Ernst Ellert konnte kein ausreichender Erfolg erzielt werden.

Julian Tiffloor hatte Mühe, seine Niedergeschlagenheit zu verbergen.

»Selbstverständlich«, antwortete er, so fest er konnte, »werden wir Ihnen helfen, die Arkoniden zu schlagen.«

## 6.

Der Plan war gewesen, die Druuf-Regierung in Aufregung zu versetzen. Es bestand kein Zweifel daran, daß Ernst Ellert in der Gestalt des Druuf-Wissenschaftlers Onot dies im Verein mit den angeblichen Deserteuren hätte tun können.

Der Plan war gewesen, die Druuf zu einem Ausfall ins Einstein-Universum zu veranlassen - zu einem Schritt also, mit dem kein Arkonide mehr rechnete - und sie auf verschiedene Möglichkeiten aufmerksam zu machen, wie sie den Arkoniden Schaden zufügen könnten, zum Beispiel durch den Angriff auf abgelegene Stützpunkte, durch die Zerstörung von Handelsniederlassungen und andere Einzelunternehmen. Natürlich hätten die Arkoniden zurückgeschlagen; aber auch das gehörte zu den Zielen des Plans.

Denn der Plan wollte einzig und allein darauf hinaus, daß Arkoniden und Druuf einander so viele Verluste zufügten, daß Terra außer Gefahr und von den Übrigbleibenden womöglich noch der Mächtigste war.

Dieser Plan würde sich nun nicht mehr durchführen lassen. Denn in Wirklichkeit dachten die

Arkoniden gar nicht daran, die Druuf in ihrem eigenen Universum anzugreifen - wenigstens in absehbarer Zukunft nicht. Die Flottenbewegungen auf die die Druuf aufmerksam geworden waren, rührten daher, daß der Robotregent ein einzelnes Schiff, mit terranischen Deserteuren bemannt, unbedingt abfassen wollte.

Es würde also zu keinem Kampf kommen, höchstens zu Vorpostengeplänkeln. Die entscheidende Schwächung der arkonidischen und der Druuf-Kriegsmacht würde ausbleiben. Denn ohne die gefälschten, nur durch Onots Autorität als Wissenschaftler gestützten Hinweise, die der Druuf-Regierung geliefert werden und sie auf die angebliche Achillesferse des arkonidischen Imperiums aufmerksam machen sollten, würden die Druuf auch ihrerseits niemals einen Vorstoß in den Einstein-Raum unternehmen; dafür waren sie jetzt von ihrer eigenen Unterlegenheit viel zu sehr überzeugt.

Julian Tiffloor waren die Hände gebunden. Gewiß, er konnte versuchen, den Druuf-Kommandanten auf verschiedene Möglichkeiten aufmerksam zu machen, wie man den Arkoniden eines auswischen könne. Aber auch der Kommandant konnte nicht ohne Anweisung seiner Regierung handeln. Die Begutachtung von Tiffloors Vorschlägen aber würde Zeit in Anspruch nehmen - und gerade Zeit hatte Terra nicht mehr.

In einigen Monaten würde die Überlappungsfront geschlossen sein. Dann gab es keine Verbindung mehr zwischen den beiden Universen und auch keine Möglichkeit mehr, den einen Feind sich am anderen aufreiben zu lassen.

Niedergeschlagen bereitete sich Julian Tiffloor auf seine Rolle als Kommandeur eines Druuf-Flottenteils vor. Er war überzeugt, daß er in dieser Rolle niemals ein Wort werde zu sagen brauchen. Wozu denn? Es kam zu keinem Kampf. Die Druuf blieben hüben, die Arkoniden drüben. Bevor die Überlappungszone sich schloß, würde es höchstens noch ein paar kleine Geplänkel geben.

Aber der Plan hatte mit einer Ausschaltung von vierzig- oder fünfzigtausend Schiffen gerechnet.

\*

Gucky, der Mausbiber, schenkte dem geräumigen Innern des Kommandostandes noch einen wohlwollenden Blick. Es störte ihn nicht, daß der Blick durch das Maschengitter des Transmitters ein wenig getrübt war.

Dann schloß er die Augen und drückte auf den Knopf, auf den er lange zuvor schon die Pfote gelegt hatte.

Er spürte nichts. Aber als er die Augen wieder

aufschlug, befand er sich in einer weiten Felsenhalle, in der mehrere Reihen solcher Geräte aufgebaut waren wie das, in dem Gucky sich befand, und das, in dem er vor einigen Sekunden an Bord der DRUSUS noch gesessen hatte.

Er sah ein paar Männer vor der Gittertür des Transmitters stehen; aber er achtete nicht auf sie. Er horchte. Er streckte seine telepathischen Fühler aus und versuchte, die Zeichen zu empfangen, die der Mann ausstrahlte, dessentwegen er hierher nach Hades gekommen war.

Und er empfing sie. Sie klangen wie leises, aber trotzdem deutliches Zirpen. Sie kamen aus der Tiefe des Raumes, und Gucky, der Mausbiber, hatte keine Mühe, an ihnen zu erkennen, daß der Mann, der sie ausstrahlte, sich noch bester Gesundheit erfreute. Denn der Zeichengeber, den er im Körper trug, war ein halborganisches Gerät, dessen Funktionsfähigkeit mit der körperlichen Verfassung seines Trägers stand und fiel.

Gucky war zufrieden. Julian Tiffloor befand sich in der Nähe, nach Guckys Schätzung nicht weiter als ein paar Milliarden Kilometer entfernt, und der telepathische Zeichengeber, den Tiffloor als eine Art parapsychologisches Leuchtfeuer mit sich herumtrug, arbeitete mit normaler Leistung.

Inzwischen hatten die Männer draußen die Tür des Transmitters geöffnet. Gucky spazierte Hinaus, den buschigen Löffelschwanz, für den an seinem Raumanzug ein besonderer Anbau geschaffen worden war, gravitatisch hinter sich herziehend. Die Männer lächelten. Gucky sah es und antwortete mit einem verächtlichen Blick. Er war es gewohnt, daß Menschen über seinen Anblick lächelten. Er sah aus wie eine Kreuzung zwischen einem Biber und einer Maus, die aus Versehen zu groß geraten war. Die Menschen hatten zwar eine Reihe von Märchen und Fabeln, in denen sprechende und kluge Tiere vorkamen; aber wenn sie in Wirklichkeit einem Mausbiber begegneten, der sprechen und logisch denken konnte, dann wußten sie sich vor Staunen nicht zu fassen oder sie lächelten, so wie diese vier hier.

Gucky setzte sich auf die Hinterbeine und stützte sich mit dem Schwanz. Er gab sich Mühe, seinem großäugigen Mausgesicht den Eindruck der Wichtigkeit zu verleihen und erklärte lispelnd:

»Man hat mir den Auftrag gegeben, mich sofort mit Captain Rous in Verbindung zu setzen. Ich bitte, Captain Rous zu benachrichtigen.«

Die Männer fingen an zu lachen; aber schon nach ein paar Sekunden verstummten sie wieder. Captain Rous kam den Gang zwischen den Transmittern entlang.

»Ich bin schon informiert«, erklärte er. »Unsere Transmitter bekommen selten Grünzeichen. Draußen

scheint etwas los zu sein, wie?»

Er wußte, wie sehr Gucky darauf Wert legte, als Mensch behandelt zu werden, und er reichte ihm die Hand. Der Mausbibler erwiderte die Begrüßung mit einer munteren, fast graziösen Geste.

»Und ob da etwas los ist!« antwortete er gewichtig. »Eine ganze Menge. Oberst Tiffloor ist mit einem altmodischen Kreuzer und vierzehn Mann Begleitung in das Druuf-Universum vorgestoßen und erzählt den Druuf vom bevorstehenden Angriff der arkonidischen Flotte.«

Dabei kniff er ein Auge zu - ganz so, wie er es von den Menschen gelernt hatte. Rous lachte.

»Ich verstehe es noch nicht ganz«, gab er zu, »aber du wirst es mir sicherlich noch zu Ende erklären, wie?«

»Ganz sicher«, bekräftigte Gucky. »Sobald ich etwas zu essen bekommen habe.« Marcel Rous verzog das Gesicht. »O weh!« machte er. »Wir haben aber keine Mohrrüben.«

Gucky entblökte einen einzigen, gewaltigen Zahn und versuchte, so etwas wie ein Lächeln zustande zu bringen.

»Das ist nicht besonders schlimm«, meinte er großzügig. »Im Notfall bin ich auch mit irgendeiner Konserve zufrieden.«

Er erregte allgemeine Heiterkeit. Vorschläge wurden gemacht, was man dem Gast anbieten könne, und Gucky, der jede Art von Spiel liebte, also auch die des munteren Geplänkels mit Worten, tat sein Teil, um die Lustigkeit nicht abflauen zu lassen.

Dabei durchquerten sie die Transmitterhalle und erreichten den Trakt der Verwaltungs- und Mannschaftsräume, die etwa in der Mitte des in eine riesige Berghöhle gebauten Geheimstützpunktes lagen. Während der ganzen Zeit hörte Gucky, nun schon kaum mehr darauf achtend, das Zirpen des Telepathiesenders, den Julian Tiffloor mehrere Milliarden Kilometer entfernt im Körper trug.

Gucky gab zu verstehen, daß er einige Tage lang auf Hades bleiben werde - so lange, bis Tiffloors Unternehmen geglückt und die INFANT auf dem Rückweg zur Erde war. Man wies ihm einen Wohnraum an und brachte ihm dorthin etwas zu essen. Captain Rous leistete ihm Gesellschaft, während die übrigen Männer auf ihre Posten zurückkehrten. Gucky nahm die Gelegenheit wahr, Marcel Rous über die Dinge, die sich draußen im Druuf- und im Einstein-Raum abspielten, beziehungsweise noch abspielen sollten, ins Bild zu setzen.

Der Plan war einleuchtend genug. Marcel Rous verstand ihn schnell. Er verstand auch, daß der Stützpunkt Hades, auf einem der inneren Planeten des Druufon-Systems gelegen, eine wichtige Rolle spielen würde, sobald Julian Tiffloor in Gefahr geriet

oder gar sein ganzes Unternehmen fehlzuschlagen drohte.

Während er sich in Gedanken damit beschäftigte und die weitere Entwicklung abzusehen versuchte, vertilgte Gucky in aller Gemütsruhe und mit vornehmer Eßmanier den Inhalt zweier Konservendosen. Dazu trank er Wasser aus einem großen Becher. Er achtete nicht auf Rous und nicht auf die zirpenden Zeichen, die Julian Tiffloors Sender ausstrahlte. Er war hungrig, und solange er hungrig war, dachte er an nichts anderes als ans Essen. Es war schon fast eine Zumutung gewesen, daß Marcel Rous hatte informiert sein wollen, noch bevor der Hunger gestillt war.

Jetzt wußte er alles, also sollte er Ruhe geben.

»Sag mal«, begann Rous nach einer Weile ganz entgegen Guckys Erwartungen, »was ist ...«

Weiter hörte ihn Gucky nicht. Rous sprach noch, aber Gucky achtete nicht darauf. Etwas hatte sich verändert. Er wußte nicht was, aber da er von Natur aus ein vorsichtiges Wesen war, versuchte er daraufzukommen. Es war, wie wenn eine Uhr ausgesetzt hätte. Das Ohr war an das Ticken so gewöhnt, daß es das Geräusch gar nicht mehr wahrnahm. Erstarb es, dann spürte der Mensch die Veränderung, ohne sofort zu wissen, worin sie bestand.

Der Vergleich mit der Uhr brachte Gucky auf die richtige Spur. Er wußte plötzlich, was geschehen war: Julian Tiffloors zirpende Zeichen hatten an Intensität nachgelassen. Sie trafen nicht mehr regelmäßig ein. Sie waren schwach geworden, schwanden und kamen nach einiger Zeit wieder. Das konnte nur eines bedeuten: Tiffloor war etwas zugestoßen?

\*

Noch bevor Gucky die DRUSUS verließ, um per Transmitter seinen mehrtägigen Besuch auf Hades anzutreten, hatte Perry Rhodan eine Reihe von Gesprächen mit dem Robotregenten auf Arkon geführt. Sie alle drehten sich in erster Linie um die Suche nach dem Schiff der Deserteure. Der Regent wunderte sich darüber, warum es, wenn es doch auf dem Wege zu den Druuf gewesen war, noch nicht in der Nähe der Überlappungszone aufgetaucht sei, und Perry Rhodan erklärte ihm, daß es nichts weiter als eine wohlbegründete Vermutung gewesen war, die Deserteure würden sich zu den Druuf begeben, und daß darüber hinaus noch die Möglichkeit bestehe, sie hätten ihr Schiff unbemerkt durch die Reihen der Blockadeschiffe hindurchbugsiert.

Der Regent informierte seine Kombinatorik über diese letztere Möglichkeit und erhielt den Bescheid, daß ein Durchschlüpfen durch die Blockadefront für

ein kleineres, unauffälliges Schiff in der Tat nicht unmöglich sei, ja, die Kombinatorik errechnete sogar eine nicht unbeträchtliche Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein solch unbemerkter Durchbruch dem terranischen Schiff im Laufe der vergangenen Stunden schon gelungen sein könne.

Der Regent sah sich plötzlich einer völlig neuen Situation gegenüber. Er war darauf aus gewesen, ein mit Deserteuren bemanntes Schiff zu fangen. Ihn interessierte weder die Tatsache, daß die Besatzung aus Deserteuren bestand, noch ging es ihm um das Schiff. Was er suchte, waren Informationen über die galaktische Position von Rhodans Heimatwelt Terra, und es erschien ihm plausibel, daß ihm Deserteure, wenn sie auch ursprünglich zu den Druuf hatten fliegen wollen, diese Informationen eher geben würden als zum Beispiel Kriegsgefangene, die mit Gewalt eingebracht worden waren und treu zu ihrer Heimat standen.

Er hatte alles mögliche unternommen, um den Flüchtigen den Weg zu verlegen, und nun hörte er, daß trotzdem die Möglichkeit bestand, daß sie ihm entgangen waren. Das hieß: Sie befanden sich bereits im Universum der Druuf.

Der Regent begann, die Möglichkeiten eines Einbruchs in den Druufraum ernsthaft zu erwägen. Bisher hatte er davor zurückgeschreckt. Er war ein leistungsfähiges, positronisches Gebilde; aber seine Erbauer hatten versäumt oder nicht für nötig gehalten, ihm Kenntnisse der mathematisch physikalischen Theorie der differenten Eigenzeiten mitzugeben. Damals, als der Regent erbaut wurde, galt diese Theorie, die zudem noch in den Kinderschuhen steckte, als ein nutzloses Erzeugnis spintisierender Mathematiker. Niemand glaubte, daß es jemals ein Ereignis geben werde, das sich nach dieser Theorie behandeln ließ. Man sprach ihr jeden praktischen Nutzwert ab und belastete den Regenten nicht mit ihr. Hinzu kam, daß der Regent von Natur aus kein »Gefühl« für den Zeitablauf besaß. Er war eine Maschine, eine unsterbliche Maschine. Er konnte zwar Sekunden abzählen; aber das besagte ihm nichts. Mit dem Begriff »Zeit« konnte er nichts anfangen.

Daher war ihm das Problem der Druuf vom ersten Augenblick an unverständlich, um nicht zu sagen: unheimlich gewesen. Er hatte Perry Rhodan um Hilfe bitten müssen. Er hatte, als die Überlappungsfront sich öffnete, eine riesige Blockadeflotte vor die Öffnung postiert und sich im wesentlichen damit zufrieden gegeben, daß es den Druuf nicht gelang, in den Einstein-Raum einzudringen.

In diesem Fall galt es, zwei Dinge gegeneinander abzuwägen: Die Unsicherheit über die Konsequenzen, die ein massiertes Eindringen der arkonidischen Flotte in das Druuf-Universum

hervorrufen würde, gegen die Möglichkeit, das Schiff der terranischen Deserteure zu fassen und auf diese Weise Informationen über Terras galaktische Position zu erhalten.

Nach mehrstündigem Nachdenken entschied der Regent, daß der zweite Punkt den Ausschlag zu geben habe. Wenn man annahm, daß die Druuf-Gefahr durch die Anwesenheit der Blockadeflotte gebannt war, dann gab es für Arkon nichts Wichtigeres, als die Position von Terra zu erfahren und dadurch eine Möglichkeit zu bekommen, diesen mächtigen potentiellen Feind rechtzeitig aus der galaktischen Politik auszuschalten.

Der Regent entschloß sich also, seine Flotte in den Druufraum zu schicken. Er hielt es für nützlich, nicht die ganze Blockadeflotte abzuziehen, sondern nur dem Door-Trabzon unterstehenden Flottenteil den Befehl zum Durchbruch durch die Überlappungszone zu geben.

Denn noch standen die beiden terranischen Superschlachtschiffe KUBLAI KHAN und DRUSUS vor dem Eingang zum Druuf-Universum, und der Regent hoffte, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Terras galaktische Position zu erfahren und gleichzeitig das Schiff zu vernichten, in dem sich Perry Rhodan befand, wäre ein Erfolg gewesen, der Terra von nun an für alle Zeiten zur galaktischen Bedeutungslosigkeit verdammt hätte.

Von alledem erfuhr Perry Rhodan natürlich nichts. Dem Regenten lag nichts daran, seinen ärgsten Gegner über seine Pläne und Gedanken auf dem laufenden zu halten. Perry Rhodan konnte nur hoffen, daß sein Hinweis, die INFANT könne auch unbemerkt durch die Blockadefront gelangt sein, ausreiche, um den Regenten auf neue Ideen zu bringen - wenn nicht gar so weit, daß er seine Flotte in das Druuf-Universum hinüberschickte.

Erst ein paar Stunden nach Guckys Transmitter-Sprung erfuhr Perry Rhodan, daß seine Kalkulation richtig gewesen war. Die arkonidische Flotte setzte sich in Bewegung. Zwanzigtausend Schiffe schickten sich an, die Überlappungsfront zu durchbrochen und in den Druufraum einzudringen. Zwanzigtausend Schiffe machten sich auf den Weg in ein Abenteuer mit Ungewissem Ausgang - und das nur, um ein einziges terranisches Fahrzeug zu fangen und seine Insassen in die Hand zu bekommen.

Auf der DRUSUS und der KUBLAI KHAN gab man Alarm. Das große Spiel war im Gang. In wenigen Augenblicken würden die arkonidischen Schiffe auf die Abwehrfront der Druuf-Flotte prallen. Perry Rhodans Taktik war ein Musterbeispiel dafür, wie durch geschickt gewählte Hinweise sogar ein Meister der Logik, ein positronisches Robot-Gehirn, nach dem Willen eines Menschen gelenkt werden kann.



Die Frage war jetzt nur noch, ob Julian Tiffloor und die INFANT sich etwa mitten in dem Durcheinander befinden würden, wenn es begann, oder ob sie schon auf Druufon in Sicherheit waren.

\*

Julian Tiffloor hatte die INFANT aufgegeben. Er hatte es schweren Herzens getan, weil er sah, daß er nichts anderes tun konnte. Die restlichen zwölf Mann Besatzung unter Führung von Leutnant Lubkov waren an Bord des Druuf-Schiffes übernommen worden, und die INFANT war wenige Minuten später planmäßig explodiert.

Zwei Beweggründe waren maßgebend gewesen: Tiffloor blieb an Bord des Druuf-Schiffes, also mußte er seine Leute nachholen. Wenn dieses Unternehmen wenigstens einen kleinen Erfolg haben sollte, dann brauchte er sie alle.

Auf der anderen Seite konnte er die INFANT nicht in die Hände der Druuf geben. Niemand konnte absehen, wieviel die Druuf aus dem Aufbau des Schiffes über die terranische Technologie gelernt hätten.

Also wurde die INFANT gesprengt. Leutnant Lubkov, der das Schiff als letzter verließ, schärfte die Bomben. Die INFANT wurde zur weißglühenden Gaswolke, die sich langsam im Raum ausbreitete und dabei an Leuchtkraft verlor. Eine halbe Stunde nach der Explosion war von dem alten Kreuzer nicht die geringste Spur mehr zu sehen.

Die Druuf schienen gegen diese Handlungsweise nichts einzuwenden zu haben. Wahrscheinlich genügte ihnen Tiffloors Erklärung, er sei nicht aus Sympathie mit ihnen, sondern aus Haß gegen die Arkoniden zu ihnen gekommen. Er spielte die Rolle des Mannes, der zwar gegen den Willen seiner Vorgesetzten handelt, aber dennoch alles tut, um seiner Heimat, die er als Flüchtling verlassen hat, keinen Schaden zuzufügen.

Julian Tiffloor hatte einen neuen Plan entwickelt. Wenn schon sein ursprüngliches Vorhaben gescheitert war, so wollte er dennoch nicht mit leeren Händen zur Erde zurückkehren. Es gab zwei Dinge, für die es sich lohnte, ein gewisses Risiko einzugehen: den Ortungsschutz, der es den Druuf-Schiffen ermöglichte, fast unsichtbar zu werden, und das geheimnisvolle Triebwerk, das die Druuf zu überlichtschnellen Flügen ohne Transition, also ohne Hyperraumsprung, befähigte. Julian Tiffloor war davon überzeugt, daß der Besitz beider Geheimnisse der terranischen Flotte die technische Überlegenheit über die arkonidische sichern würde.

Man hatte ihm den Kommandostand des Druuf-Schiffes, das er als erstes betreten hatte, als Befehlszentrale überlassen. Eine Reihe von

Druuf-Robots stand bereit, um jede seiner Anweisungen so schnell wie möglich auszuführen und die Geräte zu bedienen, die er selbst aus Unkenntnis der Druuf-Technik nicht bedienen konnte. Seitdem Tiffloor das Kommando übernommen hatte, war kein Druuf mehr im Kommandostand erschienen.

Tiffloor verstand die Situation richtig. Die Roboter waren nicht nur dazu da, seine Befehle auszuführen oder weiterzuleiten. Sie erfüllten außerdem die höchst wichtige Funktion, auf ihn und seine Begleiter aufzupassen und jeden Mißbrauch der ihm übertragenen Macht zu verhindern.

Denn der Flottenteil, über den man Tiffloor das Kommando gegeben hatte, bestand aus insgesamt vierzehntausend Einheiten. Das war fast das Dreifache der Gesamtstärke der terranischen Raumflotte.

Julian Tiffloor war nach wie vor davon überzeugt, daß es zu einer Auseinandersetzung mit den Arkoniden nicht kommen werde. Er hatte seine Mitarbeiter über seine neuen Pläne informiert und wartete nun auf den ersten günstigen Zeitpunkt, seine Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen.

Natürlich waren sie durch die Vernichtung der INFANT in Nachteil gekommen. Sie hatten nun kein Fahrzeug mehr, mit dem sie sich schnell genug absetzen konnten, wenn es notwendig wurde. Sie konnten selbst kein Druuf-Schiff steuern, und die Roboter würden sich hüten, das an ihrer Stelle zu tun, sobald sie bemerkten, was für ein Spiel da gespielt wurde.

Trotzdem errechnete sich Julian Tiffloor eine Chance, mit dem Stützpunkt Hades in Verbindung zu treten, um von dort im entscheidenden Augenblick Hilfe zu bekommen. Natürlich würden die Druuf über kurz oder lang herausbekommen, daß ihre Gäste auf nichts anderes aus waren als auf den Diebstahl zweier technischer Geheimnisse. Der Augenblick, in dem sie dahinterkamen, war derselbe, in dem irgendwo in der Nähe des Druuf-Flaggschiffes ein Raumboot von Hades bereitliegen mußte, um die fünfzehn Terraner aufzunehmen und in Sicherheit zu bringen. Die Chance, daß sich dies so arrangieren ließ, war nicht besonders groß. Aber Julian Tiffloor erachtete den Gewinn, den er unter Umständen erzielen konnte, für gewichtig genug, um dafür ein gewisses Risiko zu übernehmen.

Er wußte nichts von den Schritten, die Perry Rhodan inzwischen unternommen hatte, um den Gang der Dinge zu beschleunigen. Er konnte daher auch nicht wissen, daß seine Überlegungen sich sehr bald als müßig erweisen würden, weil die Entwicklung sie überholte und unbrauchbar machte.

Er ahnte noch nichts von dem Unheil, das auf ihn zukam.

Der Kosmos erlebte ein Schauspiel! Das Firmament begann zu glühen, als die arkonidische Flotte unter Admiral Door-Trabzon durch die Überlappungsfront brach. Die Entladungstrichter, bisher trübrote, halbdunkle Gebilde, strahlten auf, als der Durchbruch der zwanzigtausend Einheiten den ausgleichenden Strom pulsierender Energie unterbrach und eindämmte. Das Universum schien plötzlich aus zwei Hälften zu bestehen: einer finsternen, der das Licht der Sterne nur geringen Glanz verlieh, und einer gelbrot glühenden, in der die Energie von Äonen sich ballte und zu strahlen begann.

Es war ein Bild, wie es die Galaxis noch niemals gesehen hatte.

Selbst Perry Rhodan war beeindruckt. Er hatte zuvor errechnet, daß der Durchbruch einer so großen Zahl von Schiffen die Struktur der Kontaktzone beeinflussen und eine Reihe außergewöhnlicher Effekte hervorrufen würde. Aber er hatte nicht geglaubt, daß einer dieser Effekte so deutlich und weithin sichtbar sein würde, wie es das helle Glühen der gesamten Überlappungsfront war.

Es sah aus, als sei das Universum an einer Stelle aufgerissen, und durch das Loch hindurch könne man mitten in die Glut der Hölle schauen. Es war ein Anblick, den keiner von denen, die ihn sahen, jemals im Leben vergessen würde.

Mehr als eine Stunde lang dauerte diese Orgie der gleißenden Helligkeit. Dann ließ die Intensität der Strahlung nach und sank innerhalb weniger Minuten auf den gewohnten Wert. Die Überlappungsfront stand wieder als dunkelglühende Wolke mitten im Raum.

Door-Trabzons Flotte war durchgebrochen. Zurückgeblieben war die Hälfte der arkonidischen Blockadeflotte, insgesamt zwanzigtausend Einheiten und zwei terranische Raumschiffe, die KUBLAI KHAN und die DRUSUS, jedes von ihnen mächtig in seiner Art und von Energie strotzend, aber dennoch den zwanzigtausend Arkoniden im Ernstfall hoffnungslos unterlegen.

Etliche Zeit, nachdem Door-Trabzons Schiffe verschwunden waren, kehrte der Mausbiber Gucky per Transmitter an Bord der DRUSUS zurück und überbrachte eine Hiobsbotschaft.

## 7.

Julian Tifflor war gerade dabei, sich mit der technischen Einrichtung des Kommandostandes vertraut zu machen, als einer der mit Übersetzern ausgerüsteten Roboter zu plärren anfang:

»Fremde Fahrzeuge werden geortet! Eine große Flotte von Raumschiffen bricht durch die Überlappungsfront. Der arkonidische Angriff

beginnt!«

Julian Tifflor wirbelte herum. Im ersten Augenblick war er geneigt, den Alarm für einen Scherz zu halten. Dann fiel ihm ein, daß selbst der komplizierteste Roboter nicht zu scherzen vermag, und fast gleichzeitig sah er an der Wand, unterhalb des Panoramaschirms, eine Bildfläche aufleuchten, die zahllose, sich langsam bewegende rote Punkte auf blauem Untergrund zeigte.

Julian Tifflor kannte diese Einrichtung. Der Bildschirm war mit einem Orter- und einem Registriergerät gekuppelt. Der Orter funktionierte auf die übliche Weise, und das Registriergerät entschied, ob es sich bei dem georteten Objekt um ein unbekanntes oder ein bekanntes handelte, in diesem Falle also um ein feindliches oder ein freundliches. Je nach der Entscheidung des Registriergerätes, das ständig über die Kurse aller Druuf-Schiffe informiert war, erschien das geortete Objekt auf dem Bildschirm als roter oder grüner Punkt. Rot bedeutete Gefahr, Grün hieß Freund.

Tifflor verschwendete keine Sekunde an die Frage, auf welche Weise die Arkoniden auf die Idee gekommen sein mochten, in den Druufraum einzudringen. Hier waren sie, und wenn er sich nicht schnell auf sein neues Amt als Druuf-Admiral besann, dann würden sie die Druuf-Flotte überrannt haben, ohne, daß ihnen ein einziger Schuß entgegengefeuert worden war.

Julian Tifflor warf einen zweiten Blick auf den Orterschirm und versuchte, die Zahl der arkonidischen Schiffe zu schätzen.

Acht von Tiffors vierzehn Begleitern waren im Kommandostand anwesend. Die übrigen sechs hatte er auf die Geschütztürme des Flaggschiffes verteilt und ihnen mit Übersetzern ausgerüstete Roboter mitgegeben, damit sie sich verständlich machen und Anweisungen geben konnten. Er hatte geglaubt, daß dies zu seiner Rolle gehöre; aber plötzlich war es keine Rolle mehr, sondern tödliche Wirklichkeit.

Tifflor begann zu handeln. Nachdem man ihn eingeweiht hatte, machte es ihm keine Schwierigkeit, vom Orterschirm abzulesen, daß das Zentrum der arkonidischen Flotte sich im Augenblick nahezu fünf Lichtstunden entfernt befand und sich mit einer Geschwindigkeit zwischen dreißig- und vierzigtausend Kilometern pro Sekunde bewegte. Die erstaunlich niedrige Geschwindigkeit schien Tifflor ein Beweis dafür zu sein, daß die Arkoniden vorerst ihrer eigenen Courage nicht so recht trauten.

Das gab den Druuf eine Chance. »Alle Schiffe abflugbereit!« erklärte Tifflor dem Roboter, der ihm am nächsten stand.

Für einen Unbeteiligten hätte es ausgesehen, als reagierte der Robot überhaupt nicht darauf. Tifflor jedoch wußte, daß er die Anweisung über eine Art

Telekom-Sender ausstrahlte und die Kommandanten der ihm unterstellten Schiffe sie im selben Augenblick empfangen.

Für Tiffors Begriffe verging eine entsetzlich lange Zeit, bis der Robot meldete: »Alle Schiffe abflugbereit.« Julian Tifflo sah sich genötigt, seinen Schlachtplan zu erläutern. Die Druuf-Robots besaßen jene phantastische Fähigkeit der geistigen Zweigleisigkeit, die es ihnen ermöglichte, gleichzeitig zuzuhören und das Gehörte weiterzugeben. Tifflo wußte, daß durch die Übermittlung seiner Erklärung kein zusätzlicher Zeitverlust entstehen würde.

»Wir gehen innerhalb kürzester Zeit auf Überlichtflug. Es hat keinen Zweck, wenn wir den Arkoniden offen und deutlich sichtbar entgegenkommen würden. Sie wären uns an Schnelligkeit und Reaktionsvermögen überlegen. Wir beginnen mit dem Bremsmanöver erst, wenn wir die Vorhut der Flotte schon hinter uns gelassen haben. Auf diese Weise tauchen wir mitten unter den arkonidischen Schiffen auf. Im Augenblick des Auftauchens eröffnen wir das Feuer. Die Arkoniden werden überrascht sein; aber da es sich zum allergrößten Teil um Robotschiffe handelt, wird die Überraschung nicht allzu lange anhalten. Wir senken also unsere Geschwindigkeit nur ein wenig unter die des Lichtes, um nach wenigen Feuerstößen sofort wieder verschwinden zu können.

Das ist alles. Jeder ist mehr oder weniger auf sich allein gestellt.

Und jetzt ... los!«

Er versuchte, sich vorzustellen, wie in vierzehntausend Druuf-Schiffen in diesem Augenblick riesige, schwarzhäutige Kommandanten vor ihren Telekom-Empfängern standen und auf seine Worte hörten. Er versuchte, sich vorzustellen, was sie dabei dachten. Machte es ihnen etwas aus, Anweisungen von einem Terraner zu empfangen? Julian Tifflo glaubte nicht, daß es ihm lieb gewesen wäre, den Befehlen eines Arkoniden gehorchen zu müssen, aber das hier war vielleicht ein anderer Fall.

Die Druuf-Schiffe waren mit ähnlich wirksamen Antigrav-Absorbern ausgerüstet wie die terranischen. Man merkte nicht, daß das Fahrzeug sich in Bewegung setzte. Auch das Bild auf dem Panoramaschirm änderte sich nicht. Die mattleuchtenden Punkte der anderen Schiffe bewegten sich in der gleichen Richtung und mit der gleichen Geschwindigkeit wie das eigene. Die Konstellationen blieben gleich. Lediglich das helle Leuchten der Triebwerke deutete darauf hin, daß sich etwas tat. Leutnant Lubkov hatte schon vor einer Weile einen Platz an einem der an den Wänden stehenden Schaltpulte übernommen. Er hatte Mühe, über die Kante des Pults hinwegzusehen, und noch

mehr Mühe, die großen Hebel und Schalter zu bedienen. Aber er wußte, welche Funktion die einzelnen Schalter und Hebel erfüllten, und das allein war im Augenblick wichtig.

»Sagen Sie Fryberg, es geht los!« befahl ihm Tifflo. »Er soll den Druuf klarmachen, daß sie so schnell wie möglich und mit möglichst rascher Schußfolge feuern sollen. Erklären Sie ihm, daß wir rund zwanzigtausend Arkoniden vor uns haben und daß unser Leben davon abhängt, wie schnell wir schießen können.« Lubkov nickte. »In Ordnung, Sir«, antwortete er. Dann streckte er sich und griff über die Kante des Pults hinaus zu einem der gewaltigen Hebel, die aus der Schaltplatte ragten. Er faßte ihn, so hoch er konnte, und hob die Füße vom Boden, so daß er mit seinem ganzen Gewicht an der Hebelstange hing. Das bewog den Hebel zum Nachgeben. Er senkte sich langsam, Lubkov konnte ihn noch ein Stück höher fassen und brachte ihn schließlich ganz herunter. Durch die Sichtscheibe seines Helms hindurch sah Tifflo, daß dem Leutnant Schweiß auf der Stirn stand. Aber er lächelte.

Für Tifflo unsichtbar, war auf der Pultplatte ein Bildschirm aufgeflammt. Der Kugelkopf eines Druuf erschien, und danach, als er sah, daß ein Terraner die Verbindung hergestellt hatte, Sergeant Frybergs breites, vor Aufregung gerötetes Gesicht.

Lubkov wiederholte wortwörtlich, was Tifflo gesagt hatte. Fryberg nickte gewichtig und versicherte:

»Wenn sie alle so schnell schießen würden wie wir, dann wären die Arkoniden schon so gut wie geschlagen. Ich fürchte nämlich, an uns allein wird es gar nicht liegen.«

Julian Tifflo hörte seine Antwort und gab ihm recht. Wenn sie inmitten der arkonidischen Flotte auftauchten, würden die Druuf zu schießen beginnen - aber wie? Sie würden länger brauchen, um die Angabe des Zielorters zu erfassen als die arkonidischen Robots, um die Überraschung zu überwinden und sich zum Widerstand zu formieren.

Verdammt, wie kamen die Arkoniden überhaupt dazu, plötzlich mit starken Kräften in den Druufraum vorzustößen? Julian Tifflo war bereit gewesen, ein beachtliches Risiko auf sich zu nehmen, um zwei technische Geheimnisse zu erbeuten und sie der irdischen Wissenschaft zu übermitteln. Aber an Bord eines Druuf-Schiffes mit entsetzlich langsam reagierender Besatzung gegen eine arkonidische Monsterflotte anzuflieden, war eine andere Sache. Das war potentieller Selbstmord.

Tifflo dachte darüber nach, während das Schiff weiter beschleunigte und sich auf dem Panoramaschirm die ersten bunten Auswirkungen des Doppler-Effektes zeigten. Die Druuf-Triebwerke waren kräftig. Es würden nur noch wenige Minuten

vergehen, bis die Geschwindigkeit den kritischen Punkt erreichte, an dem das Schiff aus dem vierdimensionalen Kontinuum ausschied und sich durch einen übergeordneten Raum zu bewegen begann, ohne jedoch das vierdimensionale Universum aus den Augen zu verlieren.

Die Zeit war zu kurz, und zu viele Gedanken auf einmal stürmten auf Julian Tifflor ein, als, daß er hätte zu einem klaren Entschluß kommen können, zu einem Entschluß darüber, ob er den eingeschlagenen Kurs weiter verfolgen oder versuchen solle, den Stützpunkt Hades zu erreichen.

Das einzige, was ihm wirklich klar wurde, war dies: Im ursprünglichen Plan war vorgesehen, daß Druuf und Arkoniden einander nach Möglichkeit dezimieren sollten. Der ursprüngliche Plan war fehlgeschlagen, aber das, was er hatte erreichen wollen, trat nachträglich von selbst ein. Die Arkoniden griffen an, und innerhalb einer Viertelstunde würde eine mörderische Raumschlacht entbrannt sein. Zwanzigtausend Arkoniden stießen auf etwa doppelt so viele Druuf. Verluste würden entstehen. Ganze Flottenteile wurden vernichtet werden - so, wie der Plan es vorgesehen hatte.

Spielte es da noch eine Rolle, ob fünfzehn Terraner unschuldigerweise mit in das Durcheinander hineingezogen wurden? Sie hatten eine Aufgabe: Die Druuf, neuerdings von ihrer Unterlegenheit überzeugt, würden allzu schnell den Kampf verloren geben und sich zurückziehen. Die Verluste der Arkoniden würden gering sein. Erst, wenn der von Julian Tifflor befehligte Teil der Druuf-Flotte bewies, daß es möglich war, mit Erfolg gegen die Arkoniden zu agieren, würde der Rest der Druuf-Flotte bereit sein, wirksam in den Kampf einzugreifen und den Arkoniden hohe Verluste beibringen.

Nein, entschied Tifflor, wir können nicht kneifen. Hier ist die Möglichkeit, die wir haben wollten, und wenn es uns Kopf und Kragen kostet, ist es für Terra immer noch billig genug.

Er verzichtete darauf, weiter darüber nachzudenken, und richtete seine Aufmerksamkeit darauf, was mit dem Schiff geschah, während es mit Höchstwerten weiter auf den kritischen Punkt zu beschleunigte.

\*

Das Ereignis als solches war wenig beeindruckend. Das einzige, was geschah, war der Farbwechsel des Panoramabildschirms. Das dunkle Rot verschwand, statt dessen tauchte ein nebliges Schwarz auf, auf dem die Lichtpunkte der Sterne grellweiß leuchteten.

Das Druuf-Schiff hatte das vierdimensionale Universum verlassen und strebte mit einer Geschwindigkeit, die höher war als die des Lichts,

dem Punkt zu, an dem es der arkonidischen Flotte begegnen wollte. Der Anblick der feindlichen Schiffe - die roten Punkte auf dem Orterschirm - hatte sich nicht verändert. Das Ortungsgerät funktionierte unabhängig von dem Medium, in dem sich das Fahrzeug bewegte. Julian Tifflor fühlte sich beruhigt. Er hatte sich den Effekt anders vorgestellt, weniger deutlich, beunruhigender. Er hatte geglaubt, daß er ein Schiff werde befehligen müssen, dessen Kurs er nicht überblicken konnte und dessen Steuerung in den Händen fremdartiger Roboter lag. Allein, daß er sehen konnte, wohin die Fahrt ging, schien ihm ein bedeutungsvoller Vorteil zu sein.

Auf dem Orterschirm kam die Flut der roten Lichtpunkte mit verwirrender Geschwindigkeit näher. Tifflor versuchte abzuschätzen, welches das erste Manöver der Arkoniden sein würde, wenn sie die feindlichen Raumschiffe mitten unter sich auftauchen sahen; aber die Gedanken liefen ihm wirr durcheinander. Es gelang ihm nicht, sich zu konzentrieren.

Er warf Leutnant Lubkov einen Blick zu und Lubkov erwiderte ihn mit ruhigem, überlegenem Lächeln.

In diesem Augenblick meldete sich der Interkom.

Es war wiederum Fryberg, der sprach. »Ich weiß nicht, Sir«, sagte er zu Lubkov, »ob es jetzt noch wichtig ist. Aber Korporal Mainland hat in der Nähe seines Geschützturmes einen Beiboothangar entdeckt. Der Hangar hat ...«

»Nein«, unterbrach ihn Lubkov, »das ist jetzt nicht mehr wichtig.«

Mit einem Schritt stand Julian Tifflor vor dem hohen Schaltpult.

»Reden Sie weiter, Sergeant!« befahl er, noch bevor Fryberg abschalten konnte. »Mich interessiert die Sache.« Fryberg schluckte und fuhr fort: »Es gibt ein mächtiges Ding von einem Beiboot dort im Hangar, Sir. Mainland hat sich bei einem Roboter vorsichtig danach erkundigt und erfahren, daß es ständig flugbereit gehalten wird. Ein Druuf sitzt in der Pilotenkanzel und hält Wache. Er fungiert als Pilot, wenn das Boot gebraucht wird. Und ... das Boot hat wahrscheinlich den Überlichtantrieb, Sir.«

Tifflor warf einen raschen Blick auf den Orterschirm. Nach seiner Schätzung konnte es nur ein paar Sekunden dauern, bis die Druuf-Schiffe zu bremsen begannen und das Feuer eröffneten.

»Sagen Sie Mainland«, befahl er, »er soll sich nicht weiter um das Ding kümmern. Wir übernehmen das. Informieren Sie unter der Hand alle Leute, daß wir mit dem Beiboot verschwinden, wenn es hier brenzlich wird. Lubkov oder ich werden den Befehl dazu geben. Niemand handelt auf eigene Faust. Verstanden?«

»Verstanden, Sir«, antwortete Fryberg unbewegt

und schaltete ab.

Julian Tifflor wandte sich um. Er hatte sich Mühe gegeben, das Gespräch leise zu führen, und es schien, als seien die Roboter mit ihrer Aufgabe, das Schiff zu bremsen und zum rechten Zeitpunkt in das vierdimensionale Universum zurückzutauchen, vollauf beschäftigt, so daß sie auf nichts anderes mehr achten konnten. Aber er war seiner Sache nicht sicher. Er wartete ein paar Augenblicke, und erst als keiner der Robots sich rührte, wandte er sich an Ras Tschubai, den Teleporter, der bisher untätig auf dem Boden gesessen hatte.

»Tschubai, das ist Ihre Sache!« sagte er leise und hastig. Nehmen Sie Noir mit.

»Er soll versuchen, den Piloten unter seinen Einfluß zu bekommen.«

Andre Noir, der Suggestor, stand neben dem Hauptschott bequem gegen die Wand gelehnt. Als er seinen Namen hörte, kam er herbei.

»Ich kann nicht dafür garantieren, daß es gelingt, Sir«, gab er zu bedenken. »Es ist ein völlig fremdes Gehirn.«

»Versuchen Sie's!« trug ihm Tifflor auf. »Keine Diskussion jetzt. Halten Sie sich an Tschubai fest!«

Noir gehorchte. Er stellte sich vor Ras Tschubai, legte ihm die Arme auf die Schultern und ließ sich von Tschubai um den Leib greifen. Der Afrikaner schloß die Augen, und im nächsten Augenblick waren sie beide. Ras Tschubai und Andre Noir, verschwunden, als hätten sie sich in Nichts aufgelöst.

Julian Tifflor hoffte, daß die beiden ihr Ziel ohne Zwischenfälle erreichten. Er wandte seine Aufmerksamkeit aufs neue den Robotern zu. Das hatte er kaum getan, als eines der Maschinenwesen sich zu ihm umdrehte und mit blecherner Stimme erklärte :

»Es ist soweit. Der Kampf kann beginnen!«

Im selben Augenblick leuchtete auf den Bildschirmen das dunkelrote Firmament des Druuf-Universums wieder auf. Zwischen den hell leuchtenden Sternen standen in mattem Schimmer die Lichtpunkte der arkonidischen Schiffe.

Sie waren wie ein Heuschreckenschwarm - atemberaubend viele.

»Feuer aus allen Rohren!« schrie Julian Tifflor. »Und geradewegs hindurch!«

Einer der Robots übertrug seine Worte in die wispernde, unhörbare Sprache der Druuf. Julian Tifflor hielt seinen Blick auf den Bildschirm gerichtet und wartete mit hämmernden Pulsen auf die ersten Lichtblitze. Und sie kamen!

In geringer Entfernung von dem Druuf-Schiff begann eine grelle Sonne zu leuchten. Ein blauweißer Glutballi sprang auf, wuchs in wenigen Sekunden bis zur Größe der Vollmondscheibe und zerfloß in Nichts. Ein zweiter Ball erschien dicht daneben. Als

der erste erloschen war, erreichte er seine höchste Strahlkraft.

Plötzlich war das dunkelrote Universum voll grellen, tödlichen Lichts. Ein Furioso der Vernichtung um sich her verbreitend, pflügte die Druuf-Flotte durch die Reihen der arkonidischen Eindringlinge. Unsichtbar griffen die Strahlfinger der Energiegeschütze nach den Gegnern, faßten sie und verwandelten sie in nukleare Fackeln. Tod und Verderben herrschten in den arkonidischen Verbänden. In wenigen Minuten verloren sie mehr als achttausend Schiffe.

Dann jedoch hatten sie sich auf die neue Lage eingestellt. Sie kannten die Positionen des Gegners und die zentralen Positroniken hatten erkannt, daß nur ein sofortiger Gegenschlag die Flotte vor dem völligen Untergang bewahren könne.

Sie schossen zurück. Glutbälle leuchteten auf, die nicht mehr von arkonidischen Schiffen herrührten, sondern von Druuf-Fahrzeugen, die einen Volltreffer erhalten hatten.

Julian Tifflor befahl den Rückzug in den übergeordneten Raum. Die Druuf-Schiffe beschleunigten von neuem und schlugen einen anderen Kurs ein, der sie in spitzem Winkel zu ihrer bisherigen Bahn über die Front der arkonidischen Flotte hinausführte. Etwa zwölf Minuten, nachdem sie aufgetaucht waren, verschwanden sie wieder. In diesen zwölf Minuten hatten sie selbst etwa zweitausend Schiffe verloren.

Julian Tifflor atmete auf. Der erste Schlag war geglückt. Er wußte, daß der Rest der Druuf-Flotte nun den Mut haben würde, einen ähnlichen Coup zu führen. Sie kannten das Rezept: Auftauchen, schießen, wegtauchen.

Trotzdem war schwer zu sagen, zu wessen Gunsten das Treffen ausgehen würde. Beim zweiten Angriff würden die Arkoniden keine drei Minuten mehr brauchen, um sich auf die neue Lage einzustellen. Und man hatte gesehen, daß sie wesentlich schneller und konzentrierter zu schießen vermochten als die Druuf.

Julian Tifflor ließ den Schiffen, die der Kampf weit auseinandergerissen hatte, Zeit, sich zu sammeln. Auf den Bildschirmen, vor dem neblig schwarzen Hintergrund des Überraums, verglühten die letzten Spuren der vernichteten Schiffe, das Bild mit kleinen, schwach leuchtenden Gaswolken durchsetzend.

Julian Tifflor faßte den Entschluß, einen zweiten Angriff zu wagen. An der Bewegung der roten Punkte auf dem Orterschirm war klar ersichtlich, daß die Arkoniden ihre Absicht, in das Druuf-Universum vorzudringen, noch längst nicht aufgegeben hatten. Geradlinig bewegten sich die Schiffe von der Überlappungszone her weiter auf das Zentrum des

Druufon-Systems zu. Die Geschwindigkeit war gestiegen. Die Arkoniden bewegten sich jetzt mit etwa achtzigtausend Kilometern pro Sekunde.

Von seiten der Druuf gab es keinen Einwand gegen einen erneuten Angriff. Julian Tifflor hielt den ihn unterstellten Flottenteil in Warteposition, bis auf dem Panoramaschirm neu aufleuchtende Punkte anzeigten, daß nun auch der Rest der Druuf-Flotte mit dem Angriff begonnen hatte.

Erst dann ließ er seine Schiffe zustoßen. Hart und unerbittlich, wie er es beim erstenmal getan hatte.

Er wäre um ein Haar zu spät gekommen. Als seine Flotte in scharfem Bremsmanöver aus dem Überraum auftauchte und in den Kampf einzugreifen begann, glühte das dunkelrote Universum unter der grellen Pracht Tausender von künstlichen Sonnen. Die Zahl der grünen Punkte auf dem Orterschirm hatte abgenommen. Die Arkoniden hatten sich kein zweites Mal mehr überraschen lassen. Mehr als drei Viertel der Glutbälle stammten von Druuf-Schiffen, denen die Langsamkeit ihrer Besatzung zum Verderben geworden war.

Aber Tifflors Flankenangriff schaffte Luft. Die arkonidische Flotte, von zwei Seiten gleichzeitig und mit Übermacht angegriffen, riß auseinander und spaltete sich in kleine Verbände auf. Es gelang den Arkoniden nicht mehr, das Feuer von zehn oder mehr Schiffen auf ein einziges Ziel zu konzentrieren und dessen Schutzschirme gleich mit der ersten Salve zum Zusammenbruch zu bringen. Die Druuf bekamen Luft, und die Unsicherheit, die sie bei ihren ersten, blutigen Verlusten befallen hatte, schwand.

Julian Tifflors Schiff arbeitete sich mit etwa fünfzig anderen Druuf-Einheiten zusammen an einen abgesprengten arkonidischen Verband heran, der aus vierzig Fahrzeugen bestand. Julian Tifflor wußte, daß er damit ein Risiko einging. Wenn es den Arkoniden gelang, das Feuer von nur zehn Schiffen auf ein einziges Druuf-Fahrzeug zu konzentrieren, dann war der Druuf verloren.

Und wenn das erste Ziel gerade sein Fahrzeug war, dann würde die Erde in absehbarer Zukunft nicht erfahren, was es mit dem Überlichtantrieb der Druuf auf sich hatte.

Worauf er sich in diesen Augenblicken verließ, war die überraschend wirksame Koordination der kämpfenden Druuf-Einheiten, die, wenn sie sich erst einmal eingespielt hatten, so hervorragend funktionierte, als bildeten alle beteiligten Fahrzeuge eine Einheit. Mehr dieser Fähigkeit als Tifflors vorzüglichem Reaktionsvermögen war es zu danken, daß die Arkoniden so hohe Verluste erlitten hatten.

Tifflor ließ das Feuer eröffnen, als der arkonidische Verband noch vierzigtausend Kilometer entfernt war. Die Druuf-Schiffe hatten ihre Geschwindigkeit der der Arkoniden angepaßt. Es

war, als stünden alle neunzig Fahrzeuge bewegungslos im Raum.

Vorab flammten neue Glutbälle auf. Ihr greller Glanz überstrahlte alles, was weit hinten im Zentrum der arkonidischen Flotte aufleuchtete. Julian Tifflors Befürchtungen wichen. Die Arkoniden schienen durcheinander geraten zu sein. Von Gegenwehr war keine Spur.

Das glaubte er so lange, bis er plötzlich den Boden unter den Füßen verlor und in die Höhe geschleudert wurde. Er prallte mit dem Kopf hart gegen die Decke. Langsamer, als die Katastrophe geschah, richtete sich sein Antigrav-Absorber nach den neuen Gegebenheiten ein und brachte ihn wieder auf den Boden zurück. Der Schädel dröhnte ihm, und er fühlte sich jämmerlich elend. Er hörte schreiende Stimmen und erkannte die Lubkovs darunter; aber er verstand nicht, was sie sagten.

Das Beiboot fiel ihm ein. Er warf einen Blick auf den Bildschirm und sah das wabernde Leuchten der zusammenbrechenden Schutzschirme. Das Schiff hatte einen Treffer erhalten. Keinen Volltreffer, aber genug, um ausgeschaltet zu sein. Von irgendwoher kam das knirschende Reißen von Metall. Julian Tifflor spürte eine neue Erschütterung und hielt sich im letzten Augenblick an einem Hebel fest.

Plötzlich stand jemand neben ihm. Durch den wirbelnden Schleier des Schmerzes hindurch erkannte er Leutnant Lubkovs besorgtes Gesicht. Er sah Lubkovs Lippen sich bewegen; aber er brauchte eine Weile, um zu begreifen, daß das, was er hörte, die Worte waren, die zu den bewegten Lippen gehörten.

»Wir müssen raus, Sir! Das Schiff bricht auseinander!«

Er nickte und hoffte, daß Lubkov die Geste erkennen könnte. Lubkov ließ ihn los und rannte davon. Er sah aus, als lief er an der Wand entlang. Julian Tifflor raffte sich auf. Er schüttelte den Kopf, um den Schmerz zu verscheuchen, und ging auf das Schott zu. Niemand außer den Geräten und den Robotern war mehr im Raum.

Irgend etwas schien mit dem Boden geschehen zu sein. Tifflor hatte den Eindruck, er lief über einen steilen Geröllhang. Vielleicht hatte sein Antigrav bei dem Aufprall Schaden erlitten.

Mit vorsichtigen Schritten kletterte Tifflor auf das Schott zu. Er sah sich nicht mehr um. Sein einziger Gedanke war: Du mußt das Beiboot erreichen, bevor das Schiff auseinanderbricht.

Er sah nicht mehr, wie einer der Roboter sich erhob. Der Ruck hatte ihn zu Boden geschleudert und einige seiner Funktionen zerstört. Aber er wußte noch, was seine Pflicht war, wenn der Fremde versuchen sollte, etwas Verbotenes zu tun.

Er stellte sich so, daß eine seiner Waffen auf das

Schott zielte. Und als Julian Tifflor sich durch die Öffnung zu hangeln versuchte, schoß er.

Julian Tifflor spürte einen harten Schlag und brennenden Schmerz, der sich, vom Leib ausgehend, rasch über den ganzen Körper verbreitete. Er schrie auf und versuchte voller Verzweiflung, sich am Rand des Schotts festzuhalten.

Aber die Arme versagten ihm den Dienst. Sie schienen ihm nicht mehr zu gehören. Der Griff der Hände löste sich auf, und Julian Tifflor rollte über den schrägen Boden bis zur nächsten Wand.

Er war schon bewußtlos, als er dort anschlug.

## 8.

Für Perry Rhodan stand fest, was er zu tun hatte: Wenn Tifflor in Gefahr war, mußte er ihm helfen. Beide Schiffe, die DRUSUS und die KUBLAI KHAN mußten in das Druuf-Universum vorstoßen und Tifflor zu finden versuchen.

Er gab den entsprechenden Befehl. Er wußte nicht, daß die arkonidische Restflotte jede Bewegung der beiden terranischen Schiffe sorgfältig registrierte und sofort aufmerksam wurde, als sie ihren Kurs änderten und auf die Überlappungszone zustießen.

Der Robotregent wurde informiert. Er hielt den Augenblick für günstig und gab den Befehl zum Angriff. Als die DRUSUS und die KUBLAI KHAN sich der Überlappungsfront bis auf ein Zehntel Lichtjahr genähert hatten, tauchte ein Geschwader schwerer arkonidischer Einheiten vor ihnen aus dem Hyperraum auf und eröffnete das Feuer ohne vorherige Warnung.

Perry Rhodan erkannte seine Unterlegenheit. Er befahl die sofortige Transition, und er konnte sich dabei nicht einmal darum kümmern, in welche Richtung sie führte. Die Hauptsache war vorerst: fort aus dem Bereich der arkonidischen Geschütze.

Die Schutzschirme der DRUSUS glühten unter der ersten Salve auf, als das gewaltige Schiff den Sprung in die fünfte Dimension unternahm und im Hyperraum verschwand.

Es war kaum mehr als ein glücklicher Zufall, daß die DRUSUS und die KUBLAI KHAN in der gleichen Richtung und mit der gleichen Sprungweite transistierten. Sie standen nur in geringer Entfernung, als sie wieder in den Einstein-Raum zurücktauchten. Rasche Messungen ergaben, daß sie die Überlappungszone, von ihrem früheren Kurs aus betrachtet, um mehr als fünfzehn Lichtjahre schräg hinter sich gelassen hatten.

Sie waren also fürs erste in Sicherheit. Aber sie konnten nicht hierbleiben. Julian Tifflor war in Gefahr und brauchte ihre Hilfe. Sie mußten zurück!

Perry Rhodan verlor keine Zeit mit nutzlosen Überlegungen. Es war müßig, über seine

Verantwortung gegenüber Julian Tifflor nachzudenken. Er konnte sie nicht abschütteln. Auch nicht mit dem Argument, er riskiere zwei der größten irdischen Schiffe bei dem Versuch, zu Tifflor vorzustößen.

Es gab auch keinen Schlachtplan, den er entwerfen konnte. Es gab nur ein einziges Rezept: Zustoßen und versuchen, eine Lücke in der arkonidischen Front zu finden.

Perry Rhodan wies die KUBLAI KHAN an, ihre Bewegungen mit der DRUSUS zu koordinieren. Zwei terranische Schlachtschiffe waren eine gewaltige Feuerkraft. Sie brauchten sich keine Sorgen zu machen, solange die Zahl der ihnen gegenüberstehenden arkonidischen Einheiten nicht mehr als fünfzehn betrug.

Der Fehler war nur, daß auch die Arkoniden das wußten und größere Verbände zur Jagd nach den beiden Terranern aussenden würden.

Trotzdem befahl Perry Rhodan den Rückflug. Die beiden Schiffe nahmen Fahrt auf und gingen wenige Minuten später in die Transition.

Das Schiff bockte wie ein wild gewordenes Pferd.

Vor dem riesigen Schaltpult stand der Druuf-Pilot, den Blick starr voraus auf den dunklen Bildschirm gerichtet, als gehe das Durcheinander ihn nichts an, das hinter ihm den kleinen Raum erfüllte.

Neben ihm kauerte Andre Noir, der Suggestor. Sein Gesicht war erschreckend blaß. Er hatte die Augen geschlossen, und glänzende, dicke Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Leutnant Lubkov versuchte, sich trotz des Schaukelns ständig in seiner Nähe zu halten. Er war besorgt, ob Andre Noir die furchtbare Belastung aushalten würde. Sein Zusammenbruch hätte die Katastrophe bedeutet; denn niemand außer dem Druuf war in der Lage, das Beiboot von dem auseinanderbrechenden Schiff zu lösen und auf sicheren Kurs zu bringen. Sie konnten ihn erschießen, wenn Andre Noir zusammenbrach und der Druuf aus der Hypnose erwachte; aber sie konnten sich dadurch nicht retten.

John Marshall, der Telepath, war der letzte, der hereinkam. Behende kletterte er die Leiter herauf, die durch den Leib des Beibootes zum Kommandostand führte, und das erste, was die Männer ihn sagen hörten, war:

»Höchste Gefahr! Tifflor ist etwas zugestoßen!«

Lubkov wirbelte herum. Lubkov wußte, daß der Telepath in der Lage war, aus beträchtlicher Entfernung zu erkennen, ob jemand wach war oder schlief, ob er gesund war oder krank oder verwundet. Die ausgestrahlten Gedanken verrieten es ihm.

»Wo steckt er?« schrie Lubkov. »Schwer zu sagen«, antwortete Marshall rasch. »Ich empfangenur noch undeutliche Zeichen. Anscheinend ist er bewußtlos. In der Nähe des Kommandostandes,

würde ich sagen.« Ein neuer Stoß durchfuhr das gewaltige Schiff. Lubkov fühlte sich hochgehoben und schnell danach unsanft wieder abgesetzt. Er stürzte und schlug schwer auf.

»Tschubai?« rief er, auf den Schmerz nicht achtend. »Das Schiff fällt gleich auseinander! Wollen Sie nach Tiffloor sehen? Wir müssen ihn mitnehmen!«

Ras Tschubai nahm sich nicht einmal Zeit zur Antwort. Er gab sich Mühe, das Bild des großen Kommandostandes vor sein geistiges Auge zu rufen, und als er es hatte, sprang er.

\*

Von Julian Tiffloor war nichts zu sehen. Der Kommandostand lag schräg, und die Roboter waren irgendwo weit vorne damit beschäftigt, ein beschädigtes Aggregat zu reparieren. Der Panoramaschirm war vollständig ausgefallen. Die Beleuchtung flackerte, schwand und kam wieder. Selbst ein Narr konnte sehen, daß das Druuf-Schiff am Ende seiner Kräfte war.

Wenigstens schien es keine Treffer mehr zu bekommen. Ras Tschubai hätte gerne gewußt, was draußen vor sich ging. Ob die Arkoniden schon geschlagen waren, oder ob sie gerade in diesem Augenblick zu einem neuen Angriff ansetzten und dem schwer angeschlagenen Raumschiff den Todesstoß versetzen wollten.

Aber es gab keine Möglichkeit, das zu erfahren. Die Geräte waren ausgefallen, und von Julian Tiffloor war nirgendwo eine Spur.

Die Roboter kümmerten sich nicht um den Afrikaner. Sie waren mit ihrer Reparatur beschäftigt. Außerdem glaubte Ras Tschubai nicht, daß er sie zu fürchten habe. Und das war wahrscheinlich Julian Tiffloors Glück. Denn sonst wäre der Afrikaner nicht sorglos in den Kommandostand hineingeklettert und hätte sich umgesehen. Sonst hätte er Julian Tiffloor nicht entdeckt, der bewußtlos dort zwischen Boden und Wand lag, wo die Abschüssigkeit des Bodens ihn hatte hinrollen lassen. Ras Tschubai ließ sich hinunterrutschen und untersuchte Tiffloor rasch. Es kam ihm vor, als sähe er seine Brust sich langsam heben und senken. Er war also nicht tot. Irgend etwas hatte ihn offenbar getroffen, und das Merkwürdige daran war, daß man nirgendwo ein Zeichen der Verletzung sehen konnte.

Das Schiff schüttelte sich wie im Fieber. Es war, als sei es jetzt in den letzten Augenblicken seines Daseins zum lebenden Wesen geworden und wehre sich gegen den Tod.

Ras Tschubai faßte Tiffloor um die Schultern. Er wußte, daß er keine Sekunde mehr verlieren durfte.

Er sah sich ein letztes Mal um. Von vorne kam ein Druuf-Robot mit vorsichtigen Schritten über den

schräghängenden Boden. Ras Tschubai wußte nicht warum, aber plötzlich hatte er Angst, von dem Robot gesehen zu werden. Er schloß die Augen, hielt Tiffloors reglosen Körper fest an sich gepreßt und dachte an den kleinen Kommandoraum des Beibootes. Als das Bild deutlich vor seinem inneren Auge stand, schloß er den Kontakt, der den Extrateil seines Gehirns in Tätigkeit versetzte, und verschwand unter den Augen des Druuf-Robots.

Der Schuß, mit dem das Maschinenwesen ihn und den Bewußtlosen hatte vernichten wollen, riß ein mannsgroßes Loch in die Metallwand des Kommandostandes.

\*

Als Tschubai an Bord des Beibootes zurückkehrte, lag Andre Noir schon am Boden. Die Kräfte hatten ihn verlassen, wenigstens die Körperkräfte. Der Druuf stand immer noch starr vor seinem Pult und bemerkte nichts von dem, was sich um ihn herum abspielte. Noirs hypnotische Beeinflussung war also noch wirksam.

Das Schlimme war: Niemand konnte sagen, wie lange sie noch wirksam sein würde.

Für Leutnant Lubkov, der das Kommando übernommen hatte, war Ras Tschubais Rückkehr das Zeichen zum Aufbruch. Er beugte sich zu Andre Noir hinunter und schrie ihn an: »Start! Jetzt sofort!« Noir blinzelte eine Sekunde lang. Das war das einzige Zeichen dafür, daß er verstanden hatte.

Augenblicke später fing der Druuf an, sich zu bewegen. Mit kräftigen Armen zog er reckstangengroße Hebel herunter. Die feingliedrigen Finger drückten knacksend mächtige Schalter. Der Boden begann zu vibrieren. Der Bildschirm flammte auf und zeigte das Innere des großen Beiboorthangars.

Die Schleuse glitt auf das Boot zu. Leutnant Lubkov hatte noch niemals eine Druuf-Schleuse in Tätigkeit gesehen. Die, durch die er an Bord des Druuf-Schiffes es gekommen war, hatte weit offen gestanden. Es faszinierte ihn, wie rasch die gewaltigen Flügel des Innenschotts beiseite glitten, und er glaubte nicht so recht daran, daß der Schleusenraum schon leergepumpt sein könne, als das Außenschott zur Seite glitt und den Weg in den Raum freigab.

Er sah, wie der rechte, obere Rand des Schotts plötzlich zur Seite kippte. Der Druuf am Steuer des Beibootes reagierte nicht darauf. Mit hoher Fahrt schoß das Boot durch das offene Schott hindurch und ließ das große Druuf-Schiff hinter sich.

Auf dem Panoramaschirm warf Lubkov einen Blick zurück. Er sah, daß er sich nicht getäuscht hatte. Das Wegkippen des Schottrandes war keine Halluzination gewesen: Das Druuf-Schiff war im



selben Augenblick auseinandergebrochen, in dem das Boot die Hangarschleuse verließ. Die Flucht war ihnen buchstäblich im letzten Augenblick gelungen. Eine Sekunde später, und das Beiboot wäre von den Trümmern des Riesenschiffes zerdrückt und mit ihnen in die Weite des Raumes hinausgewirbelt worden.

Leutnant Lubkov machte eine Handbewegung, als wolle er sich den Schweiß von der Stirn wischen. Aber der Helm seines Schutzanzugs war fest geschlossen, und die Hand wischte nutzlos über den oberen Rand der Sichtscheibe.

Als Lubkov seinen Schreck überwunden hatte, begann er nach den Arkoniden Ausschau zu halten. Zu seinem Erstaunen stellte er fest, daß es in der Umgebung des Beibootes wesentlich weniger von den mattglänzenden Punkten gab, die sich durch die Art ihres Leuchtens von den Sternen unterschieden, als er eigentlich erwartet hatte. Weit im Hintergrund leuchteten immer noch die Glutbälle der vernichteten Schiffe, und in jeder Sekunde kamen ein paar neue dazu. Aber der Sektor, in dem das Beiboot sich bewegte, war erstaunlich ruhig.

Lubkov kannte sich mit den Druuf-Geräten nicht aus. Er suchte vergebens nach einem ähnlichen Orterschirm, wie ihn das große Schiff an Bord gehabt hatte. Er hätte Andre Noir den Auftrag geben können, von dem Druuf in Erfahrung zu bringen, was er wissen wollte; aber für den Suggestor bedeutete jede Frage eine zusätzliche Belastung. Daher verzichtete Lubkov darauf.

Er verließ sich darauf, daß Noir dem Druuf das Ziel des Fluges bereits genannt hatte. Anders war es nicht zu verstehen, daß der Druuf zielbewußt an seinem Pult hantierte und die Geschwindigkeit des Bootes auf einen ganz bestimmten Punkt im Raum hin ständig vergrößerte.

Die schwachen Lichtpunkte der Schiffe - arkonidische oder Druuf, feindliche auf jeden Fall - blieben allmählich zurück. Das Beiboot verließ das Gebiet der größten Raumschlacht, an der jemals ein Terraner teilgenommen hatte. Lubkov hatte keine Möglichkeit zu erfahren, wie die Schlacht ausgegangen war und welche Verluste die beiden Seiten verzeichneten.

Fürs erste war er damit zufrieden, daß das Beiboot sich außer Gefahr befand. Dachte er!

Zehn Minuten nach dem Start, als die Lichter der Sterne auf dem Bildschirm schon bunt zu werden begannen, gab Andre Noir den Dienst auf. Mit einem schwachen, kaum hörbaren Seufzer entspannte er sich und verlor das Bewußtsein.

Im selben Augenblick begann der Druuf sich zu regen. Er schien sich zu erinnern, daß es ursprünglich keineswegs seine Aufgabe gewesen sei, einer Gruppe von Terranern bedingungslos zu gehorchen.

Er drehte sich um und sah Lubkov an. Lubkov kannte sich in der Druuf-Mimik nicht aus. Aber er glaubte zu sehen, daß der Druuf entschlossen war, Widerstand zu leisten.

Sie hatten drei Versuche unternommen, um die Front zu durchbrechen, und dreimal waren sie zurückgeschlagen worden. Die DRUSUS hatte einen allerdings unbedeutenden Treffer erhalten, der einen ihrer Schirmfeldgeneratoren zum Ausfall brachte. Für die DRUSUS hieß es von nun an, noch vorsichtiger zu sein als bisher. Der Generator konnte auf der Erde innerhalb eines Tages repariert werden; aber hier im Raum fehlten die Mittel dazu.

Den vierten Anflug benutzten sie dazu, um den Mausbiber Gucky per Transmitter ein zweites Mal nach Hades zu verfrachten. Ein Zeitpunkt wurde ausgemacht, zu dem die DRUSUS oder die KUBLAI KHAN in der Nähe der Überlappungsfront bereitstehen würde, um Gucky wieder aufzunehmen.

Die Zwischenzeit verbrachten sie mit Warten. Gucky sollte auskundschaften, was mit Julian Tiffloor inzwischen geschehen war. Es gab drei Möglichkeiten: Tiffloors Körpersender arbeitete wieder in gewohnter Stärke, er arbeitete immer noch schwach und mit Störungen, oder er arbeitete überhaupt nicht mehr. Der erste und der letzte Fall bedeuteten, daß ein Eingreifen der beiden Superschlachtschiffe nicht mehr nötig war. Der zweite Fall besagte, daß sie es ein fünftes, ein sechstes und nötigenfalls auch ein hundertstes Mal versuchen mußten, die Front zu durchbrechen und in das Druuf-Universum vorzustößen.

Die Arkoniden beschränkten sich keineswegs darauf, die beiden Terraner in der Nähe der Überlappungszone zu erwarten. Mindestens die Hälfte der Blockadeflotte, also rund zehntausend Einheiten, war ständig unterwegs, um den benachbarten Raumsektor zu durchforschen und die beiden Schlachtschiffe zu stellen, wenn sie gefunden wurden.

Perry Rhodan achtete daher Darauf, daß jede Transition die DRUSUS und die KUBLAI KHAN wenigstens zehn Lichtjahre von der Front der Entladungstrichter fortbrachten. Es war nicht damit zu rechnen, daß die Arkoniden so weit in den Raum hinaus vorstoßen würden.

Die Minuten bis zu Guckys Rückkehr verrannen in fiebriger Spannung. Die Nervosität an Bord der beiden Superschlachtschiffe wuchs.

Denn nichts macht den Menschen unglücklicher, als in einer Situation, die nach Entscheidungen verlangt, nichts tun zu können.

\*

Der Druuf besaß keinen Übersetzer, und ebenso

wenig besaß einer der Terraner einen.

Leutnant Lubkov tat, was er für angebracht hielt. Er postierte vier seiner Leute mit gezogenen Waffen vor dem Druuf und verließ sich darauf, daß der Druuf verstand, was das zu bedeuten hatte.

Dann trat er neben ihn, packte ihn so hoch, wie er eben konnte, an seinem würfelförmigen Körper und versuchte, ihn so zu drehen, wie er vorhin, als Andre Noir noch bei Bewußtsein war, gestanden hatte: vor dem Schaltpult, mit dem Bewegen von Hebeln und Schaltern beschäftigt.

Das war eindeutig. Es heißt: Mach weiter! Es war ausgeschlossen, daß der Druuf es nicht verstehen könne.

Ob es das war oder ob der Druuf nichts verstehen wollte - auf jeden Fall machte er nur eine kleine Bewegung mit seinem Körper und ließ die Arme folgen. Leutnant Lubkov bekam einen mörderischen Schlag und wurde quer durch den ganzen Raum geschleudert. Er prallte irgendwo mit der Schulter auf und schrie vor Schmerz. Aber er war schnell wieder auf den Beinen und sah, wie der Druuf sich umdrehte und die Hände nach den Hebeln ausstreckte.

Nachdem er ihn geschlagen hatte, konnte das nur eines bedeuten: Er wollte den Kurs des Bootes ändern!

Lubkov riß die Waffe hervor und schoß. Er schoß mit einem kleinen Desintegrator. Die Energie des Schusses hätte ausgereicht, um einen Menschen sofort zu vernichten. Aber dem Druuf knickten nur die Beine ein.

Weiter geschah nichts. Als der Druuf mit dröhnendem Gepolter zu Boden gestürzt war, war es totenstill in dem kleinen Kommandostand. Alle schien der gleiche Gedanke zu beherrschen: Wie sollen wir jetzt jemals ans Ziel kommen?

Plötzlich gellte Marshalls Schrei auf und ließ ihnen das Blut in den Adern erstarren:

»Vorsicht! Laßt ihn in Ruhe! Er denkt ... und ich kann es verstehen!«

\*

Als Gucky auf Hades landete, überfiel ihn das laute Zirpen von Julian Tiffors telepathischem Sender wie ein Schock. Gucky war voller Befürchtungen nach Hades gekommen. An die Möglichkeit, daß es Julian Tiffor inzwischen wieder gut gehen könne, hatte er nicht im entferntesten gedacht.

Hastig unterrichtete er Captain Rous von dem Zweck seines zweiten Besuchs. Er erklärte ihm, daß mit Julian Tiffor inzwischen offenbar alles wieder in Ordnung sei und daß er das Gefühl habe, als nähere sich Tiffor dem Stützpunkt Hades. Er konnte allerdings keine Erklärung dafür geben, wie das

möglich sei.

Captain Rous wies daraufhin seine Orterstationen an, auf den Raumsektor in Richtung Überlappungszone besonderes Augenmerk zu richten, und die Orter, solcherart auf ein bestimmtes Ziel hingewiesen, brauchten nur eine Viertelstunde, um ein unbekanntes Objekt auszumachen, das sich Hades mit beachtlicher Geschwindigkeit näherte. Durch Vergleich der Beobachtungen, die die Orter gemacht hatten, mit dem, was Gucky wahrnahm, konnte mit hoher Wahrscheinlichkeit ermittelt werden, daß Julian Tiffor sich an Bord des Fahrzeuges befand. Wie er dorthin gekommen war, was er dort wollte, warum er auf dem geradesten Wege nach Hades kam - das alles wußte niemand.

Von Hades aus war die Raumschlacht an den Grenzen des Druufon-Systems beobachtet worden. Hades selbst hatte sich ruhig verhalten und nicht in den Kampf eingegriffen. Die einzelnen Lichtblitze der Explosionen waren gefilmt worden. Man würde den Film später auswerten und Erkenntnisse über Verlauf und Ausgang der Schlacht daraus gewinnen können. Vorerst allerdings wußte noch niemand, was dort draußen geschehen war und welche Folgen es nach sich ziehen würde.

Das allgemeine Interesse richtete sich auf Oberst Tiffor, der offenbar in einem Druuf-Raumschiff nach Hades unterwegs war.

\*

Es war nicht einfach gewesen; aber sie hatten es geschafft. Lubkov hatte so getan, als wolle er an den Hebeln des Schaltpultes hantieren, und der verwundete Druuf hatte höhnisch gedacht:

»So wird er das Schiff nur in die Luft jagen!«

Marshall hatte seine Gedanken erkennen können. Der Schmerz, den der Druuf empfand, und der Zorn, der in ihm aufgestiegen war, hatten die Schranken zerbrochen, die bisher der telepathischen Verständigung zwischen Druuf und Terraner entgegengestanden hatten. Marshall war ein geschickter Telepath. Er ließ den Druuf nicht merken, daß er ihn abhorchte. Jedesmal, wenn er einen Gedanken verstand, gab er Lubkov einen halblauten Hinweis.

Lubkov ließ also die Hände von den Hebeln, von denen der Druuf meinte, daß sie das Schiff in die Luft jagen würden, und griff nach anderen. Der Druuf dachte: »Verdammt! Woher weiß er, daß es die richtigen sind? Allerdings fehlt noch etwas. Er muß den einen Schalter dazunehmen!«

Marshall verstand den Fachaussdruck nicht. Aber er sagte Lubkov, was er gehört hatte, und Lubkov begann unter den Schaltern zu suchen. Das tat er so lange, bis der Druuf voller Wut dachte:

»Teufel! Jetzt hat er ihn auch noch gefunden!«

So lernten sie Schritt für Schritt, wie das Druuf-Schiff zu bedienen war. Als sie es begriffen hatten, überschritten sie die Grenze des vierdimensionalen Kontinuums und näherten sich Hades im überlichtschnellen Flug durch den Überraum.

Das Abbremsmanöver ging fehlerfrei vonstatten. Der zornige Druuf, der vor Schmerz und Wut nicht auf die Idee kam, daß er selbst die Ratschläge erteilte, war eine unerschöpfliche Informationsquelle.

Nach dem Auftauchen aus dem Überraum kam auch Julian Tiffloor wieder zu sich. Er brauchte ein paar Minuten, um sich in die neue Lage zu finden. Dann übernahm er das Kommando von Leutnant Lubkov, und Lubkov machte kein Hehl daraus, daß er froh darüber war, nun auf niemand und nichts außer seinen Hebeln und Schaltknöpfen mehr aufpassen zu müssen.

Hades tauchte schließlich auf dem Bugteil des Panoramaschirms auf. Das Beiboot hatte in weniger als zwei Stunden eine Entfernung von nahezu zwölf Milliarden Kilometern überwunden wobei zu beachten war, daß es von Terranern gesteuert wurde, die von der Druuf-Astronautik bis vor zwei Stunden noch nicht einmal eine Ahnung gehabt hatten.

Allerdings schien ihnen ein schwieriger Teil ihrer Aufgabe noch bevorzustehen; die Landung auf Hades. Captain Rous würde das Boot als ein Druuf-Fahrzeug erkennen und womöglich darauf feuern lassen. Er durfte nicht dulden, daß ein Druuf sich dem Eingang des Höhlenstützpunktes allzusehr näherte. Julian Tiffloor hatte eine Reihe von Ideen, wie man einen solchen Irrtum verhindern könne; leider waren die meisten davon recht zeitraubend. Tiffloor glaubte zum Beispiel, man könne das Beiboot solange einen Kurs fliegen lassen, der wie ein S oder ein R oder sonst ein Buchstabe der terranischen Schrift geformt war, bis Rous sich einen Reim darauf zu machen beginnen würde. Man konnte auch auf dieselbe Weise, wie man von dem Druuf das Geheimnis der Steuerung des Bootes erlernt hatte, etwas über Wirkungs- und Bedienungsweise des Bordsenders zu erfahren suchen.

Man konnte hundert verschiedene Dinge tun. Aber während Tiffloor und Lubkov noch darüber berieten, welches das erfolgversprechendste von ihnen sei, meldete sich John Marshall plötzlich zu Wort.

Er brachte eine Sensation. Über ein paar hunderttausend Kilometer hinweg hatte er Guckys telepathischen Ruf empfangen. Gucky war auf Hades und hatte das Näherkommen des Druuf-Fahrzeuges beobachtet. Die Schleusentore des Hades-Stützpunktes standen offen, um das Boot aufzunehmen. Das Unternehmen war geglückt!

Zum verabredeten Zeitpunkt standen die DRUSUS

und die KUBLAI KHAN bereit, um mit ihren Transmittern Gucky von Hades zu übernehmen. Genau zur vereinbarten Sekunde forderte Hades Grünzeichen und bekam es. Einen Augenblick später befand sich Gucky wieder an Bord der DRUSUS. Das war rund acht Stunden, nachdem er sich zum letztenmal verabschiedet hatte.

Die Nachrichten, die er brachte, waren bedeutungsvoll und aufregend. Julian Tiffloor war nicht nur außer Gefahr, er hatte außerdem einen Druuf gefangengenommen und ein Raumfahrzeug erbeutet, das mit dem geheimnisvollen Überlichttriebwerk der Druuf ausgerüstet war.

Captain Rous auf Hades hatte die Bedeutung des Augenblicks erkannt und seine Männer angewiesen, das Triebwerk so schnell wie möglich auszubauen und in leicht transportierbare Einzelteile zu zerlegen. Dazu hatten sie knapp sechs Stunden gebraucht. Zu dem Zeitpunkt, da Gucky wieder in der DRUSUS erschien, wartete das fünfzehn Tonnen schwere Gerät, in Stücke zu jeweils zweihundert Kilogramm zerlegt, darauf, auf dem gleichen Wege wie Gucky an Bord der Superschlachtschiffe gebracht und zur Erde geflogen zu werden.

Als Gucky seinen Bericht eifrig und voller Hast heruntergehaspelt hatte, meldete die zentrale Ortung, daß sich ein Kampfverband von etwa hundert arkonidischen Einheiten im Anflug auf den augenblicklichen Standort der beiden Schlachtschiffe befände und daß er innerhalb von zwölf Minuten auf sichere Schußweite herangekommen sein würde.

Trotzdem wagte es Perry Rhodan. Der Besitz des neuen Triebwerks war für die Erde zu wichtig, als, daß sie darum nicht ein Risiko hätte eingehen dürfen.

Hades bekam Grünzeichen. Marcel Rous hatte alle Transmitter der Station beladen lassen, so daß von seiner Seite aus kein Zeitverlust auftreten konnte.

Die KUBLAI KHAN wurde verständigt, und dann begann der Transport. Stück auf Stück übersprangen die Einzelteile des Triebwerks die gewaltige Entfernung von Hades bis zu den wartenden Schiffen. In fieberhafter Arbeit räumten Männer und Roboter die empfangenen Teile aus den Transmittern und machten sie zu neuem Empfang bereit. Marcel Rous auf Hades wußte nichts davon, unter welchem Zeitdruck die Leute der DRUSUS und der KUBLAI KHAN arbeiteten; aber auch so tat er sein Möglichstes, um die Sache zu beschleunigen.

Die Männer von der INFANT kamen mit den Triebwerksteilen zusammen, und als letzter erschien der verwundete Druuf.

Nach zehn Minuten war alles vorüber. Der arkonidische Verband formierte sich zum Angriff. Aber noch bevor es zur Eröffnung des Feuers kam, nahmen die beiden Superschlachtschiffe Fahrt auf. Die Arkoniden versuchten, ihnen zu folgen; aber

bevor sie noch ganz begriffen hatten, worum es ging, befahl Perry Rhodan die Transition, und die beiden Terraner verschwanden vor den überraschten Augen der arkonidischen Kommandanten.

Perry Rhodan hatte dem Robotregenten eine Nase gedreht, eine ziemlich lange sogar!

\*

Sie waren auf andere Dinge aus gewesen; aber schließlich mußten sie mit dem zufrieden sein, was sie erreicht hatten. Sie hatten bewirken wollen, daß Druuf und Arkoniden sich ineinander verbissen und nicht eher aufhörten zu kämpfen, als bis ihre Kräfte vollständig oder doch wenigstens nahezu vollständig erschöpft waren. Sie hatten gehofft, sie könnten so mit einem einzigen Unternehmen eine Lage schaffen, in der die terranische Macht der arkonidischen ebenbürtig war.

Das war ihnen nicht gelungen! Nach vorsichtigen Schätzungen hatten die Arkoniden achtzehntausend Schiffe verloren. Das war eine Menge, nach irdischen Maßstäben betrachtet, aber es reichte nicht aus, um Arkon aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Die Verluste der Druuf waren ebenfalls hoch; aber das kümmerte niemand auf Terra. Nach den Aussagen der Positronik auf Venus würde sich die Überlappungsfront ohnehin bald geschlossen haben, und von da an bildeten die Druuf keine Gefahr mehr.

Es blieb also Terras Aufgabe, die großen Ereignisse der galaktischen Politik weiter aus dem Hintergrund zu betrachten. Noch war der Augenblick nicht gekommen, in dem die terranische Flotte auf den Plan treten und den Willen der Menschheit notfalls mit Gewalt durchsetzen konnte. Terras großer Tag war noch nicht da. Diese Erkenntnis gehörte zu den wichtigsten, die aus Julian Tiffors Unternehmung gezogen werden konnten.

Auf der anderen Seite waren zwei Erfolge zu verzeichnen: die Erbeutung eines Druuf-Überlichttriebwerkes und die Gefangennahme eines Druuf, der über die Entwicklung der Technik seiner Zivilisation ausgefragt werden konnte.

Die irdischen Wissenschaftler und Techniker stürzten sich mit atemberaubendem Eifer auf das Triebwerk, das die DRUSUS und die KUBLAI KHAN ihnen anlieferten. Ihre Aufgabe war eine doppelte: Sie hatten sich in eine fremde Technologie hineinzudenken und die Wirkungsweise eines Gerätes zu ermitteln, von dem sie bisher nicht einmal das Prinzip kannten.

Aber nach vier Wochen kannten sie schon das Prinzip, und bis sie so weit waren, daß sie das Triebwerk nachbauen konnten, würde nicht mehr allzu lange Zeit vergehen.

Eine der am bekanntesten gewordenen

Darstellungen der Wirkungsweise des überlichtschnellen Druuf-Antriebs stammt von Professor Lawrence vom Terrania Institute of Technology. Die Darstellung bemüht sich darum, das Unfaßliche anhand eines physikalischen Beispiels klarzumachen, und die Grundgedanken lauten:

»Man kann ein Stück fester Materie erhitzen. Man kann ihm Wärme zuführen, und für jede Kalorie, die dem Stück zugeführt wird, erhöht sich seine Temperatur, je nach der spezifischen Wärme der Materie, um einen bestimmten Betrag an Graden. Aber man wird schließlich einen Punkt erreichen, an dem die zugeführte Wärme nicht mehr dazu verwandt wird, die Temperatur des Probestücks zu erhöhen, sondern dazu, seinen Aggregatzustand zu ändern.

Nehmen Sie als konkretes Beispiel ein Stück Eis, H-zwei-O im festen Aggregatzustand, um es genau zu sagen. Wir fangen bei minus zehn Grad Celsius an, das Eis zu erwärmen. Je mehr Wärme wir ihm zuführen, desto höher wird seine Temperatur, bis wir den Wert null Grad Celsius erreichen. Wenn wir Eis bei null Grad Wärme zuführen, erwärmt es sich zunächst nicht weiter, sondern schmilzt. Es bleibt bei einer Temperatur von null Grad, bis es ganz zu Wasser geworden ist, also H-zwei-O flüssig, und erst dann wird die zugeführte Wärme wieder verwandt, um die Materie, nun das Wasser, auf höhere Temperatur zu bringen. Die Wärmemenge, die wir bei null Grad zugeführt haben, ohne, daß sich die Temperatur der Probe dabei erhöht hätte, nennen wir die Schmelzwärme des Eises, auf das Mol bezogen: die molekulare Schmelzwärme.

Sie werden mich, zukünftige Galaktonauten, die Sie sind, fragen, was denn das schmelzende Eis mit Ihrem Beruf als Raumfahrer zu tun habe. Lassen Sie mich das Ihnen erklären:

Sie führen Ihrem Schiffstriebwerk Energie zu, und das Triebwerk erhöht die Geschwindigkeit Ihres Schiffes. Dieses Prinzip funktioniert, wie Sie wissen, nicht grenzenlos. Wir haben bisher geglaubt, daß wir eine ganz bestimmte Grenze, nämlich die Lichtgeschwindigkeit, auf diese Weise nicht überschreiten könnten.

Die Druuf glauben das nicht mehr. Ebenso wie wir führen sie ihren Triebwerken Energie zu, um die Geschwindigkeit der Schiffe zu erhöhen. Aber dann kommt der Punkt, an dem die zugeführte Energie nicht mehr dazu verwandt wird, die Geschwindigkeit zu erhöhen, sondern dazu, den Zustand des Fahrzeugs zu verändern - nennen Sie es meinetwegen den Aggregatzustand, um im Bild zu bleiben. Natürlich wird nicht aus dem bisher festen Schiff ein flüssiges Schiff, wie beim Eis, sondern der Zustand des Schiffes ändert sich in der Weise, daß es nach Zufuhr eines bestimmten Energiebetrages nicht mehr

dem vierdimensionalen Kontinuum, sondern einem übergeordneten Raum angehört.

Es ist also ähnlich wie beim Eis: Die Funktion, die die Temperaturzunahme pro Masseneinheit und pro zugeführter Wärmemengeneinheit in Abhängigkeit von der Temperatur beschreibt, verläuft kontinuierlich bis zum Schmelzpunkt, dort hat sie eine Unstetigkeit, eine Zacke. Man sagt: Dort ist zu einer beliebig kleinen Änderung der Temperatur eine Zufuhr einer endlichen Wärmemenge notwendig.

Ähnlich beim Druuf-Raumschiff: Geschwindigkeitszunahme pro Massen- und Energieeinheit, als Funktion der Geschwindigkeit aufgetragen, ist eine kontinuierliche Funktion - bis zu jenem Grenzpunkt. Dort entsteht eine scharfe Zacke, einer Delta-Funktion ähnlich. Sie markiert die Stelle, an der die zugeführte Energie dazu verwendet wird, das Schiff in einen anderen Ordnungszustand zu versetzen.

Bitte, meine Herren, werten Sie das nur als einen Vergleich. Er hinkt sogar an mancher Stelle. Die Struktur der dem Triebwerk zugeführten Energie muß bedacht werden, außerdem die Art des Antriebs - und viele Dinge mehr. Was ich sagte, soll zu weiter nichts dienen, als Ihnen ein Bild von dem Vorgang als solchem zu verschaffen. Denken Sie daran, daß Sie sich in einem Bereich der Wissenschaft bewegen, für den die Unanschaulichkeit unabdingbare Forderung ist. Der Versuch, ein Bild, ein Modellbild zu entwerfen, geht hart an die Grenze des Erlaubten.« Das war Professor Lawrences Vergleich. Anders, als Lawrence es sich vorgestellt hatte, gingen seine Worte in die Lehrbücher der Technik ein und blieben dort ein paar Jahrhundertelang.

Das Verhör des gefangenen Druuf brachte nur wenige Erkenntnisse über die Wirkungsweise des neuen Tarngerätes, mit dem das Druuf-Schiff ausgerüstet gewesen war, das die INFANT durch den Entladungstrichter gezogen hatte.

Der Druuf wußte, daß das Gerät noch in der Entwicklung stand - ein einleuchtender Grund dafür, warum die Terraner mit der Ortung von

Druuf-Schiffen bisher nie Schwierigkeiten gehabt hatten. Erst ein paar Schiffe waren mit den neuen Geräten ausgerüstet worden - vielleicht auch das Schiff, das die Gefangenen von Gray Beast seinerzeit den Arkoniden wieder abgejagt hatten.

Der Druuf wußte außerdem, daß die Wirkungsweise des Gerätes darauf beruhte, daß es zwei ganz bestimmte, sehr schmale Frequenzbereiche des elektromagnetischen Wellenbandes absorbierte. Diese Bereiche waren der sichtbare Teil des Spektrums, also Wellen der Länge 4000 bis 7500 Angström-Einheiten, und ein schmales Band, in dem die üblichen Frequenzen der terranischen Ortogeräte lagen. Benutzte man eine andere Orterfrequenz, dann wurde das Druuf-Schiff auf dem Orterschirm wieder deutlich sichtbar. Was die Mikrowellen-Ortung anbelangte, bot das neue Gerät also nur insofern einen Vorteil, als die Leute auf den Orterposten gewöhnlich nicht an den Frequenzen ihrer Orter drehten, oder als, wie bei den meisten älteren Geräten, ein Frequenzwechsel gar nicht möglich war. Für Terra bedeutete diese Erfahrung keine große Errungenschaft. Was man über das Prinzip erfahren konnte, wurde den Hochfrequenztechnikern zugeleitet mit der Anweisung, sie sollten sich darüber Gedanken machen. Niemand glaubte vorerst, daß dabei etwas Verwendbares herauskommen würde.

Der Druuf starb, nachdem er drei Wochen auf der Erde gelebt hatte. Er hatte sich geweigert, sich von einem Arzt behandeln zu lassen. Seine Wunde war schlimmer gewesen, als die Verantwortlichen geglaubt hatten. Sie hätten sonst auf seine Weigerung kaum Rücksicht genommen, zumal sie ihn auch gegen seinen Willen verhört hatten.

Terra war also einen Schritt weitergekommen: Sie besaß das Überlichttriebwerk der Druuf. Und Terras Wissenschaftler schickten sich an, einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Überwindung des arkonidischen Übergewichts zu tun.

## END E

*Der »kosmische Lockvogel« hat wiederum seine Aufgabe erfüllt - die Aufgabe, die beiden großen Gegner des Solaren Imperiums zu schwächen. Wie stark aber trotz allem der Robotregent von Arkon noch bleibt und um welch ein Vielfaches der solaren Macht überlegen - das wird in eindrucksvoller und dramatischer Form dargelegt!*

*»HALLO TOPSID, BITTE MELDEN«.*